

Innovationen in Supervision,  
Coaching und Organisationsberatung

1

Adelheid Fiedler

# Gott im Coaching ?

Zur Annäherung von religiöser

Seelsorge und säkularer Beratung

*Eine Bestandsaufnahme*

# **Innovationen in Supervision, Coaching und Organisationsberatung** 1

Herausgegeben von ASSCO e.V.

Der ASSCO e.V. – Verein der Absolventinnen und Absolventen der Studiengänge Supervision, Coaching und Organisationsberatung an der Universität Kassel – veröffentlicht in dieser Reihe ausschließlich mit dem ASSCO-Preis ausgezeichnete Abschlussarbeiten der Studiengänge Supervision, Coaching und Organisationsberatung an der Universität Kassel. Die Veröffentlichung soll Impulse für die weitere Entwicklung des Professionsfeldes Supervision, Coaching und Organisationsberatung geben.



Adelheid Fiedler

# Gott im Coaching?

Zur Annäherung von religiöser Seelsorge und säkularer Beratung

Eine Bestandsaufnahme

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen  
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über  
<http://dnb.dnb.de> abrufbar

ISBN print: 978-3-86219-430-8

ISBN online: 978-3-86219-431-5

URN: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0002-34319>

© 2013, kassel university press GmbH, Kassel  
[www.uni-kassel.de/upress](http://www.uni-kassel.de/upress)

Printed in Germany

# Inhaltsverzeichnis

<b>Vorwort</b> .....	9
<b>1. Einleitung</b> .....	11
1.1 Beratungsausbildungen als Transformationsprozess: mein persönlicher Hintergrund .....	11
1.2 Begriffsklärungen .....	14
1.2.1 Säkulare Beratung .....	15
1.2.2 Coaching .....	16
1.2.3 Religiosität/ Spiritualität .....	16
1.2.4 Seelsorge .....	21
<b>2. Wissenschaftstheoretische Grundlagen</b> .....	24
2.1 Beratungswissenschaft in der Entwicklung .....	24
2.2 Dialog mit einer Wissenschaft, die es noch nicht gibt.....	26
2.3 Paradigmen für die interdisziplinäre Arbeit zwischen Humanwissenschaften und Theologie .....	27
<b>3. Baustellenbegehung I: Das Verhältnis von säkularer Beratung und kirchlicher Seelsorge - historischer Kurzüberblick</b> .....	34
3.1 Psychotherapie als Ablösung von Seelsorge.....	35
3.2 Freuds Ablehnung von Religion .....	37
3.3 Weitere Psychotherapieschulen .....	39
3.4 Naturwissenschaftlichkeit versus Religiosität .....	40
3.5 Entwicklung der Pastoralpsychologie.....	41
3.6 Ablehnende Haltung der Kirchen gegenüber der Psychoanalyse und Psychotherapie.....	43

3.7	Rezeption von psychotherapeutischen Ansätzen in der Seelsorge.....	46
3.8	Salutogenetische Betrachtung von Religion.....	48
3.9	Mögliche Standpunkte als BeraterIn zwischen Religiosität und Säkularität.....	50
<b>4.</b>	<b>Baustellenbegehung II: Vermischung von sakral und profan in einer entkirchlichten, postsäkularen Gesellschaft.....</b>	<b>52</b>
4.1	Entkirchlichte Gesellschaft und die Wiederkehr der Religion	52
4.2	Auflösung der Gegensätze von sakral und profan.....	54
<b>5.</b>	<b>Baustellenbegehung III: Indizien für Annäherungen von Seelsorge und säkularer Beratung.....</b>	<b>57</b>
5.1	Berufswelt im Umbruch .....	58
5.2	Begriffe aus der religiösen Sprachwelt in säkularer Beratungsliteratur.....	61
5.3	Ethische Fragen .....	65
<b>6.</b>	<b>Baustellenbegehung IV: Beispiele für Annäherungen von Seelsorge und säkularer Beratung in Coachingansätzen.....</b>	<b>72</b>
6.1	Coaching- und Führungsansätze mit ausdrücklichem religiösem Hintergrund .....	72
6.1.1	Coaching mit christlichem Gedankengut.....	73
6.1.2	Coaching für kirchliche Führungskräfte.....	77
6.1.3	Pastoralpsychologische Supervision.....	78
6.1.4	Kirche coacht Führungskräfte.....	81

6.2 Säkulare Coachingansätze mit explizit spirituellen oder philosophischen Anteilen.....	83
6.2.1 Integrales Coaching nach Wellensiek.....	83
6.2.2 Life-Coaching nach Buer/ Schmidt-Lellek.....	86
6.2.3 Beratung als geschehende Spiritualität .....	91
<b>7. Konsequenzen für die säkulare Beratung .....</b>	<b>93</b>
7.1 Konsequenzen für das Professionsverständnis .....	94
7.2 Formen des Umgangs mit den widersprüchlichen Herausforderungen: philosophisch-säkular oder religiös- spirituell .....	99
7.3 Kompetenzentwicklung .....	102
<b>8. Zum Schluss.....</b>	<b>105</b>
<b>9. Literaturverzeichnis .....</b>	<b>108</b>





## Vorwort

Dieses Buch ist entstanden als Masterarbeit im Studiengang „Mehrdimensionale Organisationsberatung (MDO) – Supervision, Coaching, Organisationsentwicklung“ an der Universität Kassel. Mein Dank gilt daher zunächst der Studiengangsleiterin und Begleiterin dieser Arbeit, Prof. Dr. Karin Lackner, sowie der Zweitkorrektorin Mga Tina Rabl. Beiden verdanke ich vielfältige Anregungen, vor allem aber Ermutigung. Ebenso danke ich Dr. Brigitte Hausinger für ihre Unterstützung und konkretisierende Nachfragen im Entstehungsprozess. Von und mit meinen Mitstudierenden habe ich sehr viel gelernt und dafür bin ich von Herzen dankbar. Sie haben mich mit Ideen, eigenen Erfahrungen und mit guter Energie versorgt.

Dass dieses Buch in dieser Form erscheint, ist das Verdienst des Vereins der Absolventinnen und Absolventen der Studiengänge Supervision, Coaching und Organisationsberatung an der Universität Kassel (assco e.V). Ich bedanke mich herzlich für die Verleihung des 2012 erstmalig ausgelobten Preises für eine Abschlussarbeit in den Fächern Supervision, Coaching und Organisationsberatung und die damit verbundene Unterstützung der Veröffentlichung einschließlich eines maßgeblichen Druckkostenzuschusses. Der Verlag Kassel University Press hat die Veröffentlichung einer eigenen Reihe für die (auch künftigen) Preisträgerarbeiten übernommen. Dem Verlag danke ich herzlich für die gute Zusammenarbeit.

Die Preisverleihung ist für mich eine Bestärkung, weiterhin den Blick über die verschiedenen Tellerränder hinaus schweifen zu

lassen und Verknüpfungen herzustellen, wo bisher vor allem Abgrenzungen zu sehen sind.

Den Leserinnen und Lesern wünsche ich viel Freude auf der Entdeckungsreise durch einige Aspekte der „Baustellenlandschaft Beratungswissenschaft“. Wenn manche von ihnen Lust bekommen, über die – für manche widersprüchliche, für andere in sich stimmige – Rolle von seelsorgendem Coach oder coachender Seelsorgerin neu nachzudenken und mit anderen zu diskutieren, hat das Buch seinen Sinn erfüllt.

# 1. Einleitung

*„Aktuell erleben wir, dass sehr viele Führungspersonen spirituelle Angebote und Referenten nachfragen. Diese Nachfrage steigt und kann uns neugierig machen, diese Entwicklung, ihre Auswirkungen und ihren Nutzen wissenschaftlich zu untersuchen.“<sup>1</sup>*

Was Migge beschreibt, macht mich in der Tat neugierig. Er verweist auf das Verhältnis von Spiritualität und Beratung von Führungspersonen. Unter der provokativen Frage „Coaching mit Gott?“ beschäftige ich mich in dieser Untersuchung mit Überschneidungen und Abgrenzungen von Seelsorge als religiöser, und Coaching als *nicht*-religiöser Beratung. Zunächst möchte ich kurz meinen persönlichen Hintergrund beschreiben, der mich zu diesem Thema geführt hat, bevor einige zentrale Begriffe geklärt werden.

## 1.1 Beratungsausbildungen als Transformationsprozess: mein persönlicher Hintergrund

Jede Ausbildungskandidatin, die Supervisorin, Coach und/ oder Organisationsberaterin wird, macht als Person einen Transformationsprozess durch, der sie in ihren neuen Beruf (oder in neue Aspekte ihres Berufs) hinein führt. Und zugleich ist sie damit insbesondere im Coaching Teil eines Professionalisierungsprozesses, der die gesamte Berufsgruppe betrifft, denn die Profession

---

<sup>1</sup> Migge, Spiritualität im Coaching, Psychologische Zugänge, 47.

„Coaching“ ist dabei, sich selbst zu vergewissern, was Coaching eigentlich ist.

Als Teilnehmerin des Studienganges „Mehrdimensionale Organisationsberatung – Supervision, Coaching, Organisationsentwicklung“ an der Universität Kassel war auch ich selbst Teil beider Ebenen: ich befand mich durch die Ausbildung, also auch während ich diese Arbeit schrieb, in einem Transformationsprozess, in dessen Verlauf ich zu einer Angehörigen der berufsbezogenen Beratungsprofessionen Supervision, Coaching und Organisationsberatung wurde. Und indem ich mich einsozialisiere, mich einsozialisieren lasse und diesen Prozess reflektiere, gestalte ich – so wie jede und jeder, die aktiv diesen persönlichen Transformationsprozess gestaltet – zu einem ganz kleinen Teil auch die Profession mit. Dies gilt insbesondere für das Coaching, dessen Professionsverständnis derzeit noch sehr formbar ist.

So wie die Hintergrundquellen der Profession selbst auch, speist sich meine Kompetenz und Professionalität aus sehr verschiedenen Quellen. Eine wesentliche Quelle in meiner Biografie ist mein Erststudium mit der etwas „schrägen“ Fächerkombination aus Biologie, (katholischer) Theologie und Pädagogik. Diese Studienwahl ist ein Symptom dafür, dass ich gerne fächerübergreifend und -verbindend denke, dass meine Gedanken häufig quer zu vorgezeichneten Linien und Schubladen gehen und dass mich (scheinbare?) Widersprüche nicht abschrecken, sondern anlocken. Naturwissenschaftlich orientierte Logik und Evidenz sind mir vertraut, und zugleich bewege ich mich gerne in Fragen, die sich dieser Logik entziehen. So ist auch diese Masterarbeit ein Baustein dieses vernetzten und interdisziplinären Denkens.

Diese Untersuchung ist gleichzeitig Teil meines eigenen Klärungsprozesses: wer bin ich in der Rolle als Supervisorin, Coach und Organisationsberaterin? Ich bin es als die, die ich geworden bin, und zugleich als eine, die sich im Laufe der Einsozialisierung in den neuen Beruf verändert. Mich hat die Ähnlichkeit vieler Aspekte dieser säkularen Beratungsformen mit der Aufgabe der Seelsorgerin, die ich aufgrund meiner theologischen Herkunft kenne, fasziniert – und ebenso die Unterschiede. Weder die Überschneidungen noch die Unterschiede sind leicht zu beschreiben. Mir ist aufgefallen, dass die Nähe zwischen den beiden Professionen in der Literatur sehr wenig thematisiert wird, und wenn, dann fast ausschließlich indirekt. Des weiteren ist mir aufgefallen, dass die Konvergenzen zwischen dem religiösen und dem säkularen Bereich zuzunehmen scheinen, weil zugleich die Unterschiede verwischen. Hier zeigt sich eine von vielen Baustellen in der (Weiter-)Entwicklung der Profession Coaching, die mich angezogen hat. Dabei interessieren mich vor allem folgende Fragen:

Wie lassen sich religiöse Neutralität und aktive Offenheit für existentielle Fragen – die häufig mit Religion und Spiritualität assoziiert werden – in der berufsbezogenen Beratung, insbesondere im Coaching, professionell verbinden? Und was bedeuten die zunehmenden Konvergenzen zwischen Beratung in existentiellen Lebensfragen und berufsbezogener Beratung für die Person der Beraterin – insbesondere für ihr Professions- und Rollenverständnis?

In dieser Arbeit wird der Versuch unternommen, eine Art Baustellenbegehung zu unternehmen. Aufgrund der Größe und Vielfalt der Baustellenlandschaft sind natürlich nur Blicke auf Teilbereiche möglich. Der Rundgang wird in folgenden Etappen absolviert:

Nach einer Klärung der für diese Arbeit zentralen Begriffe wird zunächst die wissenschaftstheoretische Haltung dargelegt, mit der die interdisziplinäre Suchbewegung erfolgt (Kapitel 2). Darauf folgt ein Blick in die Geschichte des Verhältnisses von Psychologie/ Psychotherapie und Seelsorge (Kapitel 3). Im Kapitel 4 wird die Idee vorgestellt, dass wir heute in einer „postsäkularen“ Gesellschaft leben, in der die Grenzen zwischen der religiösen und der nicht-religiösen Welt zunehmend verschwimmen. Dieses Verschwimmen der Grenzen innerhalb der postmodernen westlichen Gesellschaften wird in den Kapiteln 5 und 6 auf die berufsbezogene Beratung, speziell das Coaching, angewendet, indem Indizien aufgezeigt werden, wie die Grenzen zwischen nicht-religiöser Beratung und Seelsorge aufweichen (und paradoxerweise doch gehalten werden müssen). Zum Abschluss wird in Kap 7 gefragt, für den Fall dass die postmoderne These der zunehmenden Konvergenz von säkular und spirituell auch in der Beratung zutrifft, was dies für die Weiterentwicklung des Professionsverständnisses von Coaching und anderen berufsorientierten Beratungsberufen bedeutet.

## 1.2 Begriffsklärungen

Schon in den ersten Sätzen dieser Arbeit fallen zahlreiche Begriffe, die wenig eindeutig, für das Thema aber zentral sind. Sie sollen daher zunächst umrissen werden, damit deutlich ist, in welchem Sinn die Begriffe im folgenden Text verwendet werden.

An dieser Stelle möchte ich auf die Verwendung von weiblichen und männlichen Formen hinweisen. In der Pluralform verwende ich in der Regel Formulierungen mit dem „großen I“, das Männer und

Frauen einschließt (z. B. „BeraterInnen“). Im Singular verzichte ich der einfacheren Lesbarkeit wegen darauf, stets sowohl die männliche als auch die weibliche Form zu nennen, sondern wechsele (unregelmäßig) zwischen den Geschlechtern ab.

### *1.2.1 Säkulare Beratung*

„Beratung“ ist ein sehr allgemeiner Begriff. In dieser Arbeit ist damit vor allem prozessorientierte Beratung von Einzelpersonen und Gruppen im beruflichen Kontext gemeint. Schwerpunktmäßig geht es in dieser Arbeit um Coaching (siehe unten).

Das Wort „säkular“ wird in diesem Zusammenhang am ehesten als Gegensatz von „kirchlich“ bzw. „religionsbezogen“ verstanden und meint damit vor allem „kirchen- und religionsunabhängig“. Supervision, Coaching und Organisationsberatung sind in der Regel säkular zu verstehen. Auch wenn BeraterInnen selbst einen kirchlichen oder religiösen Hintergrund haben: Wenn sie ihre Beratung nicht in ihrer Funktion und Rolle als VertreterIn der religiösen Gemeinschaft ausüben, sondern beispielsweise im Rahmen einer freiberuflichen Tätigkeit, handelt es sich um säkulare Beratung. Anders verhält es sich mit einer dezidiert religionsgebundenen Beratung, die wir häufig als Seelsorge (siehe unten) bezeichnen. Es gibt verschiedenste Übergangsbereiche zwischen religiöser und säkularer Beratung. Wie ist zum Beispiel das Angebot von Coaching für Menschen in kirchlichen Leitungspositionen zu sehen? In dieser Arbeit soll es jedoch schwerpunktmäßig um die (zumindest zunächst) eindeutig gelagerten Fälle gehen: berufsbezogene Beratung ohne jeden kirchlichen/ religiösen Auftrag der BeraterInnen im Hintergrund – unabhängig davon, ob der Berater sich selbst als religiös, atheistisch oder agnostisch versteht.



## 1.2.2 *Coaching*

Das Wort Coaching wird inflationär gebraucht für unterschiedliche Beratungsformen, die sich in ihren Haltungen, fachlichen und weltanschaulichen Hintergründen, Zielsetzungen und Klientel teilweise deutlich unterscheiden. Auch die allein in Deutschland zahlreichen Coachingverbände vertreten jeweils unterschiedliche Coachingverständnisse. Ursprünglich kommt der Begriff aus dem Sport. Der Coach erhält in der Vorbereitung von SportlerInnen auf sportliche Ernstsituationen „die Bedeutung eines intimen Solidarpartners für alle fachlichen und emotionalen Themen“<sup>2</sup>. In dieser Arbeit verstehe ich Coaching als berufsbezogene Beratung und Begleitung insbesondere von Fach- und Führungskräften oder anderen Personen mit beruflicher Verantwortung. In meinem Coachingverständnis sind die Aspekte Person, Funktion, Profession und Organisation als ineinander verwoben zu verstehen, die alle, je nach Auftrag der Klientin, in unterschiedlichen Schwerpunkten Gegenstand des Beratungsprozesses sind bzw. sein können.

## 1.2.3 *Religiosität/ Spiritualität*

„Wer über Religion redet, begibt sich auf Glatteis.“<sup>3</sup> Diese Bemerkung von Knoblauch über die Schwierigkeit, den Begriff Religion zu definieren, vorausgeschickt, soll dennoch versucht werden zu beschreiben, wie die Begriffe Religiosität und Spiritualität in dieser Arbeit verwendet werden – zugleich wissend, dass dies hier in der Kürze nur annäherungsweise geschehen kann.

---

<sup>2</sup> Schreyögg, Coaching. Eine Einführung, <sup>6</sup>2003, 11.

<sup>3</sup> Knoblauch, Populäre Religion, 44.

Der Begriff Religiosität leitet sich vom lateinischen religio ab: Rückbindung. Eine einheitliche wissenschaftlich anerkannte Definition von Religion und von Religiosität gibt es nicht, nur verschiedene Annäherungsversuche, die sich teilweise scharf widersprechen.<sup>4</sup> Nicht genauer verhält es sich mit dem Begriff Spiritualität. Er leitet sich vom lateinischen „spiritus“ ab, was übersetzt werden kann mit Seele, Geist, Luft, Atem, Begeisterung, Mut, Sinn.<sup>5</sup> Interessant ist die rasante Geschichte des Begriffs „Spiritualität“. Es handelt sich um einen recht jungen Begriff, der zunächst fast ausschließlich in der katholisch-kirchlichen Tradition Bedeutung hatte (insbesondere der französischen Ordens­theologie). Erst seit den 1960er Jahren erfuhr er – zunächst im angelsächsischen Raum – eine größere Verbreitung und in den letzten Jahren eine ungeheure, vielgestaltige Popularität und globale Bekanntheit und Bedeutung.<sup>6</sup>

Religiosität und Spiritualität sind Begriffe, die inhaltlich verwandt, aber nicht identisch sind. Teilweise wird Religiosität und Spiritualität mehr oder weniger gleich gesetzt oder Spiritualität als Unterform des Religiösen gesehen. Andererseits gibt es laut Knoblauch auch die Auffassung, Religion als Unterform oder Ausprägung von Spiritualität anzusehen. Dass Religion und Spiritualität von vielen Menschen als getrennt voneinander wahrgenommen werden, zeigt sich darin, dass viele Menschen in

---

<sup>4</sup> Vgl. ebd., 43.

<sup>5</sup> Hier zeigt sich auch der enge Zusammenhang von Atem und Geistigkeit, wie sie in vielen Meditationsschulen zum Ausdruck kommt, vgl. Bucher, Psychologie der Spiritualität, 22.

<sup>6</sup> Vgl. Knoblauch, Populäre Religion, 121.

Europa sich selbst als spirituell, aber keineswegs als religiös bezeichnen würden.<sup>7</sup>

Der Soziologe Knoblauch führt ausführlich in den Begriff und verschiedene gesellschaftliche Dimensionen von Spiritualität ein und stellt zahlreiche Untersuchungen zur Thematik vor. „Nach einigen Autoren können die Begriffe ‚Spiritualität‘ und ‚Religiosität‘ so unterschieden werden, dass der Begriff ‚religiös‘ mehr mit dem expliziten Glauben an ein höheres Wesen wie auch mit der Verankerung in einer bestimmten religiösen Tradition zu verbinden ist, während der Begriff ‚spirituell‘ in einem offeneren und unspezifischeren Sinn zu verwenden wäre, z. B. als die existentielle und konsequente Ausrichtung des Lebens an bestimmten umfassenden und als absolut erlebten Sinnwerten.“<sup>8</sup> Somit versteht man unter Spiritualität heute vor allem eine innere Erfahrung, die unabhängig von einer Religionszugehörigkeit und jenseits vorgegebener Glaubenssysteme gesehen wird.<sup>9</sup> Es geht im Gegensatz zum Glauben an vorgegebene Dogmen (das wäre eher klassisch „religiös“) um „die ‚Authentizität‘ der Erfahrungen in dem Sinne, dass sie selbst am eigenen Leib gemacht werden – also subjektiv sind“<sup>10</sup>. Für Knoblauch verändert sich Religion derzeit weg von der Organisation mit institutionellen Regeln und Inhalten hin in Richtung einer subjektiven Sicht und Erfahrung.<sup>11</sup>

---

<sup>7</sup> Vgl. ebd., 121-123. Noch ausführlicher erarbeitet Bucher den Begriff von Spiritualität, u.a. in Relation zum Begriff Religiosität, und stellt zahlreiche Skalen zur Erfassung von Spiritualität vor (Bucher, Psychologie der Spiritualität).

<sup>8</sup> Schaupp, Medizin, Spiritualität und Menschenbild, 251.

<sup>9</sup> Vgl. Knoblauch, Populäre Religion, 121-123.

<sup>10</sup> Ebd., 271.

<sup>11</sup> Ebd.

Ob man nun von Religiosität oder von Spiritualität spricht, grundsätzlich lässt sich in unserer Kultur ein starker Trend hin zur Subjektivierung von religiöser/ spiritueller Erfahrung feststellen, der zugleich eine starke Differenzierung der individuellen Überzeugungen und Ausdrucksformen von Religiosität/ Spiritualität mit sich bringt. „Charakteristika der neuen Religiosität sind also: 1. Verankerung der Religion in der Erfahrung; 2. Ort der religiösen Vergewisserung ist jeweils das Individuum, das die religiösen Erfahrungen macht; 3. Die Anhänger der neuen Religiosität zeichnet ein institutionskritischer Zug aus; 4. Die neue Religiosität vertritt keine klaren theologischen Wahrheitsansprüche. Eine wesentliche Konsequenz des Auftretens der neuen Religiosität besteht für die Kirchen darin, dass sie ihr Monopol verloren haben: Kirche und Religion sind nicht deckungsgleich, sondern klaffen immer weiter auseinander. Die ‚neue Religiosität‘ entwickelt sich im wesentlichen neben den Kirchen und an ihnen vorbei.“<sup>12</sup>

Grom fasst die Dimensionen von Spiritualität, wie sie in der aktuellen Religionspsychologie aufgefasst werden, folgendermaßen zusammen:

1. „Suche nach Sinn und die Fähigkeit zu Selbsttranszendenz (Hingabe an Werte und Personen)
2. Selbstakzeptanz und Selbstentfaltung
3. Positive soziale Beziehungen
4. Intensives Erleben der Schönheit bzw. Heiligkeit der Natur
5. Allgemeines Verbunden- und Einssein (*connectedness*) mit Menschen, Natur und Kosmos

---

<sup>12</sup> Zimmerling, Spirituelle Sehnsüchte heute, 19.

6. Verbundenheit mit Gott (theistisch), dem absoluten All-Einen (pantheistisch) oder einer Gottheit unter mehreren (polytheistisch)
7. Achtsamkeit und andere Meditationsformen, Vorahnungen, Erleben ‚psychokosmischer Energie‘.<sup>13</sup>

Unter Bezugnahme auf Allport verweist Migge darauf, dass im Beratungskontext die Unterscheidung von zwei unterschiedlichen Blickwinkeln auf das Religiöse oder das Spirituelle hilfreich ist: eine intrinsische und eine extrinsische Perspektive oder, wie der Religionssoziologe Berger vorschlägt, eine substantielle und eine funktionale Perspektive: „substanziell“ heißt vom Wesen oder Inhalt des Geglaubten her (Aussagen wie „Gott existiert“); „funktional“ heißt von den Aufgaben, Folgen und der Bedeutung her. Im Coaching geht es laut Migge „eindeutig um die extrinsischen oder funktionalen Aspekte der Spiritualität,“<sup>14</sup> das heißt um ihre Auswirkungen: „Führt sie zu mehr Wohlbefinden, zu vermehrter Lebensqualität und persönlicher Freiheit – oder andersherum zu einer Minderung dieser Qualitäten?“<sup>15</sup> Anders als die substantielle oder intrinsische Perspektive eignet sich der funktionale Aspekt des Spirituellen für die Untersuchung mit den Mitteln der Sozialwissenschaften.<sup>16</sup>

Der Theologe und Supervisor Seitlinger bietet folgende Arbeitsdefinition von Spiritualität an: „Spiritualität in einem weiten Sinn kann man verstehen als die Ausrichtung des Menschen auf eine größere Wirklichkeit, die eine heilsame oder befreiende

---

<sup>13</sup> Grom, Spiritualität, 15.

<sup>14</sup> Migge, Spiritualität im Coaching, 201.

<sup>15</sup> Ebd., 200.

<sup>16</sup> Vgl. Migge, Spiritualität im Coaching. Psychologische Zugänge, 39.

Qualität für ihn hat. ... Spiritualität in diesem weiten Sinn sucht nach einem persönlichen Weg, auf dem ich mich vertrauend öffne auf einen größeren Wirklichkeitszusammenhang, der mir als Mensch unverfügbar vorgegeben ist, der mich immer schon heilsam umfängt und als wirksame Erfahrung – oft wohl nur in bescheidenen kleinen Schritten – in mein Leben treten kann. Das geschieht durch Formen des Gebets, des Innehaltens und der Sammlung, dem Ringen um Tiefe und Wahrhaftigkeit, durch Loslassen, Hingabe und Bewusstseinerweiterung.“<sup>17</sup> Wie das komplexe Begriffsfeld Spiritualität in dieser Arbeit verstanden wird, möchte ich mit einer Arbeitsdefinition von Bucher zusammenfassen. Er plädiert ähnlich wie Seitlinger „für ein Verständnis von Spiritualität, in dem diese wesentlich Verbundenheit und Beziehung ist, und zwar zu einem den Menschen übersteigenden, umgreifenden Letztgültigen, Geistigen, Heiligen, das für viele nach wie vor das Göttliche ist; aber auch die Beziehung zu den Mitmenschen und zur Natur. Diese Öffnung setzt voraus, dass der Mensch vom eigenen Ego absehen bzw. dieses transzendieren kann.“<sup>18</sup>

#### *1.2.4 Seelsorge*

Grundsätzlich ist Seelsorge, wie sie hier verstanden wird, mit einem religiösen Hintergrund verbunden. Seel-sorge sorgt nicht nur von Mensch zu Mensch, sondern bezieht sich, *während* sie von Mensch zu Mensch sorgt, auf eine Dimension, die über die menschliche Beziehung hinaus geht – in der religiösen Sprache mit „Gott“, „Heiliger Geist“ oder mit anderen Namen bezeichnet. So

---

<sup>17</sup> Seitlinger, *Supervision und Spiritualität*, 40.

<sup>18</sup> Bucher, *Psychologie der Spiritualität*, 56.

kann man sagen, „dass Seelsorge nicht nur Lebens-, sondern immer auch Glaubenshilfe ist. ... In ihrem konkreten Handeln mögen Psychotherapeut und Seelsorger mitunter völlig übereinstimmen. Gleichermaßen vertreten sie auch in ihrer Arbeit beispielsweise die Werte der menschlichen Würde und Freiheit. Dennoch dürfen wir darüber nicht die Tatsache aus den Augen verlieren, dass der Seelsorger im Sinne von Asmussen von seinem Auftrag her ‚im Vorletzten auf das Letzte‘, auf das ‚ganz Andere‘ hinweisen soll“<sup>19</sup>. Im Einzelnen beinhaltet der Begriff Seelsorge sehr vielfältige Aspekte und Denkweisen. Alleine die verschiedenen Zugänge zum Begriff „Seele“ sind äußerst vielschichtig, was hier nicht näher ausgeführt werden kann.<sup>20</sup> Der Einfachheit halber beschränke ich mich hier auf Seelsorgekonzeptionen innerhalb der christlichen Religion. Bereits hier gibt es eine unübersehbare Fülle von Konzepten.<sup>21</sup> Beginnen wir zunächst mit einem sehr breiten Verständnis: Demnach wird mit Seelsorge sehr verallgemeinernd fast jedes kirchliche Handeln bezeichnet. Man könnte auch sagen: alles, womit der Pfarrer/ die Pfarrerin (bzw. synonym oft verwendet: der Seelsorger/ die Seelsorgerin) beruflich im Kontakt mit Menschen zu tun hat, ist Seelsorge: die Feier von Gottesdiensten, kirchlichen Festen und Sakramenten, die Verkündigung der Glaubensbotschaft und das Heranführen von Kindern und Jugendlichen an die Religion, die Begleitung von einzelnen Menschen in Lebenskrisen,

---

<sup>19</sup> Rauchfleisch, Wer sorgt für die Seele?, 40f.

<sup>20</sup> Ein deutliches Plädoyer für die Verwendung des Begriffes „Seele“ und „Seelsorge“ (anstatt beispielsweise von „Pastoral“ zu sprechen) gibt die Psychiaterin und Theologin Nauer ab. In ihrer Seelsorgekonzeption findet sich eine gründliche Darstellung zum vielschichtigen Begriff der Seele und seiner Geschichte (Nauer, Seelsorge).

<sup>21</sup> Eine umfassende und gut dargestellte Übersicht über heutige Seelsorgekonzepte findet sich in Nauer, Seelsorgekonzepte im Widerstreit.

aber auch das Engagement kirchlicher MitarbeiterInnen (haupt- oder ehrenamtlich) in der Jugend- und Sozialarbeit.

Am anderen Ende der Skala von Seelsorgeverständnissen liegen zwei eher enge Vorstellungen von Seelsorge. Zum einen ist es die Idee, dass Seelsorge ausschließlich oder vor allem jenes kirchliche Handeln ist, bei dem ausdrücklich die Glaubensverkündigung im Zentrum steht (kerygmatisches Paradigma). Eine andere Schwerpunktsetzung nimmt die pastoralpsychologisch dominierte Seelsorgebewegung vor, die in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts von Nordamerika her kommend in Deutschland Fuß fasste. Die Seelsorge wird in dieser Vorstellung als beratende Seelsorge verstanden. Hierher gehören auch verschiedenste therapeutisch orientierte Seelsorgeansätze. Für Stollberg und andere TheologInnen stellt Seelsorge gar eine Form der Psychotherapie dar, das methodisch kein eigenständiges Verfahren begründet, sich in der Art ihrer Wirklichkeitsdeutung jedoch von anderen Psychotherapieverfahren unterscheidet (Psychotherapie aus der Perspektive des Glaubens<sup>22</sup>).

In dieser Arbeit wird Seelsorge vor allem als Beratungshandeln verstanden, und zwar als Begleitung von Menschen mit ihren Lebens- und Glaubensfragen. Seelsorge klammert berufsbezogene Fragen nicht aus, diese stehen aber anders als beim Coaching und anderen berufsbezogenen Beratungsformen (meist) nicht im Vordergrund. Neben der Konzeption von Seelsorge als Beratungshandeln schwingt zugleich der breite Hintergrund des seelsorgerlichen Verständnisses mit: Seelsorge bedeutet auch, Rituale zu gestalten, Feste zu feiern und für die handfesten realen Probleme der Menschen in der Gesellschaft Sorge zu tragen.

---

<sup>22</sup> Vgl. Klessmann/ Liebau, Seelsorge als „Verleiblichung der Theologie“.



## 2. Wissenschaftstheoretische Grundlagen

### 2.1 Beratungswissenschaft in der Entwicklung

Das vielgestaltige Feld der „Beratung“, hier: arbeitsweltbezogene Beratung, gewinnt in den letzten Jahren erheblich an Bedeutung. Dieses Feld differenziert sich in einer komplexer und globaler werdenden Berufswelt immer weiter aus. Parallel dazu ist derzeit eine praxisbezogene Wissenschaft der Beratung in der Entwicklung begriffen<sup>23</sup>. Für die Etablierung einer solchen Beratungswissenschaft postuliert Hausinger einen disziplin- und methodenübergreifenden Ansatz und eine philosophische und geisteswissenschaftliche Fundierung der Beratung in Praxis, Theorie und Forschung<sup>24</sup>. Beratungswissenschaft wird grundlegend inter- bzw. transdisziplinär („hybrid“) konzipiert.<sup>25</sup> Sie hat „neben der Generierung einer Metatheorie, die Aufgabe einer umfassenden Erforschung der Beratungspraxis“<sup>26</sup>. Hausinger skizziert ohne Anspruch auf Vollständigkeit zahlreiche multidisziplinäre Themenfelder und Fragestellungen für die entstehende Beratungswissenschaft, darunter Fragen zu konzeptionellen Rahmungen von Beratungsansätzen, zur Analyse der Beratungspraxis, zum

---

<sup>23</sup> Vgl. Möller/ Hausinger (Hg.), Quo vadis Beratungswissenschaft. Vgl. auch das Themenheft Beratungswissenschaft der Zeitschrift Supervision. Mensch – Arbeit – Organisation, 4.2008.

<sup>24</sup> Vgl. Hausinger, Umriss einer Beratungswissenschaft.

<sup>25</sup> Vgl. Lackner. Beratung – (k)eine Wissenschaft?, sowie McLeod, Doing Counselling Research. Zu Transdisziplinarität vgl. Hanschitz et al., Transdisziplinarität in Forschung und Praxis.

<sup>26</sup> Hausinger, Beratungswissenschaft, 24.

Beratungsverständnis, zum Rollenverständnis, zum Qualitätsverständnis von Beratung und von Beratungsausbildungen, zur Funktionen von Beratung in modernen Gesellschaften etc. Bereits diese kleine Auswahl aus dem vielfältigen zu erarbeitenden Themenkanon lässt erahnen, „wie komplex die Kooperation und umfangreich die Forschung sein müsste“<sup>27</sup>.

Hinter diesem Forschungsansinnen liegt nicht nur das Bedürfnis nach grundlegender wissenschaftlicher, konzeptioneller Fundierung der berufsbezogenen Beratung. Ihm liegen auch sehr praxisorientierte Fragen zu Grunde, etwa was die angemessene Ausbildung von BeraterInnen angeht. Fellermann und Lemaire meinen: „Die Professionalisierung von Beratung kommt .... nicht aus ohne deutlich mehr als bislang 'übergreifend' zu denken, zu forschen, zu qualifizieren. ... Die Qualifizierung von Beraterinnen und Beratern erfordert aufgrund der steigenden Komplexität und Tiefe der zu übernehmenden Aufgaben zukünftig ein breiteres und zugleich tieferes Fundament. Ohne eine deutlichere wissenschaftliche Akzentuierung als derzeit wird die Qualifizierung der Zukunft nicht zu leisten sein. Wer heute Beraterin oder Berater werden will, der/ die benötigt nicht nur gutes Handwerkszeug und ein gutes persönliches Rüstzeug (Kompetenz zur Selbstreflexion), sondern umfangreiches Hintergrundwissen aus Soziologie, Politologie, Arbeitswissenschaft, Psychologie, Erziehungswissenschaft, Ökonomie und anderen Disziplinen, um sich die zu beratende Realität zu erschließen und die eigene Funktion darin

---

<sup>27</sup> Ebd. 25. Fellermann und Lemaire beschreiben den Bedarf nach einer „Beratungsforschung mit trans- und interdisziplinären Ansätzen sowie mit vielfältigen methodischen Zugangsweisen, um die gestellten Fragen in ihrer Komplexität und Mehrdeutigkeit beantworten zu können.“ (Fellermann/Lemaire, Guter Beratung eine stärkere Position verschaffen, 178).

bewusst zu bestimmen.“<sup>28</sup> Laut Hausinger ist „Beratung in der Praxis, Theorie und Forschung auf eine philosophische und geisteswissenschaftliche Fundierung angewiesen, sollte sie sich nicht willkürlich, manipulativ, esoterisch, etc. ausbreiten und mit vielen nicht einzuhaltenden Versprechungen zu Märkte gehen.“<sup>29</sup>

## 2.2 Dialog mit einer Wissenschaft, die es noch nicht gibt

Wie kann nun eine solche interdisziplinäre Zusammenarbeit zur Weiterentwicklung der Beratungswissenschaft aussehen? Interdisziplinarität beruht ja in aller Regel auf einem Dialog zwischen zwei oder mehreren Disziplinen, die jeweils in irgendeiner Form eine Identität haben. Beratungswissenschaft wiederum ist in sich (jedenfalls noch) keine eigenständige Disziplin mit eigener Identität, sondern generiert sich erst im interdisziplinären Dialog. Es entsteht also die paradoxe Frage: wie führt man einen Dialog mit einer Wissenschaft, die erst durch diesen Dialog entsteht?

Bildlich gesprochen: Beratungswissenschaft ist derzeit weniger eine konturierte Disziplin als eine große, vielfältige Baustellenlandschaft (Baustelle im Singular wäre angesichts der Vielfalt der Fragestellungen und Themen eine Verniedlichung der Dimension). Innerhalb dieser Baustellenlandschaft sind verschiedene Aufgaben zugleich zu vollbringen. Eine Aufgabe ist, die Baustellenlandschaft immer wieder zu begehen, aus verschiedenen Blickwinkeln zu betrachten und mit verschiedenen Untersuchungsmethoden zu sondieren: wie ist der Untergrund beschaffen, wie sind die Grundwasserverhältnisse, wo gibt es welche Zugangswege und wie

---

<sup>28</sup> Fellermann/ Lemaire, Guter Beratung eine stärkere Position verschaffen, 174.

<sup>29</sup> Hausinger, Umriss einer Beratungswissenschaft, 178.

solide sind sie, welche Werkzeuge und Techniken stehen zur Verfügung, wo sind Baugruben, wo stehen vielleicht schon erste Fundamente, Mauern oder Rohbauten, vielleicht ist sogar schon ein fertiges Haus oder ein Versammlungsraum in der Landschaft angesiedelt? Das genaue Hinsehen ist eine wesentliche Grundlage, um die Landschaft weiter zu entwickeln. Eine andere Aufgabe ist es, in das Baugeschehen einzugreifen, neue Zugänge zu schaffen, Abgrenzungen auf- und abzubauen, Pläne und Architekturen zu entwickeln, verschiedene Elemente miteinander in Beziehung zu setzen... Zeitlich sind beide Prozesse eng miteinander verwoben: indem ich die Baustellenlandschaft sorgfältig begutachte und gründlich beschreibe, entwickle ich durch diesen Prozess zugleich die Landschaft weiter, verändere sie (z. B. werden, um im Bild zu bleiben, durch den Prozess des Sondierens Abgrenzungen verändert, Zugänge geschaffen). Die Landschaft ist so groß und vielfältig, dass in jeder Begehung nur ein Teil angeschaut werden kann, und dieser Teil auch nur unter einem bestimmten Blickwinkel. Jeder Versuch der Beschreibung der Landschaft bleibt fragmentarisch und ist zugleich schöpferisch.

### 2.3 Paradigmen für die interdisziplinäre Arbeit zwischen Humanwissenschaften und Theologie

Coaching ist als berufsbezogene Beratung eine interdisziplinäre Profession, die Anleihen bei anderen berufsbezogenen Beratungsformen wie der Supervision und der Organisationsberatung, aber auch bei anderen Professionen macht. Hier ist zum einen die Betriebswirtschaft zu nennen, von der das Coaching beispielsweise aus Managementtheorien und der Führungslehre profitieren kann.

Eine andere wesentliche Quelle ist die Psychologie mit ihren praktischen Anwendungen der psychologischen Beratung und der Psychotherapie. Die Weiterentwicklung von Coaching als Profession und die beratungswissenschaftliche Reflexion dieses Prozesses geschieht im interdisziplinären Vorgehen.<sup>30</sup>

Für das Thema dieser Arbeit sind die Fachbereiche, zwischen denen der interdisziplinäre Dialog stattfindet, grob gesprochen „die Humanwissenschaften“ und „die Theologie“. Beides sind eher Fächergruppen als einzelne Fächer bzw. Disziplinen. In dieser Arbeit liegt im Bereich der Humanwissenschaften der hauptsächliche Schwerpunkt auf der Psychologie und der psychologischen Beratung. Im Bereich der Theologie ist es vor allem die Praktische Theologie bzw. (mit einem anderen Wort) die Pastoraltheologie<sup>31</sup>, also jene Teildisziplin, die sich mit der Umsetzung von theologischer Reflexion in die gelebte Wirklichkeit befasst. Die Seelsorge wiederum ist einer der Gegenstände dieser theologischen Teildisziplin.

Für die Praktische Theologie – ebenso wie für die Pastoralpsychologie und die Religionspädagogik – ist die interdisziplinäre Zusammenarbeit mit den Humanwissenschaften seit Mitte des 20. Jahrhunderts eine Selbstverständlichkeit. Daher lohnt es sich, genauer hinzuschauen, wie dieser Dialog aussehen und unter welchen Prämissen er geführt werden kann. Für das wechselseitige Verhältnis wurden vor allem für die Beziehung zwischen

---

<sup>30</sup> Vgl. Fietze, Chancen und Risiken der Coachingforschung.

<sup>31</sup> In der theologischen Fachdiskussion werden Praktische Theologie und Pastoraltheologie teilweise durchaus unterschiedlich akzentuiert, es würde hier aber wesentlich zu weit führen, das eigens zu berücksichtigen, so wie auch die Differenzierung der Humanwissenschaften für diese Begehung der Baustellenlandschaft bruchstückhaft bleibt.

(Praktischer) Theologie und Psychotherapie beispielsweise von Scharfenberg sowie von Steinkamp<sup>32</sup> unterschiedliche Paradigmen formuliert. Eine Synthese von beiden bildet Ladenhauf, der fünf zu unterscheidende Paradigmen herausarbeitet:

1. Das Paradigma: Psychotherapie als Hilfswissenschaft der Theologie („ancilla“-Paradigma<sup>33</sup>): In dieser Perspektive wird Seelsorge deutlich von der Psychotherapie unterschieden, aber es werden in der Seelsorge einzelne Aspekte aus der Psychotherapie nutzbar gemacht. Dabei „werden einzelne Techniken psychotherapeutischer und sozialpädagogischer Methoden übernommen, ohne deren anthropologischen Hintergrund zu reflektieren.“<sup>34</sup> Man nennt dies auch Steinbruch-Verfahren: man nutzt eine fremde Praxis, ohne sich wirklich mit ihr auseinander zu setzen.
2. Das Paradigma „Religionskritik“: hier „übernimmt die Psychotherapie die Aufgabe, pathogene und pathologische Erscheinungsformen der Religion und der Seelsorge aufzudecken und zu analysieren.“<sup>35</sup> Dies ist angesichts der tief schädigenden Wirkung, die viele religiöse Lehren, Haltungen und „Wahrheiten“ auf nicht wenige Menschen haben, eine überaus notwendige und bleibende Funktion, die sich mit

---

<sup>32</sup> Vgl. Steinkamp, Zum Verhältnis von Praktischer Theologie und Humanwissenschaft.

<sup>33</sup> ancilla (lat.) = Magd. In der Theologie, die sich selbst lange Zeit als *die* maßgebliche Disziplin verstand, wurde insbesondere die Philosophie als „ancilla theologiae“, also als Dienerin der Theologie (und damit implizit als hilfreich, aber zweitrangig) bezeichnet. Der Begriff des ancilla-Paradigmas verweist damit auf einen alten Begriff und eine Tradition, in der andere Fachdisziplinen für die Bereicherung der eigenen benutzt werden, ohne sie als gleichwertig zu respektieren.

<sup>34</sup> Ladenhauf, Integrative Therapie, 131.

<sup>35</sup> Ebd., 131.

Freuds Religionskritik keineswegs erschöpft hat. Wo Religionskritik aus einer Position der Überheblichkeit heraus geübt wird, in der Religiosität und Spiritualität (z. B. als infantil, per se neurotisch etc.) abgewertet wird, steht dies einem Dialog auf Augenhöhe entgegen.

3. Das Paradigma der Fremdprophetie besagt, dass die Theologie in den Werten des anderen Fachbereichs „vergessene Bestandteile ihrer eigenen jüdisch-christlichen Tradition wiederentdeckt oder einfach auf Ideale stößt, die sie als Bereicherung, als neue Wahrheit, als Offenbarung sieht.“<sup>36</sup> Theologie und Seelsorge haben vor allem in den therapeutischen Haltungen der Humanistischen Psychologie eigene, verschüttete Wahrheiten wieder entdeckt, beispielsweise die bedingungslose Annahme des Menschen, die eine zentrale christliche Botschaft ist und durch die Begegnung mit der humanistischen Therapie im neuen Licht gesehen wurde. Insofern wurde die humanistische Bewegung zur „Prophetin“ für die Theologie. In dieser Haltung steckt mehr Wertschätzung als im ancilla-Paradigma, sie bleibt jedoch dem eigenen Blickwinkel stark verhaftet. Teilweise wurden die „fremdprophetischen“ Erkenntnisse so stark adaptiert, dass sie quasi „getauft“ wurden: insbesondere die Gesprächspsychotherapie nach Rogers wurde durch die Praktische Theologie nicht nur sehr geschätzt und adaptiert, sondern teilweise vereinnahmt.<sup>37</sup>
4. Das Paradigma der konvergierenden Optionen: in diesem Modell geht es um gleichwertige Kooperation auf Augenhöhe im Sinne gemeinsamer oder ähnlicher Ziele und Ausrich-

---

<sup>36</sup> Ebd., 132, unter Verwendung eines Zitates von Hermann Steinkamp.

<sup>37</sup> Vgl. Schmid, Menschengerechte Förderung, 3.

tungen. Hier handelt es sich um eine anspruchsvolle Haltung, die Schmid so formuliert: „Erst auf der Basis eines wahrhaften Dialogs..., der auch eine entsprechende innere Kenntnis der jeweils anderen Disziplin voraussetzt und damit ebenso empathisch-verständnisvoll wie kritisch-konfrontierend geführt werden muss, kann von (partieller) Kooperation zwischen Theologie und Humanwissenschaften gesprochen werden. Diese Zusammenarbeit ist dort möglich, wo gemeinsame Interessen ausgemacht werden und besonders dort wünschenswert, wo – bisweilen gemeinsame – Suchbewegungen eingeleitet werden. Dabei ist zu bedenken, dass jeder Erkenntnis- und Forschungsprozess von Interessen beziehungsweise Optionen geleitet ist. Deshalb spricht man hier vom *Paradigma der ‚konvergierenden Optionen‘*. Im besten Fall wird dann aus Interdisziplinarität (d.h. einer Kooperation auf Zeit, wobei die Disziplinen selbst belassen werden, wie sie sind) *Transdisziplinarität*, wenn nämlich ein die Disziplinen übergreifendes Problem von jeder Disziplin in der Forschung so angegangen wird, dass sich die Disziplinen selbst ein Stück weit verändern, indem sie sich auf das übergreifende Problem ausrichten müssen.“<sup>38</sup> Es handelt sich hier also um ein dialektisches Vorgehen.

5. „Praktische Theologie als Humanwissenschaft: Die Kooperation von Theologie und Humanwissenschaft auf Basis der konvergierenden Optionen führte zur Ausbildung von theologischen Disziplinen, die sich als Humanwissenschaft verstehen. Dazu zählt vor allem die Pastoralpsychologie, die sich als Teildisziplin der Praktischen Theologie als eine

---

<sup>38</sup> Schmid, Menschengerechte Förderung, 4.



interdisziplinäre ‚Theologie‘ im Grenzbereich zu den Humanwissenschaften versteht.“<sup>39</sup>

Diese Paradigmen lassen sich analog auch aus der Perspektive der Humanwissenschaften, speziell aus der Perspektive der Beratung, in Bezug auf die Theologie anwenden.

1. Ancilla-Paradigma: einige Beratungsrichtungen verwenden religiöse Traditionen als Steinbruch: unreflektiert werden beispielsweise Meditationstechniken aus ihrem religiösen Ursprung gelöst und in der Beratung angewendet.
2. Auch lässt sich das Paradigma der Religionskritik vice versa als Psychologiekritik anwenden: aus theologischer Perspektive können in einem respektvollen Dialog Einseitigkeiten in Persönlichkeitstheorien, Dogmatisierungen und schädliche Entwicklungen in der Psychologie kritisiert werden. Schmid empfiehlt, sich „einander bei den wechselseitigen Anfragen nichts zu schenken“.<sup>40</sup>
3. Das Paradigma der Fremdprophetie könnte auf Beratungsrichtungen wie die transpersonale Beratung und Psychotherapie oder auf „Integrales Coaching“ angewendet werden: eine religiöse/ spirituelle Lehre wird als wesentliche Bereicherung und Veränderung des eigenen Beratungsansatzes entdeckt und in diesen so integriert, dass der eigene Beratungsansatz

---

<sup>39</sup> Ladenhauf, Integrative Therapie, 135. Schmid bezeichnet die Pastoralpsychologie sowohl als theologische als auch als psychologische Disziplin. Als solche kann sie humanwissenschaftliche Beiträge leisten, „beispielsweise zur religiösen Dimension als zum Menschen gehörendes, empirisch nachweisbares Grundphänomen oder zum Verständnis des gegenwärtig allenthalben zu entdeckenden Bedürfnisses nach Spiritualität.“ (Schmid, Menschengerechte Förderung, 4).

<sup>40</sup> Schmid, Menschengerechte Förderung, 3.

transformiert wird. Kritisch ist hier anzumerken, dass hierbei häufig „Rosinen gepickt“, d.h. nur die in das eigene Weltbild passenden Anteile einer religiösen Lehre übernommen werden.

4. Das Paradigma der konvergierenden Optionen könnte bedeuten, dass säkulare BeraterInnen und TheologInnen sich gegenseitig darin inspirieren, ihr eigenes Welt- und Menschenbild zu reflektieren, zu klären, welchen Stellenwert sie existentiellen Fragen in der Beratung geben und was „existentiell“ für sie heißt. Aus der Perspektive des Coaching könnten konvergierende Optionen in den Fragen liegen, wie Menschen im (beruflichen und außerberuflichen Kontext) Freiheit und Verantwortung, Selbstentfaltung und Sorge für andere weiter entwickeln und befriedigend leben können und wie ihre Sinn- und Wertefragen sowie Fragen nach Spiritualität und Religiosität im Coaching einen Raum und einen Rahmen bekommen – und wo die Grenzen sind.

Diese Arbeit ist dem anspruchsvollen Paradigma der konvergierenden Optionen verpflichtet. Bei der nun folgenden beratungswissenschaftlichen „Baustellenbegehung“ werden Theologie und Humanwissenschaften als gleichwertige Partner gesehen, die sich in einem wohlwollenden Dialog gegenseitig kritisieren, ergänzen und bereichern können.

### 3. Baustellenbegehung I: Das Verhältnis von säkularer Beratung und kirchlicher Seelsorge - historischer Kurzüberblick

In diesem Kapitel wird es darum gehen, sich einen groben Überblick über folgenden Aspekt der Baustellenlandschaft zu verschaffen: in welchem Verhältnis stehen säkulare, berufsbezogene Beratung, insbesondere Coaching, und religiöse Seelsorge? Zunächst ist vorzuschicken, dass die Bezüge nicht linear sind. Coaching hat sich nicht unmittelbar aus der Seelsorge heraus entwickelt. Jedoch gibt es zahlreiche funktionale, inhaltliche und methodische Berührungspunkte zwischen Coaching und Seelsorge (vgl. Kapitel 5 und 6).

Coaching hat sich ebenfalls nicht linear aus dem psychologisch-psychotherapeutischen Feld heraus entwickelt. Doch auch mit der Psychotherapie gibt es sowohl auf der funktionalen Ebene, das heißt in der Frage, welche Funktion Coaching bzw. der Coach für die KlientInnen hat, als auch auf der inhaltlichen und methodischen Ebene, zahlreiche Überschneidungen.<sup>41</sup>

---

<sup>41</sup> Ein Beispiel für die konzeptionelle und empirische Nähe von vielen Coachingansätzen zur Psychotherapie ist die Liste der vom Deutschen Coachingverband anerkannten Coachingmethoden, die sich sehr ausgeprägt an psychotherapeutischen Methoden orientiert bzw. damit identisch sind: „Kognitive Verhaltenstherapie; Rational-Emotive Therapie (nach A. Ellis); Transaktionsanalyse (nach E. Berne); Gestalttherapie/ -beratung (nach F. Perls); Gesprächstherapie/ -beratung (nach C. Rogers); Neurolinguistisches Programmieren (NLP); Systemische Aufstellungen (nach B. Hellinger/ G. Weber und nach M. Varga von Kibéd/ Insa Sparrer); Lösungsorientierte Therapie/ Beratung (nach S.

Da das Verhältnis von Coaching und Seelsorge bisher fast gar nicht aufgearbeitet ist, soll hier hilfsweise die historische Darstellung des Verhältnisses von Psychologie/ Psychotherapie und Theologie/ Religion/ Seelsorge als Hintergrundfolie für das Verhältnis von Coaching und Seelsorge genutzt werden. Die Bezüge sind nicht identisch, aber in vielen Fragen parallel, so dass diese Hintergrundfolie auch zum Verständnis des Verhältnisses von Coaching und Seelsorge beitragen kann. In diesem Kapitel werden dementsprechend wichtige Berührungspunkte und gegenseitige Abgrenzungen zwischen Psychologie, Psychoanalyse und Psychotherapie einerseits und Theologie, Religion und Seelsorge andererseits nachgezeichnet. Dafür werden zunächst einige historische Linien dargestellt, wie sich das beiderseitige Verhältnis in den letzten etwa zweihundert Jahren entwickelt hat.

### 3.1 Psychotherapie als Ablösung von Seelsorge

Die Psychotherapie ist laut Petzold kulturgeschichtlich betrachtet aus „dem diskursiven Strom“ der religiösen Seelsorge hervorgegangen.<sup>42</sup> Mit zunehmender Differenzierung der Gesellschaft und ihrer Professionen und mit wachsender Abnahme des kirchlichen Einflusses auf alle Lebensbereiche übernahmen im Laufe der letzten beiden Jahrhunderte verschiedene säkulare Professionen und gesellschaftliche Einrichtungen Aufgaben, die zuvor bei kirch-

---

DeShazer); Systemische Therapie/ Beratung; Hypnotherapie (nach M. Erickson); Psychodrama (nach J. Moreno); Provokative Therapie/ Beratung (nach F. Farelly); Logotherapie (nach V. Frankl); EMDR/ Wingwave (nach F. Shapiro/ Besser-Siegmund).“ Quelle: [www.coachingverband.org](http://www.coachingverband.org), 26.04.2012.

<sup>42</sup> Petzold, *Integrative Therapie und therapeutische Seelsorge*, 467.

lichen FunktionsträgerInnen und Institutionen gelegen hatten<sup>43</sup>. „Soziologie, Kulturanthropologie, Philosophie- und Ideen- und Sozialgeschichte u.a. werden feststellen, daß die heutige Psychotherapie ein typisches Phänomen der modernen westlichen Gesellschaft, ihrer ‘funktionalen Differenzierung’ (Niklas Luhmann) sowie der Professionalisierung zwischenmenschlicher Beziehungen darstellt. ... Ein wesentliches Moment dieser Entwicklungen der Moderne besteht in der raschen Veränderung der gesellschaftlichen Rolle der (christlichen) Religion und Kirchen. PhilosophInnen behaupten das Ende der allgemein gültigen und verbindlichen ‘großen Erzählungen’. ... Manche Analytiker der Psychotherapieentwicklung sind davon überzeugt, dass es die ‘Psychotherapie in ihrer tiefenpsychologischen Tradition von Anbeginn an verstanden hat, die durch den Verlust religiöser Bezüge entstandenen Leerstellen zu besetzen. Alle Konzepte, von Jungs Archetypenlehre über Winnicotts Konzept des ‘wahren und falschen Selbst’ bis zur Selbstaktualisierungslehre Rogers’, kreisen um die verlorengegangene mystische Einheit der Person.’ Identität, Selbstfindung und Selbstverwirklichung werden zu ‘quasireligiösen Metaphern’“.<sup>44</sup>

In diesem Sinn stellt Pfeifer fest: „Es lässt sich nicht leugnen: Die Seelsorge theologischer Prägung ist im 20. Jahrhundert weitgehend von der Psychotherapie abgelöst worden. Was einst alleiniges Wirkungsfeld der Religion war, ist heute zur Aufgabe psychologisch

---

<sup>43</sup> Vgl. auch Hempelmann, Panorama der neuen Religiosität; Zimmerling, Spirituelle Sehnsüchte.

<sup>44</sup> Ladenhauf, Theologie/ Seelsorge und Psychotherapie, 280f., unter Verwendung eines Zitates von Zaepfel, Helmut/ Metzmacher, Bruno. Vgl. auch Nausner, Psychotherapie als spirituelle Übung? Zum „Ende der großen Erzählungen“ verweist auch Nausner auf Lyotard, Jean-Francois, Das postmoderne Wissen. Ein Bericht, Wien 1984 (franz. Original Paris 1979).

orientierter Therapeuten geworden. Sie sind es, die Menschen in ihrer Not begleiten, ihnen seelischen Schmerz verständlich machen, ihnen neuen Lebenssinn vermitteln und ihnen dazu verhelfen, das Leben besser zu bewältigen und in größerer Fülle zu erfahren.<sup>45</sup> Meiner Einschätzung nach erfüllen in vielerlei Hinsicht auch andere säkulare BeraterInnen, darunter Coaches, je nach ihrem Selbstverständnis, Teile dieser seelsorgerlichen Funktionen.

### 3.2 Freuds Ablehnung von Religion

Dabei verliefen die Prozesse der Aufgabenverschiebung von den Religionen hin zu Psychotherapie und Beratung keineswegs immer harmonisch. Die auf Freud fußende Psychoanalyse beispielsweise hat sich insbesondere zu Beginn ausdrücklich von Religion distanziert und diese vor allem unter dem Blickwinkel ihrer neurotisierenden Wirkung betrachtet. Die frühe Psychoanalyse entwickelte sich von der Beobachtung krankhafter Erscheinungen her und neigte dazu, hinter allen Phänomenen vor allem die Pathologie zu sehen,<sup>46</sup> so dass von den schädlichen wie nützlichen Seiten von Religion stärker (wenn auch nicht ausschließlich) die schädlichen in den Blick gerieten. Die Psychoanalyse verstand und versteht sich teilweise noch immer dezidiert als wissenschaftlicher und aufgeklärter Gegenpart von religiösen Sichtweisen. Freud bezog sich als Jude vor allem auf die jüdische Religion; seine Religionskritik wurde später auch analog auf die christliche Religion übertragen. Religion soll laut Freud abgelöst werden durch Wissenschaft und

---

<sup>45</sup> Pfeifer, *Sinnsuche und Krisenbewältigung*, 5.

<sup>46</sup> Vgl. Rauchfleisch, *Wer sorgt für die Seele?*, 9.

Vernunft.<sup>47</sup> Psychoanalytiker verstand er als Stand von weltlichen Seelsorgern.

„Freud bezeichnet die Religion im Wesentlichen aus drei Gründen als Gefahr.

- Religion neigt dazu, schlechte menschliche Institutionen, mit denen sie sich im Verlauf der Geschichte verbunden hat, zu sanktionieren.
- Religion lehrt den Menschen, an eine Illusion zu glauben und verbietet damit das kritische Denken. Dies führt zu einer Verarmung des Vernunftvermögens.
- Religion stellt die Moral auf einen sehr unsicheren Grund. Die Gültigkeit ethischer Normen begründet sie durch die Gebote Gottes. Das hat zur Folge, daß die Zukunft der Ethik abhängt vom Glauben an Gott und seine Gebote.

Diese von Freud herausgearbeiteten Charakteristika der Religion bedrohen zutiefst seine eigenen Wertvorstellungen und Ideale: die Verminderung menschlichen Leidens, freie Entfaltung der Vernunft und sittliches Verhalten. Demgegenüber möchte Freud den Normen der Freiheit, Wahrheit und Menschenliebe zur vollen Entfaltung verhelfen. Sie setzt er an die erste Stelle menschlichen Strebens.

Die Leistung der Religion, wie sie von Freud gewürdigt wird, besteht in dreifacher Funktion: sie belehrt, tröstet und fordert. Diese Tatsache schützt jedoch nicht vor einer kritischen und vernunftmäßigen Auseinandersetzung.“<sup>48</sup>

---

<sup>47</sup> Vgl. Kolbe, Religion bei Freud, Jung und Frankl, 91.

<sup>48</sup> Ebd., 92.

### 3.3 Weitere Psychotherapieschulen

Einige Zeitgenossen und Freud-Schüler hatten als Psychoanalytiker eine stärker aufgeschlossene Haltung gegenüber der Religion. Jung sieht Religiosität als Grundfunktion der menschlichen Seele. Als Sohn eines reformierten Pfarrers wendet er sich jedoch gegen eine theologisierte Form des Glaubens, die eigene religiöse Erfahrung zu verhindern droht.<sup>49</sup> Die – durchaus kritische – Wertschätzung des Religiösen hat sich bis heute in der Analytischen Psychologie erhalten. Während Religiosität bei Sigmund Freud vor allem als neurotisierender Faktor gesehen wird, sehen einige Freud-Schüler wie Adler, Jung und Frankl stärker die positive Kraft religiöser Symbole und Mythen.<sup>50</sup>

Die Verhaltenstherapien und die meisten systemischen Ansätze stehen der religiösen Dimension eher uninteressiert bis ablehnend gegenüber. In einigen Richtungen der humanistischen Psychologie besteht eine „größere Bereitschaft für das Gespräch über Sinnfragen und damit auch für die Offenheit gegenüber der religiösen Dimension.“<sup>51</sup> Eine regelrechte Spiritualisierung von Psychotherapie wiederum geschieht in der „transpersonalen Therapie, die als Abspaltung der humanistischen Psychologie gelten kann. Sie betont spirituelle Praxis, Meditation und höhere Bewusstseinszustände.“<sup>52</sup>

---

<sup>49</sup> Vgl. Kolbe, Religion bei Freud, Jung und Frankl, 92. Bobert verweist zusätzlich auf den Psychoanalytiker Assagioli, der als Zeitgenosse Freuds Religion wesentlich positiver als dieser sieht. (Vgl. Bobert, Seelsorge in der Postmoderne).

<sup>50</sup> Vgl. Schaupp, Medizin, Spiritualität und Menschenbild, 253.

<sup>51</sup> Rauchfleisch, Wer sorgt für die Seele?, 13.

<sup>52</sup> Bischof, Vom integralen Weltbild zu einer neuen Wissenschaft, 30. Bischof stellt in einem sehr detaillierten Überblick die Entwicklung des transpersonalen Denkens unter Einbezug der Entwicklungslinien in Psychoanalyse, Psychotherapie, Physik und Religionswissenschaft dar.



### 3.4 Naturwissenschaftlichkeit versus Religiosität

In den dominanten Therapieschulen kann man also insgesamt bis heute von einer weitgehenden Nicht-Erwähnung bis hin zur Pathologisierung religiöser Themen sprechen. Rauchfleisch vermutet eine Ursache des Vergessens der Religion in der Psychotherapie in der Geistesgeschichte der Psychologie, die sich als „naturwissenschaftlich“ versteht, was wiederum in unserer Kultur heute häufig als Gegensatz zu „religiös“ konstruiert wird. Rauchfleisch analysiert: „Dieses Nicht-Wahrnehmen resp. die ausgesprochen ablehnende Haltung gegenüber dem Religiösen ist umso erstaunlicher, als die heutigen Psychotherapeutinnen im Grunde eine Funktion einnehmen, die früher die Pfarrer, speziell die *Beichtväter*, ausgeübt haben. Gerade hierin sehe ich indes ein zentrales Motiv für das Distanzierungsbedürfnis vieler Psychotherapeuten: Sie verstehen sich als Angehörige eines Heilberufs, der sich auf naturwissenschaftliche, experimentell-psychologische Grundlagen beruft und nicht (mehr) mit weltanschaulich geprägten und philosophischen Modellen in Verbindung gebracht werden möchte. In Anbetracht dieses Bestrebens birgt die Nähe zum Religiösen für die Vertreter eines solchen Berufsbildes die *Gefahr eines Rückfalls in ein vorwissenschaftliches Weltbild* in sich. Um dieser Gefahr zu entgehen, wird das religiöse Tabu aufgerichtet, das dann zu der beschriebenen Leerstelle in der Ausbildung und in der einschlägigen Fachliteratur führt.“<sup>53</sup> Migge beschreibt ein solches religiöses Tabu auch für die Coaching-Ausbildungen.<sup>54</sup>

---

<sup>53</sup> Rauchfleisch, *Wer sorgt für die Seele?*, 15; Hervorhebungen im Original.

<sup>54</sup> Vgl. Migge, *Spiritualität im Coaching. Psychologische Zugänge*, 44.

Bischof weist – unter anderem im Kontrast zu den USA - zusätzlich auf die besondere Lage in Deutschland hinsichtlich der Einschätzung von Religiosität hin: „In Deutschland hat insbesondere der Rückgriff des Nationalsozialismus auf Mythos und Irrationalität im Rahmen der ‘Vergangenheitsbewältigung’ der Nachkriegszeit zu einem bundesdeutschen ‘Irrationalitätstrauma’ geführt, aufgrund dessen spirituelle Sinnsuche, jedenfalls solange sie außerhalb der Kirchen stattfindet, ... diskreditiert und als atavistischer Rückfall gewertet wird. ... Unter anderem aufgrund des maßgeblichen Einflusses der Frankfurter Schule und der 68-er Generation auf das intellektuelle Klima der Nachkriegszeit herrscht hier eine geistige Atmosphäre, deren Ausdruck z. B. die verbreitete Auffassung ist, dass ein ernstzunehmender Intellektueller oder überhaupt ein einigermaßen vernünftiger Mensch nicht religiös sein könne. Religiosität wird als unvereinbar mit einem wissenschaftlich-aufgeklärten Weltbild betrachtet.“<sup>55</sup>

### 3.5 Entwicklung der Pastoralpsychologie

Parallel zur säkularen Entwicklung der Psychologie als Wissenschaft und noch vor der Etablierung der verschiedenen psychoanalytischen und psychotherapeutischen Ansätze entwickelte sich die theologische Disziplin der Pastoralpsychologie. Pompey fasst wesentliche Entwicklungslinien in der Entstehung dieser Disziplin zusammen. Demnach wurde das theologische Verständnis von Seelsorge im 17. Jahrhundert zunehmend über den Bereich von Gottesdienst/ Liturgie, Predigt und die Feier der Sakramente hinaus als Hilfe für Menschen in Lebenskrisen im Sinne einer

---

<sup>55</sup> Bischof, Vom Integralen Weltbild zu einer neuen Wissenschaft, 3.

Gesprächsseelsorge entwickelt. Faktisch ist sie laut Pompey bereits im 17. und 18. Jahrhundert anzutreffen, und zwar unter dem Namen Pastoralmedizin, Pastoralanthropologie oder Pastoralpsychiatrie. „Im Blick auf die heutige Psychologie stellt die Pastoralpsychologie/ Pastoralmedizin die älteste Form der Angewandten Psychologie dar. Weit vor Entstehen der verschiedenen Psychotherapien werden von ihr Methoden des seelischen Heilens und Helfens erarbeitet und benutzt.“<sup>56</sup>

Im 19. Jahrhundert gab es in der seelsorgewissenschaftlichen Ausbildung jedoch einen Bruch im Bemühen um das seelsorgerliche Gespräch<sup>57</sup>. Etwa zeitgleich mit der Entwicklung der Psychotherapie zieht sich also die Seelsorge wieder zurück aus dem Feld der seelischen Heilung durch das Gespräch. Funke interpretiert das schwierige Verhältnis von Seelsorge und Psychotherapie, indem er eine Spaltung einer ursprünglichen Ganzheit konstatiert: „Mit der Geburt der modernen Psychotherapie entgleitet ... die Sorge um die Seele weitgehend der Zuständigkeit der Seelsorge: Psychotherapie bezieht sich künftig auf die Heilung der Seele, Seelsorge kümmert sich künftig in Unkenntnis der seelischen Wirklichkeit des Menschen nur noch um dessen abstrakt gewordenen Seelenheil.“<sup>58</sup>

Vor allem in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wendet sich die Seelsorge dann wieder verstärkt der Einzelberatung von hilfeschuchenden Menschen zu.

---

<sup>56</sup> Vgl. Pompey, Zur Geschichte der Pastoralpsychologie, 33.

<sup>57</sup> Vgl. ebd.

<sup>58</sup> Funke, Der halbierte Gott, 44.

### 3.6 Ablehnende Haltung der Kirchen gegenüber der Psychoanalyse und Psychotherapie

Die christlichen Kirchen haben die Psychoanalyse, anstatt ihre menschenfreundlichen Ressourcen zu nutzen, lange Zeit in großer Vehemenz abgelehnt und damit ihrerseits das gegenseitige Verhältnis kompliziert gemacht. Dazu sei beispielhaft das Monitum des (ansonsten relativ modern denkenden!) Papstes Johannes XXIII. vom 15.7.1961 erwähnt, in dem SeelsorgerInnen verboten wurde, psychotherapeutisch tätig zu sein. Sogar eine psychoanalytische Behandlung wurde Klerikern und Ordensfrauen untersagt.<sup>59</sup> Dieses Verbot gilt heute nicht mehr, zeigt aber die tiefe Skepsis, ja Gegnerschaft gegenüber der Psychoanalyse und der Psychotherapie allgemein, die insbesondere die katholische Kirche lange geprägt und in ihr nachgewirkt hat.

Analog zum religiösen Tabu in der Psychotherapie und seinen Folgen beschreibt Rauchfleisch auch das psychotherapeutische Tabu in religiösen Kreisen. Manche Vertreter des religiösen Bereichs fühlen sich „besonders aufgerufen, den ‚unchristlichen‘ psychotherapeutischen Methoden ihre religiös orientierten Seelsorgeansätze entgegen zu stellen. Einige extreme Vertreter dieser Richtung sehen in den psychologischen Modellen und den sich daraus herleitenden Psychotherapiemethoden sogar den Grund für den von ihnen beklagten Zerfall der Gesellschaft.“<sup>60</sup> Die Heftigkeit der Abwehr der Psychoanalyse durch die Kirche ist nicht nur als „Gegenwehr“ auf die einseitige Religionskritik von Freud und vielen seiner SchülerInnen zu erklären. Die aufklärerische

---

<sup>59</sup> Vgl. Pompey, Zur Geschichte der Pastoralpsychologie, 36.

<sup>60</sup> Rauchfleisch, Wer sorgt für die Seele?, 31.

Haltung, mit der die Psychoanalyse die Befreiung des Einzelnen von entfremdender Moral (nicht zuletzt von intensiver kirchlicher Sexualitätsfeindlichkeit) propagiert hat, stand den kirchlichen Autoritätsanmaßungen provokativ entgegen, was möglicherweise die unverhältnismäßige Abwehr insbesondere der katholischen Kirche gegen die Psychoanalyse erklärt.

Schmid sieht diese Abwehr bis heute verlängert: „Man kann sich nur allzu oft nicht des Eindrucks erwehren, die *Seelsorger* und Theologen wären den *Psychotherapeuten* und *Psychologen* heute immer noch böse, weil sie ihnen das Jahrhunderte lange Monopol auf die Seele streitig gemacht haben. ... Die ‚Konkurrenz‘, mit der sich die Seelsorge konfrontiert sieht, der Wettstreit um die Seele, ist ja auch tatsächlich groß – er reicht von der Esoterik zur Medizin, von der Astrologie zur Meditation, von Wellness zur Beratungspraxis: Die Sorge um die Seele ist schon lange kein kirchliches Monopol mehr.“<sup>61</sup>

Ladenhauf beschreibt Theologie/ Seelsorge und Psychotherapie als schwieriges Verwandtschaftsverhältnis und überlegt: „Wie die Alltagserfahrung lehrt, sind gerade verwandtschaftliche Verhältnisse oft schwierig zu gestalten. ... Gehörten Theologie/ Seelsorge und Psychologie/ Psychotherapie nicht einmal einer ‚Familie‘ der Priester, Heiler, Schamanen, Magier an? Ist die Psychotherapie vielleicht doch ein ‚Kind der Seelsorge‘, das seine religiös-kirchliche Herkunft nur mühsam – und daher umso heftiger – verleugnet und verbirgt, obwohl schon Sigmund Freud die ‚Psychoanalytiker als Stand von weltlichen Seelsorgern‘ verstand? Die zahlreichen ‚kryptoreligiösen‘ Konzepte der Psychotherapie und die manchmal pubertär anmutende Kirchen- und Religions-

---

<sup>61</sup> Schmid, Menschengerechte Förderung, 4.

kritik einiger PsychotherapeutInnen könnten ein Indiz für die Ungeklärtheit ihrer Herkunft sein. Oder ist die Psychotherapie ein Sprößling der Kirche, der weggelegt und verstoßen worden ist, weil er zu (religions-)kritisch, zu freiheits- und autonomieorientiert wurde und viele Selbstverständlichkeiten seiner Herkunftsfamilie in Frage stellte? Wenn man an die fallweise immer noch anzutreffenden autoritären, beleidigten und vorwurfsvollen Reaktionen von Teilen der Kirchenleitung oder von einigen TheologInnen auf die Psychotherapie und ihre vielfältigen, oft auch schillernden Erscheinungsformen denkt, könnte auch dieser Vergleich eine gewisse Plausibilität gewinnen. Falls die immer wieder anzutreffende Behauptung stimmen sollte, daß die Menschen der Psychotherapie (und ihren pseudoreligiösen Verschnitten) viel freundlicher und ‘gläubiger’ begegnen, daß die PsychotherapeutInnen sogar die ‘Beichtväter des 20. Jahrhunderts’ sind, ja daß es der Psychotherapie sogar gelingen könnte, die Seelsorge und die Theologie nicht nur auf dem Marktplatz der Helfer und Heiler, sondern sogar auf jenem der Sinn- und Deutungsvermittler zu übertrumpfen und somit das ‘ältere Geschwisterteil’ zu verdrängen, wäre die Kränkung ja auch zu verstehen.”<sup>62</sup>

Diese hier nur in wenigen Facetten dargelegte gegenseitige Ignoranz, Unsicherheiten, negative Projektionen bis feindliche Ablehnung zwischen Kirchen und Psychotherapie-Schulen wirken bis heute nach. Die Vermutung liegt nahe, dass diese Nachwirkungen auch das Verhältnis von Seelsorge und säkularen berufsbezogenen Beratungsprofessionen beeinflussen.

---

<sup>62</sup> Ladenhauf, Theologie/ Seelsorge und Psychotherapie, 280.

### 3.7 Rezeption von psychotherapeutischen Ansätzen in der Seelsorge

Erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, grundgelegt durch Entwicklungen insbesondere im nordamerikanischen Raum in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, aus der eine breite „Seelsorgebewegung“ entstand, kam es wieder zu maßgeblichen konstruktiven Rezeptionen der psychologischen und psychotherapeutischen Erkenntnisse seitens der Theologie (empirische Wende im Seelsorgeverständnis<sup>63</sup>). Katholische wie protestantische Kirchen begrüßen eine (pastoral-)psychologische Ausbildung der TheologiestudentInnen und SeelsorgerInnen.<sup>64</sup>

Innerhalb von wenigen Jahrzehnten wird die bisherige Ablehnung in eine sehr hohe Wertschätzung von Psychoanalyse, Tiefenpsychologie und humanistischen Richtungen der Psychotherapie durch die Theologie transformiert. Unter anderem Paul Tillich, der selbst durch eine Psychoanalyse gegangen ist, „entwarf den theologischen Rahmen für eine Kooperation von Psychoanalyse und Seelsorge, die er beide wohl unterscheidet.“<sup>65</sup> Bei einigen TheologInnen geht die Indienstnahme der Psychotherapie für die Seelsorge so weit, dass es zu einer Gleichsetzung von Psychotherapie und Seelsorge

---

<sup>63</sup> Vgl. Nauer, Seelsorge, 53.

<sup>64</sup> Vgl. Pompey, Zur Geschichte der Pastoralpsychologie, 36f.

<sup>65</sup> Wachinger, Wie in Psychotherapie/ Beratung Seelsorge geschieht, 109. Der starke Bezug auf psychotherapeutische Methoden in der Seelsorge ist jedoch nur eine Seite der Medaille. Ausdrücklicher legt die Ärztin und Theologin Nauer in ihrer Konzeption von Seelsorge Wert beispielsweise auf spirituelle, rituelle und ethische Kompetenzen von SeelsorgerInnen, ohne dabei die psychologische Dimension zu vernachlässigen (Nauer, Seelsorge). Einen sehr breiten Überblick über den aktuellen Stand der Religionspsychologie bietet Utsch, Religionspsychologie: ein Forschungsüberblick.

kommt. Einerseits liegt eine solche nahezu-Gleichsetzung schon im Begriff begründet: letztlich ist Psychotherapie nur die griechische Übersetzung von „heilsamer Sorge für die Seele“. Andererseits ist die Verquickung von psychotherapeutischen und religiösen Anliegen mit größter Vorsicht zu genießen, weil sie, wie beispielsweise Rauchfleisch aufzeigt, für die KlientInnen tief greifende negative Folgen haben kann. Das kann insbesondere dann auftreten, wenn unter dem Deckmantel der Religion die Beraterin moralische Ideale einbringt, die nicht der Befreiung des Klienten dienen.<sup>66</sup> Analog sieht die Theologin und Psychotherapeutin Nausner die undifferenzierte Verwendung von spirituellen Inhalten und Praktiken in der Psychotherapie kritisch. „An Psychotherapie und ihre Begrifflichkeiten sollte man nicht ‚glauben‘“, denn sie sind Werkzeuge, die mehr oder weniger funktionieren, aber nicht mit Heilserwartungen verknüpft werden dürfen.<sup>67</sup> Diese Vorsicht gegenüber der Verquickung von Seelsorge und Psychotherapie gilt natürlich entsprechend auch für das Coaching.

Utsch fasst die Verhältnisbestimmung zwischen Psychotherapie und Seelsorge so zusammen: Sie „hat eine lange Geschichte, die bei weitem noch nicht systematisch aufgearbeitet und dargestellt wurde. Dennoch wird ihre gegenwärtige Situation von verschiedenen Seiten als Umbruchsphase gekennzeichnet. Verfolgt man ihre markanten Entwicklungslinien, fällt eine analoge Dynamik auf. Während Teile der Psychotherapie unverkennbar eine Spiritualisierung erlebten, wurden viele Seelsorge-Angebote durch eine Psychologisierung ihrer Inhalte geprägt.“<sup>68</sup>

---

<sup>66</sup> Vgl. Rauchfleisch, Wer sorgt für die Seele?, 47ff. Das Kapitel trägt den Titel: „Eine ‚unheilige Ehe‘ zwischen religiösen und psychotherapeutischen Anliegen“.

<sup>67</sup> Nausner, Psychotherapie als spirituelle Übung?, 340.

<sup>68</sup> Utsch, Religiöse Fragen in der Psychotherapie, 145.



### 3.8 Salutogenetische Betrachtung von Religion

Derzeit richtet der aktuelle Diskurs der Psychotherapieforschung seine Aufmerksamkeit zunehmend auch im deutschsprachigen Raum auf die salutogenetischen, also gesundheitsfördernden Aspekte von Religiosität/ Spiritualität. Im nordamerikanischen Sprachraum ist dies bereits seit vielen Jahren selbstverständlich.<sup>69</sup> In zahlreichen Untersuchungen werden Religiosität/ Spiritualität als potentielle Ressource eingeschätzt, ohne die Gefahren durch krankmachende Züge von Religion zu ignorieren. Bezogen auf Coaching fragt Migge nach dem Nutzen von Spiritualität in dieser Beratungsform: „Welchen Nutzen könnte die Spiritualität im Coaching haben? Für das Format Coaching gibt es erst vereinzelte und einfache Befragungen zum Nutzen des Einbeziehens religiös-spirituelle Fragen. Hier stehen wir sehr am Anfang! Für die Bewältigung seelischer oder körperlicher Störungen sowie für die Verbesserung der Lebensqualität gibt es eine große Fülle von Studien, die eindeutig eine positive Wirkung belegen. ... Doch nicht alles, was spirituell ist, hilft: Spirituelle Interventionen haben sich dort als schädlich (im sozialwissenschaftlichen oder therapeutischen Sinne) erwiesen, wo die Stärkung eines ‚strafenden Gottesbildes‘ in den Interventionen enthalten war.“<sup>70</sup>

Für einen Überblick über die Erforschung von salutogenetischen Faktoren von Spiritualität ist beispielsweise auf Buchers Psycho-

---

<sup>69</sup> Auf die unterschiedlichen kulturellen Entwicklungen bzgl. der Nähe und Ferne von Psychotherapie, Beratung und Seelsorge im mitteleuropäischen und nordamerikanischen Raum kann hier aufgrund der Komplexität nicht näher eingegangen werden.

<sup>70</sup> Migge, Spiritualität im Coaching. Psychologische Zugänge, 47.

logie der Spiritualität zu verweisen.<sup>71</sup> In der medizinischen und psychotherapeutischen Anamnese gibt es unterdessen verschiedenste – im deutschsprachigen Raum allerdings noch nicht sehr weit entwickelte und überprüfte – Ansätze, Fragen zu Spiritualität und Religiosität systematisch einzusetzen.<sup>72</sup> Als Beispiel sei hier der von Frick und MitarbeiterInnen entwickelte Leitfaden für ein semistrukturiertes Interview vorgestellt, mit dem spirituelle Bedürfnisse bei Palliativpatienten erfasst werden. Die vier Leitfragen des mit dem Akronym „SPIR“ benannten Leitfadens lauten:

**„S:** Spirituelle und Glaubensüberzeugungen: Würden Sie sich im weitesten Sinne des Wortes als gläubigen Menschen bezeichnen?

**P:** Platz und Einfluss, den diese Überzeugungen im Leben des Patienten einnehmen: Sind die Überzeugungen, von denen Sie gesprochen haben, wichtig für Ihr Leben und Ihre gegenwärtige Situation?

**I:** Integration in eine spirituelle, religiöse, kirchliche Gemeinschaft/Gruppe: Gehören Sie zu einer spirituellen oder religiösen Gemeinschaft (Gemeinde, Kirche, spirituelle Gruppe)?

---

<sup>71</sup> Bucher Psychologie der Spiritualität. Bucher liefert einen umfassenden Überblick auf aktuelle qualitative und quantitative Studien zur Spiritualität, u.a. auch zu gesundheitsfördernden Dimensionen von Religiosität und Spiritualität. Er verweist u.a. auf das Handbook of religion and health, in dem über 1000 empirische Studien zum Verhältnis von Spiritualität und Gesundheit dargestellt werden (Koenig, H.HG., McCullough, M.E., Larson, D.B. (Eds), Handbook of religion and health. Oxford, New York: Oxford University Press. 2001).

<sup>72</sup> Vgl. z. B. Unterrainer, MI-RSB 48. Vgl. dazu auch den Band von Büssing/Kohls (Hg.), Spiritualität transdisziplinär, darin insbesondere: Baumann, »Vermessung des Glaubens« und Geheimnis des Menschseins; Murken et al., Entwicklung und Validierung der Skalen zur Gottesbeziehung und zum religiösen Coping; Büssing, Spiritualität/ Religiosität als Ressource; Kohls/ Walach, Spirituelles Nichtpraktizieren – ein unterschätzter Risikofaktor für psychische Belastung?. Vgl. auch Klein/ Albani, Religiosität und psychische Gesundheit.

**R:** Rolle des Professionellen: Wie soll ich als Ihr Arzt/ Seelsorger mit diesen Fragen umgehen?<sup>73</sup>

Die Untersuchungen zum Umgang der PatientInnen mit diesem Fragebogen zeigen, dass die Befragung als „sehr hilfreich und wenig belastend erlebt“ wurde. Die Ergebnisse zeigten auch, „dass Patienten es sehr begrüßen, wenn Fragen nach ihrem spirituellen Wohlbefinden von Ärzten gestellt werden“, weil diese von manchen Befragten gegenüber SeelsorgerInnen für religiös „objektiver“ eingeschätzt werden.<sup>74</sup>

### 3.9 Mögliche Standpunkte als BeraterIn zwischen Religiosität und Säkularität

Das Verhältnis von BeraterInnen und PsychotherapeutInnen zu Religion und Religiosität lässt sich – ohne Anspruch auf Vollständigkeit – in folgenden Kategorien charakterisieren:

- Ablehnung von Religion: der Psychotherapeut oder Berater bietet aus dieser Perspektive am ehesten Unterstützung bei der Befreiung von der Unterdrückung durch Religion.
- Ignorieren von Religion: Religiosität spielt für die Beraterin und als Gegenstand der Beratung keine Rolle.
- Neutrale Offenheit: Religion und Religiosität wird neutral betrachtet – als ein möglicher Lebensausdruck des Einzelnen. Religiosität oder Spiritualität ist in dieser Perspektive möglicherweise Thema in der Beratung, aber der Berater nimmt

---

<sup>73</sup> Die Leitfragen sind hier zitiert nach Borasio, *Spiritualität in Palliativmedizin/ Palliative Care*, 113.

<sup>74</sup> Borasio, *Spiritualität in Palliativmedizin/ Palliative Care*, 113.

keinen religiösen Standpunkt ein.<sup>75</sup> Eine solche Haltung kann von atheistischen, agnostischen und religiösen BeraterInnen eingenommen werden.

- Aktive/ engagierte Offenheit: Religion/ Spiritualität wird als Ressource oder als universelle Lebenswirklichkeit gesehen. Aus dieser Perspektive wird Spiritualität möglicherweise von der Beraterin aktiv angesprochen.
- Säkulare Beratung von religiösem Standpunkt aus: es handelt sich um eine Beratung, in der es nicht um Glaubensinhalte geht, in der jedoch religiöse Werte oder Ideale bewusst im Hintergrund stehen.
- Beratung als religiöse oder spirituelle Beratung: religiöse oder spirituelle Inhalte sind nicht nur möglich oder willkommen, sondern wesentlicher Teil der Beratung. Im christlichen Kontext bedeutet das z. B., den persönlichen Glauben an Gott aktiv durch die Beraterin zu thematisieren oder die Themen der Klientin mit Textstellen aus der Bibel in Verbindung zu setzen. Auch die transpersonale Therapie wäre hier einzuordnen, die aktiv die Dimension von Spiritualität thematisiert.

Wie auch immer der eigene Standpunkt sein mag: jede Beraterin hat einen weltanschaulichen Hintergrund, der sich auf die Haltung und das Verhalten als Beraterin auswirkt. Zur Professionalität als Berater gehört, diesen Standpunkt immer wieder zu reflektieren und – jedenfalls sich selbst gegenüber – transparent zu machen.

---

<sup>75</sup> Vgl. Kolbe, Religion bei Freud, Jung und Frankl, 105. Dazu auch Petzold, Integrative Therapie und therapeutische Seelsorge.

## 4. Baustellenbegehung II: Vermischung von sakral und profan in einer entkirchlichten, postsäkularen Gesellschaft

### 4.1 Entkirchlichte Gesellschaft und die Wiederkehr der Religion

Die Bedeutung der Kirchen mit ihren Institutionen und RollenträgerInnen hat in den letzten zweihundert Jahren in unserem Kulturraum aus verschiedenen Gründen stark abgenommen. Oft wird in diesem Zusammenhang von der Säkularisierung der Gesellschaft gesprochen. Vor allem Max Weber prägte die These von einer fortschreitenden Säkularisierung aller Lebensbereiche der westlichen Welt. Damit ist im Weberschen Sinne gemeint, dass der Einfluss von religiösen Institutionen und Überzeugungen auf die Lebensgestaltung der Menschen fortschreitend geringer wird und die Wissenschaft die Religiosität verdrängt. „Dass die Religion schwindet, wurde zu einem Gemeinplatz nicht nur in der soziologischen Forschung.“<sup>76</sup> Diese These der abnehmenden Bedeutung der Religion in der modernen Gesellschaft wird in den letzten Jahren immer stärker in Frage gestellt.<sup>77</sup> Zwar gilt weitgehend als Konsens, dass die kulturprägende Macht der Kirchen deutlich abgenommen hat; jedoch wird innerhalb der Soziologie zunehmend konstatiert, dass in den westlichen Gesellschaften zwar die *kirchliche* Bindung der

---

<sup>76</sup> Knoblauch, Populäre Religion, 15.

<sup>77</sup> Vgl. Franzmann et al., Religiosität in der säkularisierten Welt; Ebertz, Forschungsbericht zur Religionssoziologie.

Menschen stark abgenommen hat, nicht aber ihre grundsätzliche religiöse bzw. spirituelle Orientierung, die auch mit der Suche nach überzeitlichen Werten einhergeht. „Unübersehbar haben sich heute die Formen des Religiösen durch die gesellschaftlichen Veränderungsprozesse grundlegend gewandelt. Durch den Prozess der Individualisierung und durch den Vertrauensverlust in große Gruppen und Institutionen haben auch die christlichen Kirchen an Einfluss verloren. Parallel zur fortschreitenden Entkirchlichung und zum Rückgang christlicher Glaubenspraxis nimmt aber die Präsenz religiöser Phänomene im Alltag zu.“<sup>78</sup>

Habermas prägte in diesem Zusammenhang den Begriff des „Post-Säkularismus“<sup>79</sup>. Krech diskutiert den Begriff der „religiösen Pluralisierung statt Säkularisierung“<sup>80</sup>. Aus seiner Sicht bleibt die Religiosität der Einzelnen stark, während die Bedeutung der kirchlichen Institutionen kleiner wird. Auch wenn die Bedeutung der institutionalisierten Religion in Deutschland weiter abnimmt, spielen individualisierte Formen von Religiosität und Spiritualität demzufolge in breiten Bevölkerungskreisen weiterhin oder auch zunehmend eine wichtige Rolle.<sup>81</sup> Der Soziologe Knoblauch sieht

---

<sup>78</sup> Utsch, Religiöse Fragen in der Psychotherapie, 35.

<sup>79</sup> Habermas, Glauben und Wissen. Friedenspreisrede 2001. Siehe dazu auch: Knapp, Glauben und Wissen bei Jürgen Habermas.

<sup>80</sup> Krech, Wo bleibt die Religion?, 132. Bei Krech findet sich eine gute Analyse zur Begriffsgeschichte „Säkularisierung“. Vgl. auch Pollack, Rückkehr des Religiösen? Knoblauch plädiert ebenfalls dafür, von Differenzierung statt von Abnahme von Religiosität zu sprechen (vgl. Knoblauch, Populäre Religion, 18).

<sup>81</sup> Vgl. auch Kamper/ Wulf, Das Heilige. Seine Spur in der Moderne. Kamper und Wulf sprechen sich gegen Webers These aus, dass das Heilige in modernen Gesellschaften wegen der Entzauberung der Wissenschaften nichts mehr verloren hat, sondern vertreten eine Gegenthese: „Das Heilige ist nicht vergangen, sondern es ist als Verborgenes, Verdrängtes und Vergessenes durchaus aktuell. Man muss es nur kenntlich zu machen verstehen, d.h. man muss es entdecken, darstellen und noch aus seinen verwischten Spuren rekonstruieren können.“ „Die

unsere Kultur sogar, im Zuge einer Popularisierung von Religion, „auf dem Weg in eine spirituelle Gesellschaft“<sup>82</sup>.

## 4.2 Auflösung der Gegensätze von sakral und profan

Knoblauch konstatiert eine zunehmende wechselseitige Durchdringung von Religion und Gesellschaft. Damit einher geht die Auflösung des Gegensatzes von sakral und profan. „Der gesellschaftliche Fluchtpunkt dieses Wandels ist das aufgewertete Subjekt und seine individuelle Sinnsuche.“<sup>83</sup> Der Gegensatz von sakral und profan hat bisher Religion geradezu konstituiert: die Religion war für die Verwaltung des Sakralen zuständig, als Organisation stand Religion der profanen, säkularen Welt gegenüber. Diese Gegenüberstellung stimmt immer weniger. „Die Religion beschränkt sich heute keineswegs mehr auf einen ausgegrenzten Ausschnitt der Kultur, der in den Kirchen beheimatet ist und nur dort seinen Ort findet. Es gibt einen außerhalb der Kirchen liegenden Bereich der Religion, und dieser Bereich ist keineswegs (mehr) unsichtbar, sondern nimmt selbst höchst sichtbare Formen der Kultur an.“<sup>84</sup> Religion ist fluider geworden. Als „populäre“ Religion ist sie nicht mehr durch ihre Organisationen definiert, sondern besteht laut

---

Frage heißt also: Was ist aus dem ‘Heiligen’ in der Moderne geworden? Wie ist es verdrängt, verschoben oder vergessen worden?” (ebd. S. 1) Vgl. auch das Konzept der unsichtbaren Religion von Luckman (Luckmann, Die unsichtbare Religion). Zum Thema auch das Kapitel: „Wandel des Religiösen: zwischen Säkularisierung und Individualisierung” in: Utsch, Religiöse Fragen in der Psychotherapie.

<sup>82</sup> Knoblauch, Populäre Religion, Titel.

<sup>83</sup> Ebd., Rückentext.

<sup>84</sup> Ebd., 265.

Knoblauch wesentlich aus Kommunikation und Kommunikationsmustern. „Ohne Scheu werden populärkulturelle Formen eingesetzt und Inhalte aufgenommen, die ihre Kommunikation nicht mehr als spezifisch religiös erscheinen lassen.“<sup>85</sup> Das zeigt sich beispielsweise in der Eventisierung religiöser Zeremonien (Knoblauch erinnert hier an den Papstbesuch in Deutschland), aber auch in der Sakralisierung bisheriger profaner Bereiche, wie die religiös geformten Bekenntnisformeln der Anonymen Alkoholiker, Rituale von Sportfans oder in der Popmusik.<sup>86</sup>

Knoblauch weist darauf hin, dass keineswegs nur religiös aufgeladene Rituale aus dem religiösen Kontext in die profane Gesellschaft diffundieren. „Neben den Formen ‚wandern‘ auch die typischen religiösen Inhalte, Themen und Topoi aus dem Heiligen Kosmos aus.“<sup>87</sup> Knoblauch weist dies an einem Kernthema der christlichen Religion, dem Tod, aus: „Während sich die Kirchen unter dem Einfluss der Aufklärung immer mehr von der Deutung des Todes und einer breiten Ritualisierung zurück gezogen haben, entwickelt sich außerhalb der Kirchen eine Kultur des Todes, die eigene Rituale, Erfahrungsformen und Deutungen des Todes hervorbringt. Von Friedwäldern über Nahtoderfahrungen bis hin zur Reinkarnation beobachten wir eine regelrechte ‚Revolution des Todes‘. Diese neue populäre Kultur des Todes findet zu guten Teilen außerhalb der Kirchen in den Medien und Kommunikationsformen der populären Kultur statt.“<sup>88</sup> Mit diesem Beispiel belegt Knoblauch, dass „eine deutliche Grenzziehung zwischen Religion

---

<sup>85</sup> Ebd., 268.

<sup>86</sup> Vgl. Hempelmann, Panorama der neuen Religiosität.

<sup>87</sup> Knoblauch, Populäre Religion, 266f.

<sup>88</sup> Ebd., 267.



und dem, was nicht Religion ist, kaum mehr möglich ist. ... Die populäre Religion ist also durch Entgrenzung charakterisiert.“<sup>89</sup>

Der umfassende gesellschaftliche Prozess dieser Entgrenzung zwischen sakral und profan fand und findet zeitgleich auf vielen Ebenen und in mehrere Richtungen statt. Ehemals kirchliche Funktionen sind in den säkularen Bereich hinübergewandert, und der säkulare Bereich wird zunehmend spiritualisiert. Kirchliche SeelsorgerInnen haben im Laufe des 20. Jahrhunderts zunehmend Methoden und Haltungen aus dem säkularen Bereich erlernt und übernommen, insbesondere aus der Psychotherapie, aber auch aus der Sozialarbeit. Die Entwicklung hin zu einer interventionsorientierten Seelsorge<sup>90</sup> im religiösen Bereich konvergiert mit der Tendenz, dass in der berufsbezogenen Beratung, speziell im Coaching, zunehmend existentielle Fragen – zu denen auch die Spiritualität gehört – wichtig werden.

Während SeelsorgerInnen ihre Rolle in Richtung BeraterIn und SozialarbeiterIn verändert haben, könnten die säkularen BeraterInnen herausgefordert sein, neue Rollen zu lernen hinsichtlich der Übernahme von seelsorgerlichen Aspekten in der Beratung. Indizien dafür zeigt das folgende Kapitel auf.

---

<sup>89</sup> Ebd., 267. Knoblauch fügt an dieser Stelle an, dass diese Entgrenzung nicht die Auflösung der bisherigen Institutionen der Religionen bedeutet. Vielmehr führt gerade die Tatsache, dass Religion nun sehr plural wahrgenommen wird, dazu, dass weltweit nach institutionellen Regelungen gesucht wird, wie man mit Religion umgehen kann. In Deutschland zeigt sich das z. B. darin, dass man im Umgang mit dem Islam, der sich als ganz anders und viel weniger als die christlichen Kirchen institutionalisiert versteht, diesem eine kirchenähnliche Institutionalisierung nahe legt. Islamischer Religionsunterricht an öffentlichen Schulen ist eine solche Form von Institutionalisierung, die wiederum auf einer Organisation des Islam als öffentliche Institution angewiesen ist. Auf diese Art findet „die organisierte Form der Religion weltweit einen einheitlicheren Ausdruck“. (ebd.)

<sup>90</sup> Vgl. Ladenhauf, Integrative Therapie.

## 5. Baustellenbegehung III: Indizien für Annäherungen von Seelsorge und säkularer Beratung

Nach McLeod „haben bis vor kurzer Zeit nur wenige Berater und Therapeuten anerkannt, dass Religion und Spiritualität für die Beratung und Psychotherapie relevant sein könnten. Es schien als ob der Druck, die Therapie als einen eigenen, unabhängigen Beruf zu etablieren, für die Therapeuten implizierte, eine klare Grenze zwischen ihrer Arbeit, und dem, was ein Pfarrer oder Geistlicher tun würde, zu ziehen. Selbstverständlich gibt es zwischen diesen beiden Bereichen große Unterschiede, aber eben auch bedeutende Konvergenzen.“<sup>91</sup>

Von Konvergenzen zwischen der religiösen Seelsorge und dem säkularen Coaching zu sprechen ist eine Konsequenz aus der im vorangegangenen Kapitel dargestellten Entgrenzung von sakral und profan. Beide Bereiche greifen zunehmend ineinander über. Man kann nicht nur Parallelen entdecken (die in die gleiche Richtung laufen, sich aber nicht berühren), sondern auch Überschneidungen. Dabei entstehen auf vielen Gebieten, auch im Coaching, neue Herausforderungen und Chancen.

In diesem Kapitel begeben wir uns auf Spurensuche, wo und inwiefern in der berufsbezogenen Beratung, besonders im Coaching, Annäherungen zwischen säkularem und seelsorgerlichem Beratungshandeln zu entdecken sind.

---

<sup>91</sup> McLeod, Counselling, 46.

## 5.1 Berufswelt im Umbruch

Die Berufswelt befindet sich im Umbruch. Die Anforderungen an MitarbeiterInnen auf allen Hierarchieebenen haben sich stark verändert. Anstatt Anweisungen auszuführen, müssen MitarbeiterInnen immer mehr befähigt werden (und Raum dafür bekommen), ihre Quellen für Kreativität zu erschließen und ihre Arbeit als sinnvoll zu gestalten.<sup>92</sup> Die Arbeitsorganisation einschließlich der Arbeitszeiten – mit allen Licht- und Schattenseiten – wird flexibler; die Verantwortung für die Arbeitsergebnisse steigt; einmal erworbene Qualifikationen werden recht zügig wertlos und müssen immer wieder neu angepasst werden. Kurz, die Arbeitswelt wird zunehmend als entgrenzt wahr genommen.<sup>93</sup>

„Geschäftsführer, Führungskräfte und Mitarbeiter sollten sich vor allem im menschlichen, sozialen und kommunikativen Bereich weiterentwickeln. Der Markt verlangt viel, fast Übermenschliches. Vielerorts werden Mitarbeiter gesucht, die fachlich top ausgebildet sind und sich gleichzeitig auf persönlicher Ebene detailliert entwickelt und weitergebildet haben.“ Wellensiek führt eine lange Liste von Fähigkeiten auf, die MitarbeiterInnen heute haben sollen, die alle „Ausdruck einer gereiften Person (sind), die kontinuierlich an sich selbst arbeitet.“<sup>94</sup>

Wellensiek beschreibt hier hohe Anforderungen an das Individuum. Dieses Phänomen sieht Knoblauch als Teil der gesellschaftlichen Subjektivierungstendenz, mit der zugleich die Spiritualisierung der Gesellschaft einher geht. „Diese Subjektivierung findet ihren Aus-

---

<sup>92</sup> Unter der Vielzahl an Literatur zu diesem Thema sei beispielhaft erwähnt Senghaas-Knobloch, *Wohin driftet die Arbeitswelt?*

<sup>93</sup> Vgl. Möller, „Entgrenzte Arbeitswelt“.

<sup>94</sup> Wellensiek, *Integrales Coaching*, 74.

druck auch in ganz anderen gesellschaftlichen Bereichen, insbesondere der Wirtschaft: Die Einsparung von Strukturierungs- und Verwaltungskosten, die betriebliche Deregulierung der Arbeitsverhältnisse und die diskontinuierlichen Erwerbsverläufe fordern eine immer größere Initiative, eine wachsende Flexibilität und zunehmend mehr Kreativität auf der Seite der Individuen... Subjektivität wird zu einer Ressource, die in der Fähigkeit zur Eigenmotivation, zur Selbstentwicklung und zu eigenständigem Lernen ihren Ausdruck findet. ... In der Tat könnte man die religiöse Ausprägung der Subjektivierung in Form der Spiritualität als eine Antwort auf die wirtschaftlichen Anforderungen ansehen. So zeigt Bernice etwa, dass das Neupfingstertum in Brasilien den Ansprüchen der neuen und sich ausweitenden Dienstleistungsökonomie folgt, weil es vom Einzelnen unternehmerische Initiative, eine individualisierte, stärker feminisierte Psyche und eine hohes Maß an Selbstmotivation fordert, damit es den unsicheren Anstellungsverhältnissen begegnen kann.<sup>95</sup>

Mit der Erosion der Hierarchien<sup>96</sup> werden nicht zuletzt Führungsaufgaben völlig neu definiert und beinhalten höchst widersprüchliche und ambivalente Anforderungen: anstatt wie früher (in der Rolle der „Vorgesetzten“) Anweisungen zu geben und zu kontrollieren, heißt Führung bzw. Steuerung heute Vertrauen bilden, kommunizieren, Räume schaffen für kreative Arbeit – dabei paradoxerweise weiterhin Macht und Kontrolle auszuüben<sup>97</sup>.

„Die neuen Widersprüche (man soll kontrollieren, was man nicht mehr kontrollieren kann) [forderten] von den Führungskräften Haltungen, die bislang vielleicht im Privatleben wichtig waren ...:

---

<sup>95</sup> Knoblauch, Populäre Religion, 277.

<sup>96</sup> Zur Krise der Hierarchien vgl. Heintel/ Krainz, Projektmanagement.

<sup>97</sup> Vgl. Buchinger/ Schober, Odysseusprinzip.

Vertrauen, Aufmerksamkeit und Unterstützung.“<sup>98</sup> Damit verbunden sind hohe Anforderungen an die Führungskraft als Person, die sich keineswegs in kommunikativen Kompetenzen und in Techniken der Gesprächsführung erschöpfen: „Die wechselseitige Durchdringung von inneren und äußeren Erlebnisbereichen ist insbesondere für Personen mit Führungsaufgaben ... bedeutsam. Denn Führungsqualitäten sind nie mit rein fachlichen Kompetenzen hinreichend zu erfassen, vielmehr ist hier auch die ‚Persönlichkeit‘ mit allen ihren Kompetenzen und mit ihrer Ausstrahlung ... ein maßgebender Erfolgsfaktor.“<sup>99</sup>

Führung wird in dieser Situation als höchst herausfordernd wahrgenommen. Diese Herausforderung wird durch zunehmende Komplexität und Ungewissheit in der Unternehmenswelt verstärkt. „Der Zuwachs an sachlicher und sozialer Komplexität lässt althergebrachte Muster in Bezug auf die Steuerung von Organisationen ziemlich eindrucksvoll scheitern.“<sup>100</sup> Daher verortet Krusche eine der Hauptaufgaben von Führungskräften in der (auch stellvertretenden) Bewältigung von Komplexität und Kontingenz. Buchinger und Schober sprechen zudem davon, dass die permanente Veränderung der lernenden, also sich verändernden Organisation „Flexibilität in der beruflichen Identität“<sup>101</sup>, d.h. eine hohe Rollenflexibilität erfordert: Wer ich heute als Führungskraft

---

<sup>98</sup> Ebd., 23f.

<sup>99</sup> Schmidt-Lellek, Coaching und Psychotherapie, 140.

<sup>100</sup> Krusche, Paradoxien der Führung, 64. Die Sehnsucht nach klaren Regeln bleibt dennoch bestehen. Kieser beschreibt kritisch die klassische Unternehmensberatung mit ihren klaren Lösungsvorschlägen als deswegen so erfolgreich, weil sie angesichts der Unsicherheit die Wiedererlangung von Kontrolle bzw. die Vermeidung von Kontrollverlust verspricht (Kieser, Beratung als Wissenschaft, 59ff).

<sup>101</sup> Buchinger/ Schober, Odysseusprinzip. 139.

bin, ist nicht unbedingt dieselbe wie die, die ich gestern – in anderen Kontexten – war. Es bedarf daher der „Fähigkeit, neue Identitäten anzunehmen oder sie zu entwerfen und zu entwickeln“<sup>102</sup>. Dies ist eine hohe Anforderung an den Umgang mit sich selbst, an die eigene Anpassungs-/ Veränderungsfähigkeit und -bereitschaft und bedarf starker psychischer Ressourcen. „Wechselnde Teilidentitäten verlangen Engagement und Distanzierung. Ihre Vergänglichkeit verlangt erhöhte Präsenz,“<sup>103</sup> sowie „Autonomie und Ich-Stärke: Teil-sein“<sup>104</sup>. Auch laut Hesse benötigen Führungskräfte angesichts der zunehmenden Komplexität in Unternehmen ein anderes Wahrnehmungs- und Handlungsrepertoire, weshalb es in der Beratung verstärkt „um persönliche Orientierung“<sup>105</sup> geht.

## 5.2 Begriffe aus der religiösen Sprachwelt in säkularer Beratungsliteratur

Diese Herausforderungen und Widersprüche betreffen tiefe persönliche Ebenen der Menschen in Organisationen. In diesem Zusammenhang tauchen immer wieder Begriffe und Vergleiche aus der religiösen Sphäre auf – jedoch selten systematisch, sondern eher unvermittelt und überraschend.

Senge spricht von „heiliger Verantwortung“<sup>106</sup>, die Manager für das Leben zahlreicher Menschen haben. Lammers führt den Begriff

---

<sup>102</sup> Ebd., 143. Vgl. auch Schreyögg, Die Lage der Führungskräfte.

<sup>103</sup> Buchinger/ Schober, Odysseusprinzip, 145.

<sup>104</sup> Ebd., 147.

<sup>105</sup> Hesse/ Johnsson, Wozu von wem beraten lassen?, 43.

<sup>106</sup> Senge, Die fünfte Disziplin, 154.

der Spiritualität als Gegengewicht zur gestiegenen und steigenden Komplexität im Alltag der CoachingklientInnen ein. „Komplexität können wir in der Beratung der Zukunft nur reduzieren, wenn wir einen größeren Stellenwert für die Sinn-Dimension und die eigene Spiritualität einräumen. Nur die Auseinandersetzung mit dem eigenen Selbst und dem eigenen Wirken in der Gesellschaft kann Resignation und Depersonalisation ein Ende setzen. Eine Klärung des persönlichen Sinnes bietet den Hintergrund, wogegen unsere Kunden die täglichen Stimuli der Außenwelt einordnen können. Damit wird Beratung anspruchsvoller, ethischer, wertvoller und differenzierter. ... Um längerfristig kreativ, effektiv und effizient zu bleiben, ist die Auseinandersetzung mit den eigenen Werten, mit dem persönlichen Sinn unserer Arbeit und mit einer höheren, spirituellen Dimension unumgänglich.“<sup>107</sup> Damit die Komplexität erträglich und bewältigbar ist, braucht es also einen gesunden Ausgleich, die Vergewisserung des Menschen in einem haltgebenden (Sinn-)System. Die Diagnose von der veränderten, entgrenzten Arbeitswelt verbindet Lammers mit der Idee, dass sich Beratung, will sie auch unter den Bedingungen der gestiegenen Komplexität wirksam sein, verändert in Richtung Bearbeitung existentieller, ethischer und spiritueller Themen.

Eine ähnliche Diagnose und eine ähnliche Schlussfolgerung liefern Buchinger und Schober. Sie schließen aus ihrer Beschreibung der wechselnden Teilidentitäten von Führungskräften (s.o.): „Wenn ich die genannten Momente zusammenfasse, die für den Aufbau einer tragfähigen beruflichen Identität heute erforderlich sind, komme ich zu einem überraschenden Ergebnis: Identität als reflexive Aufgabe ist ohne Spiritualität heute nicht möglich, und ich werde

---

<sup>107</sup> Lammers, Beratung zwischen Geld und Geist, 32f.

dieser anspruchsvoller gewordenen Aufgabe der Herausbildung einer beruflichen Identität auf Dauer nicht gewachsen sein.“<sup>108</sup> Auch hier taucht der Begriff „Spiritualität“ unvermittelt auf. Die Autoren erklären nicht näher, inwiefern das Management von Teilidentitäten etwas mit Spiritualität zu hat und was sie in diesem Zusammenhang genau damit meinen. Das könnte als Symptom dafür gedeutet werden, dass es sich hier um ungewohntes, nicht vertrautes Gelände handelt. Es wird ja auch von einem „überraschenden Ergebnis“ gesprochen, das ein wenig verschämt und nur andeutungsweise entfaltet wird. Zum Ende des kurzen Abschnitts über Spiritualität lässt sich mehr erahnen, was gemeint sein könnte: „Ich bin aufgefordert zu erhöhter Präsenz: Angesichts des häufigen Rollenwechsels ist das tiefere Eintauchen in die Gegenwart der jeweiligen Situation Grundvoraussetzung meiner Handlungsfähigkeit. Achtsamkeit, Präsenz, Leben im Moment, im Hier und Jetzt (gerade angesichts des nahen Endes dieses Jetzt) ist eine Grundforderung aller Mystik, unabhängig von der jeweiligen Religionszugehörigkeit.“<sup>109</sup>

Für Buer ist Beratung unter anderem ein „Ort der Kontemplation“<sup>110</sup> – ein Begriff, der ebenfalls aus der religiösen Welt entlehnt ist. Scharmer enthält sich in seinem Buch „Theorie U – Von der Zukunft her führen“ der religiösen Begriffswelt weitgehend und stellt seine Methode des „Presencing“, also des „Vergegenwärtigens“ als allgemeine Managementtechnik (bzw. als „Soziale Technik“) vor. Er legt seinen Hintergrund an keiner Stelle

---

<sup>108</sup> Buchinger/ Schober, Odysseusprinzip, 150; vgl. auch Buchinger, Skizzen zur Frage der Identität. Zum Thema Präsenz vgl. auch Pohl/ Fallner, Coaching mit System.

<sup>109</sup> Buchinger/ Schober, Odysseusprinzip, 151.

<sup>110</sup> Buer, Worum es in der Beratung von professionals im Grunde geht, 63.



explizit als religiös oder spirituell dar. Dennoch empfiehlt er im vorletzten Kapitel mit dem Titel „Prinzipien des Presencing für die Führung von Innovations- und Veränderungsprozessen“ Menschen in Führungspositionen eine spirituelle Übungspraxis (ohne dabei das Etikett „spirituell“ zu verwenden): Er leitet zu einer Morgenübung an, in der „das innere Wissen entstehen“ kann: „Verwende ein Ritual, eine von dir entwickelte Form, die dich mit deiner Quelle verbindet: Dies kann eine Meditation sein, ein Gebet oder einfach eine intentionale Stille, die du betrittst.“<sup>111</sup> „Wertschätze, dass dir die Möglichkeit gegeben wurde, das Leben zu führen, das du hast. ... Fühle die Verantwortung, die mit diesen Möglichkeiten einhergeht, die Verantwortung, die du gegenüber anderen hast, schließe die Natur mit ein, selbst das größere Ganze, selbst das Universum. Bitte um Hilfe, damit du deinen Weg und deine Richtung nicht verlierst. ... Das Wesen dieses Werdens ist ein Geschenk, das nur durch dich in die Welt kommen kann, durch deine Gegenwärtigkeit, durch dein höchstes oder werdendes Selbst. Aber du kannst es nicht alleine tun. Deswegen bittest du um Hilfe.“<sup>112</sup>

Während in den hier zitierten Textpassagen spirituelle Themen eher beiläufig – und ohne den eigenen spirituellen Hintergrund explizit deutlich zu machen – benannt werden, gibt es auch ausdrückliche Abhandlungen über Spiritualität in der Beratung. So hat die Zeitschrift *Supervision* im Jahr 2005 ein Themenheft zum Thema „Spiritualität“ herausgegeben. Darin zeigen beispielsweise Mingers und Wildburg Zusammenhänge zwischen Systemischer Beratung und Spiritualität auf und nehmen dabei ausdrücklich Bezug auf sich verändernde Paradigmen in Wirtschaftsunternehmen angesichts der

---

<sup>111</sup> Scharmer, *Theorie U*, 407.

<sup>112</sup> Ebd., 407.

Globalisierung.<sup>113</sup> Im Zusammenhang mit dem Konzept „Life Coaching“, das weiter unten näher besprochen wird, positioniert sich Migge ausdrücklich zum Thema Spiritualität im Coaching.<sup>114</sup> Neben eher versteckten Andeutungen in dem einen oder anderen Buch oder Aufsatz lässt sich also in den letzten Jahren – wesentlich stärker im angelsächsischen Raum, zunehmend jedoch auch in Deutschland – eine, wenn auch bisher noch übersichtliche, Zunahme von Literatur fest stellen, die sich ausdrücklich auf spirituelle oder ganzheitliche Aspekte in der berufsbezogenen Beratung und speziell im Coaching beziehen.<sup>115</sup>

### 5.3 Ethische Fragen

Die ungeheure Komplexität und Unüberschaubarkeit nicht nur der Wirtschaftswelt erhöht mit der Zeit auch die Aufmerksamkeit für ethische Fragestellungen in der Beratung: „Die Notwendigkeit und das Interesse, sich mit solchen philosophischen und insbesondere mit praktisch-philosophischen, also ethischen Fragen auseinander zu setzen, steigt einerseits mit dem Schwächerwerden von traditionellen kollektiven Wertesystemen sowie mit der Individualisierung von Wertsetzungen, andererseits mit der zunehmenden Effektivität von technischen Möglichkeiten. Denn der Horizont der Verantwortung wächst mit der Reichweite der

---

<sup>113</sup> Mingers/ Wildburg, Systemische Beratung und Spiritualität. Vgl. auch den Beitrag von Seliger, Spiritualität in der Supervision.

<sup>114</sup> Migge, Spiritualität im Coaching. Psychologische Zugänge.

<sup>115</sup> Nach Redaktionsschluss ist der im deutschsprachigen Raum bisher umfassendste Band zum Thema erschienen: Hänsel, Die spirituelle Dimension in Coaching und Beratung.

eingesetzten Mittel.“<sup>116</sup> So stellen für Scharmer globale Herausforderungen wie Klimawandel, Bekämpfung von Hunger, Trinkwassermangel und Armut, aber auch die Bewältigung von Finanzkrisen ManagerInnen vor wichtige Aufgaben, die neue Handlungsmuster insbesondere auf Führungsebene erfordern. Es bedarf laut Scharmer daher neuer Instrumente, die auf Werten basieren, um nachhaltiges Wirtschaften in globaler Verantwortung zu ermöglichen.<sup>117</sup> McLeod vermutet, dass sich im Kontext von Beratung die Beziehung zwischen Mensch und Umwelt zu einem vorherrschenden Thema in Beratungskontexten entwickeln wird, ausgehend von dem Wunsch vieler Menschen, „mehr Umweltbewusstsein und Verantwortungsgefühl entwickeln zu können“.<sup>118</sup> Zahlreiche Publikationen und Seminare befassen sich mit Fragen der Unternehmensethik, teilweise auch unter dem Stichwort der Corporate Social Responsibility – CSR.<sup>119</sup> Dass das Thema Corporate Social Responsibility häufig nur als Etikett verwendet wird, um gegenüber bestimmten Anspruchsgruppen in einem besseren Licht da zu stehen, wird immer wieder als Vorwurf

---

<sup>116</sup> Schmidt-Lellek/ Schreyögg, Philosophie, Ethik und Ideologie in Coaching und Supervision, 8.

<sup>117</sup> Vgl. Scharmer, Theorie U.

<sup>118</sup> McLeod, Counselling, 489.

<sup>119</sup> z. B. Maak/ Ulrich, Integre Unternehmensführung; Hemel, Wert und Werte: Ethik für Manager; Schneider/ Schmidpeter, Corporate Social Responsibility. Seliger bezieht sich in ihrem „Dschungelbuch der Führung“ auf Peterson und Park (2006, 25f), die sechs Tugenden einer „positiven Organisation“ postulieren. Davon ist die erste: „eine klare ethische Vision, die von allen Mitarbeitern geteilt wird“. (Seliger, Das Dschungelbuch der Führung, 208). Die weiteren fünf Tugenden sind: 2. die Weisheit, zu erkennen, wo ihre Stärken und Fähigkeiten liegen; 3. flexible und offene (anpassungsfähige) Strukturen; 4. faire Behandlung der Mitarbeiter; 5. Verbindlichkeit und Verlässlichkeit gegenüber Mitarbeitern und Kunden; 6. Menschen als Persönlichkeiten behandeln und nicht als ‚a pair of hands‘“ – ebd.

formuliert.<sup>120</sup> Wie auch immer die Bemühungen um ein ethisch korrektes Auftreten und/ oder Verhalten in Organisationen konkret zu bewerten ist, so wird doch deutlich, dass ethische Fragen auf vielen Ebenen von Unternehmen zunehmend eine größere oder zumindest eine bewusster werdende Rolle spielen.

Welche Bedeutung dies für die arbeitsweltliche Beratung hat, ist bisher noch ein recht unbearbeitetes Gebiet. Ein Indiz für das steigende Bewusstsein dafür sind zwei in den letzten Jahren erschienene Sammelbände über Ethik in der Beratung. Zum einen ist hier der von Peter Heintel et al. herausgegebene Band „Beratung und Ethik. Praxis, Modelle, Dimensionen“ zu nennen.<sup>121</sup> In praxisbezogenen Reflexionen fragen die AutorInnen nach der Bedeutung von Ethik für die Beratung und nach den Erscheinungsformen, in denen Ethik als Beratungsgegenstand auftaucht. Ein Schwerpunkt liegt auf der Bedeutung von ethischen Fragestellungen für Organisationen – und wie BeraterInnen dieser Bedeutung gerecht werden können. Heintel beschreibt darin jede Beratung als grundsätzlichen Ort eines ethischen Diskurses. „Sie ist von sich aus ein Ort der Differenz, der Unterbrechung des Alltagsgeschehens und damit ein solcher Ort der Reflexion, der Nach- und Vordenklichkeit. Ob sie es will oder nicht, sie wird damit ... zu einem Ort ethischer Fragestellungen, an dem bestehende Normen, Werte, moralisches und unmoralisches Verhalten zur Sprache gebracht werden. Es bedarf also gar keiner gesonderten und speziellen Fokussierung des Ethischen, es ist einfach immer da,

---

<sup>120</sup> So z. B. von Reinbacher, der als Kontrastversuch zu diesem Kalkül sein „Gewissensmanagement in Organisationen“ entwickelt hat (Reinbacher, Gewissensmanagement in Organisationen, 2009).

<sup>121</sup> Heintel et al., Beratung und Ethik.

kann gar nicht vermieden werden.“<sup>122</sup> Diesem prozessethischen Modell fühlt sich auch Krainz verpflichtet. Er hält außerdem „die Wahrscheinlichkeit, dass beraterseitig ethisch relevante Diskurse in Unternehmungen hineingetragen werden können“, für gering.<sup>123</sup>

Hinsichtlich dieser Frage gehen die meisten Beiträge im von Schmidt-Lellek und Schreyögg herausgegebenen Band „Philosophie, Ethik und Ideologie in Coaching und Supervision“ deutlich offensiver vor.<sup>124</sup> Die Herausgeber bezeichnen philosophische und ethische Fragestellungen „zunehmend als relevant für eine professionelle Praxis von Coaching und Supervision“.<sup>125</sup> Für sie geht es dabei um „grundlegende existentielle Fragen, die auch in jeglicher professionellen Praxis auftauchen können: Woran kann ich mich orientieren, wie kann ich meinen Weg im Leben finden? Was gibt meinem Leben und dem Leben überhaupt einen Sinn? Wie kann ich die Widersprüche, die mir begegnen und die ich in mir vorfinde, verstehen und einordnen...? Was ist gutes Leben und was ist gutes Handeln? Welche Bedeutung hat die Gemeinschaft mit Anderen, und was bedeute ich für mich allein? Wie kann ich mit der Verletzbarkeit des Lebens, mit Vergänglichkeit, Krankheit und Tod umgehen?“<sup>126</sup>

In diesen Formulierungen aus der Einleitung wird schon deutlich, dass hier, anders als im Band von Heintel et al. vor allem Einzelpersonen (nämlich typische Coaching-KlientInnen) und weniger die Organisation als Ganze in den Blick kommen. Die Beiträge des

---

<sup>122</sup> Heintel, Das „Klagenfurter prozessethische Beratungsmodell“, 201.

<sup>123</sup> Krainz, Versuch über die Ethik in der Organisationsberatung, 174.

<sup>124</sup> Schmidt-Lellek/ Schreyögg, Philosophie, Ethik und Ideologie in Coaching und Supervision.

<sup>125</sup> Ebd., 7.

<sup>126</sup> Ebd., 8.

Sammelbands erfassen viele Themen, die hier in der Kürze nicht zusammengefasst werden können. Stattdessen versuche ich an dieser Stelle, einige der verschiedenen thematisierten Ebenen, in Themenpaare zusammen gefasst, kurz zu benennen.

Zum einen betreffen die Themen immer beide in der Beratung beteiligten Seiten: die Coaches auf der einen, die Coachees auf der anderen Seite (häufig tritt auch noch eine dritte Seite, die finanzierende Auftraggeberin, als beteiligte Partei hinzu): Die von Birgmeier postulierte Notwendigkeit der Reflexion des eigenen Menschenbildes ist sowohl eine grundlegende Aufgabe der Selbstreflexion der Beraterin, als auch eine Aufgabe, im Coaching den Coachee zur Selbstreflexion anzuleiten.<sup>127</sup> Zweitens lässt sich die Bearbeitung philosophischer und ethischer Fragen danach unterscheiden, ob es stärker um den Aspekt des Erwerbs von Lebensweisheit geht (z. B. was ist der Mensch, wie ist das Leben und wie sehe ich mich darin?), oder stärker um konkrete Handlungsmaximen: Was soll ich tun? Was ist meine Pflicht, meine Aufgabe? Was darf ich nicht tun? Ein drittes Paar von Ebenen betrifft den Handlungsradius: Eine Dimension der Frage nach ethischem Verhalten betrifft vor allem die persönliche Lebensführung, also wie jemand sein eigenes Leben und seine unmittelbaren Beziehungen gestaltet. Zum anderen geht es im Coaching auch um die Ebene, wie Menschen, die Verantwortung für ein Unternehmen, für MitarbeiterInnen und für Wirkungen weit über die eigene Firma hinaus tragen, dieser Verantwortung gerecht werden können.

Alle diese Ebenen fordern die Reflexion der eigenen Haltung und Rolle als Coach und Supervisor heraus. Dabei gehen die AutorInnen teilweise weit über die übliche inhaltliche Zurück-

---

<sup>127</sup> Birgmeier, Menschenbilder im Coaching. 13-26.

haltung von BeraterInnen hinaus. Zwar machen sie wenig (explizite) Setzungen, *welche* Ethik eine Beraterin zu vertreten habe, aber *dass* Ethik und Moralität eine wichtige Rolle in der Beratung spielen sollte, vertreten einige AutorInnen ungewöhnlich deutlich. Schreyögg konstatiert, dass es unter dem Stichwort „Ethik-Kodex“ für Coaches bisher (fast) ausschließlich um das ehrbare Verhalten der Beraterin als Geschäftspartnerin und in der Beziehung zwischen Coach und Coachee ging. Sie plädiert jedoch dafür, auch Fragen der Unternehmensethik bewusst im Coaching zu berücksichtigen. Coaches sollten „sich auch mit den ethischen Implikationen wirtschaftlichen Handelns sowie mit ihren eigenen Werturteilen beim Coachen auseinandersetzen“.<sup>128</sup> Fischer konzipiert „Coaching als Raum für die Entwicklung von moralischer Integrität“.<sup>129</sup> Ähnlich sieht Buer Coaching als Raum an, in dem „tatsächlich Moralität nachhaltig eingeübt werden kann“ und plädiert hinsichtlich der Entwicklung von Unternehmensethik dafür, „die verschiedenen Beratungssettings, die in Unternehmen schon eingeführt sind, wie Coaching, Supervision, Consultation, für die Entwicklung des moralischen Handelns und moralischer Haltungen (Tugenden) zu nutzen“.<sup>130</sup>

Eine solche Orientierung von Coaches als einer Instanz, die zu ethischer/ moralischer Reflexion ihrer Coachees gezielt anleitet (laut Schmidt-Lellek nicht im Sinne einer moralischen Belehrung, sondern im Sinne einer ethischen Reflexion „über die moralischen

---

<sup>128</sup> Schreyögg, Überlegungen zur Ethik von Coaching, 121. Vgl. auch das Kapitel Unternehmensethik in Schreyögg, Coaching für die neu ernannte Führungskraft.

<sup>129</sup> Fischer, Coaching als Raum für die Entwicklung von moralischer Integrität.

<sup>130</sup> Buer, Moralisch wirtschaften – kann das gut gehen?, 147.

Implikationen seines Handelns“<sup>131</sup>), erfordert nicht nur ein hohes Maß an Selbstreflexion über die eigenen ethischen Werturteile und Sichtweisen, sondern auch – gegenüber dem Dogma einer beraterischen Haltung, die sich alleine den von der Klientin formulierten Zielen verpflichtet sieht – eine veränderte Haltung und ein modifiziertes Rollenverständnis.<sup>132</sup>

Diese Sammlung von Indizien zeigt, dass in der berufsweltlichen Beratung zahlreiche Konvergenzen zwischen Coaching und klassischen Aufgaben der Seelsorge (Sinnsuche, Orientierung an etwas „Heiligem“, am „ethisch Guten“) zu Tage treten.

---

<sup>131</sup> Schmidt-Lellek, Life-Coaching, 330.

<sup>132</sup> Eidschink kritisiert beispielsweise in diesem Band die verbreitete Grundeinstellung, dass die Klientin alleine das Ziel bestimmt, der Coach die Zielerreichung unterstützt. Eidschink sieht seine Aufgabe als Berater auch darin, seine KlientInnen zu konfrontieren und möglicherweise ihre Ziele in Frage zu stellen. (Eidschink, Der einäugige Riese).



## 6. Baustellenbegehung IV: Beispiele für Annäherungen von Seelsorge und säkularer Beratung in Coachingansätzen

Die oben festgestellten Indizien für Konvergenzen schlagen sich zunehmend auch in der Beratungsliteratur nieder, allerdings gibt es bisher noch keine Systematisierung dafür. Um die verschiedenen Ansätze grob zu kategorisieren, teile ich sie einerseits in solche auf, die ihren weltanschaulichen Hintergrund deutlich als religiös bzw. spirituell markieren, und solche, die sich als säkulare Beratungsansätze verstehen und ihre weltanschauliche Fundierung eher implizit als explizit deutlich machen. Allen Ansätzen gemeinsam ist, dass sie sich – entsprechend der von Knoblauch beschriebenen Entgrenzung zwischen religiös und profan – nicht so ohne weiteres in eine Schublade stecken lassen: gehören sie nun in die Welt der religiösen Seelsorge oder in die Welt des säkularen Coachings? Dabei ist es nicht mein Anliegen, die Brauchbarkeit oder Seriosität der einzelnen Ansätze zu bewerten, sondern sie insofern vorzustellen, als sie Indizien für Konvergenzen zwischen säkularer und religiöser Beratung aufzeigen.

### 6.1 Coaching- und Führungsansätze mit ausdrücklichem religiösem Hintergrund

An dieser Stelle sollen, da sich unsere Kultur in religiöser Hinsicht hauptsächlich aus jüdisch-christlichen Quellen speist, vor allem christlich orientierte Angebote vorgestellt werden. Viele Jahre hat

sich die gesamte Psycho-, aber auch die Coachingszene, wenn sie sich auf Spiritualität berufen hat, meist in östlichen Religionen bedient. In den letzten Jahren ist der Trend zu bemerken, dass professionelle Coachingansätze auch aus christlicher Sicht formuliert werden.

### *6.1.1 Coaching mit christlichem Gedankengut*

Der Franziskanerpater Schlegel postuliert in seinem Buch „Spiritual Coaching. Führen und Begleiten auf der Basis geistlicher Grundwerte“: „Dabei wissen wir seit langem, dass Menschen dann beruflich gut sind, wenn sie sich als Mensch in allen Dimensionen ihres Daseins entfalten können. Demnach tangiert Coaching unsere Persönlichkeit, unsere Beziehungen, unsere Arbeit und nicht zuletzt auch unsere Gottbezogenheit. Spiritual Coaching will Menschen in Leitungspositionen... helfen, ihre spirituelle Kompetenz zu nutzen und daraus Kräfte für den Alltag zu schöpfen. Wenn sie sich ihrer Grundwerte besinnen, wenn sie im Bewusstsein stehen, als geschaffene Menschen alles – ihre Gesundheit, ihre Talente, ihre Lebensenergie, ihre Ideen und vieles mehr – zu verdanken, wenn sie Verantwortung als ein dialogisches Geschehen verstehen – das ist ein Gefragtsein und Antwortgeben, ein Hören und Handeln –, dann wird die spirituelle Dimension ihr Leben und Arbeiten weiten und bereichern. Dazu will dieses Buch beitragen. Es will Hilfe zur Selbsthilfe sein – ein geistlicher Beitrag zur Verbesserung der Leitungskompetenz.“<sup>133</sup> „Die Kunst der Menschenführung beginnt mit der Kunst der persönlichen Lebensführung. Wer heute Leitungsverantwortung übernimmt, tut gut daran, die modernen Techniken des Managements und die Spielregeln der Kommunika-

---

<sup>133</sup> Schlegel, *Spiritual Coaching*, 7f.

tion zu erlernen. Noch wichtiger aber sind menschliche Tugenden und spirituelle Grundhaltungen als Basis der Leitungskompetenz.“<sup>134</sup> Schlegel arbeitet dabei entlang von zwölf geistlichen Tugenden und Grundwerten: Achtsamkeit, Beharrlichkeit, Echtheit, Gerechtigkeit, Gottvertrauen, Klugheit, Lebensfreude, Liebe, Maßhalten, Mut, Selbstvertrauen und Zuversicht.<sup>135</sup> Zum Begriff der Tugenden erläutert Schlegel: „Tugenden – ein Wort, das spätestens nach den 68ern Staub angesetzt hat. ... Wenn es manche Zeitgenossen dennoch wagen, das Wort ‚Tugenden‘ wieder in den Mund zu nehmen, dann nicht, um das Rad der Geschichte zurückzudrehen. ... Was wir heute erleben, ist eine leise Annäherung an überzeitliche Werte, die nach der Entstaubungsaktion wieder zu Tage treten. Das deutsche Wort ‚Tugend‘ kommt von ‚taugen‘. Wir spüren mehr und mehr, dass im ‚großen Tauglichkeitstest des Lebens‘ nicht nur durchsetzungsfähige Leitfiguren und zielorientierte Erfolgstechniker nach vorne kommen. Bei diesen lassen im Gegenteil nach einem mitunter grandiosen Sprint auf der Zielgeraden merklich die Kräfte nach. Um lebenstauglich zu sein,

---

<sup>134</sup> Schlegel, *Spiritual Coaching, Rückumschlagtext*.

<sup>135</sup> Ähnlich nutzt der Benediktinerpater Grün, der zahlreiche Bücher zum Themenkreis „Führen mit Werten“ veröffentlicht hat, christliche Tugenden als Richtschnur für seinen Coachingansatz. Die Tugenden, auf die Grün seinen Coachingkurs aufbaut, sind: Gerechtigkeit, Wahrhaftigkeit, Tapferkeit, Treue, das rechte Maß, Versöhnung, Klugheit, Weisheit, Glaube, Hoffnung, Liebe. (Vgl. Grün, *Führen mit Werten*. Außerdem zum Thema: Grün, *Menschen führen – Leben wecken*; Assländer/ Grün, *Spirituell führen*). Notker Wolf, Benediktinerabtprimas, nennt seine Anregungen für heutige Manager aus der Tradition des Benediktinerordens „Von den Mönchen lernen“. Zusammen mit der leitenden Ordensschwester Enrica Rossanna hat er außerdem das Buch „Die Kunst Menschen zu führen“ geschrieben, das aus christlicher Sicht, speziell vor dem Hintergrund einer jahrtausendalten klösterlichen Tradition, Orientierung für die Entwicklung einer Führungspersönlichkeit geben will.

brauchen wir mehr – ganz gleich ob in der persönlichen Entwicklung, in der Gestaltung von tragenden Beziehungen oder im beruflichen Szenario. Wir können es einen Schatz an inneren Werten nennen oder das Grundwasser der Seele oder einfach einen Fundus an Tugenden. Sie sind das Fundament, das uns Halt und Stabilität gibt, und sie sind der Rhythmus, der der Musik unseres Lebens Struktur verleiht.“<sup>136</sup>

Inhaltlich orientiert sich Schlegel durchaus an religiösen Themen, bleibt aber sprachlich religiös recht neutral. Noch weniger dezidiert religiös im Text, aber durchaus religiös geprägt, ist das Buch von Schmitz und Zwierlein: „Management und Spiritualität. Ein Erfahrungs- und Arbeitsbuch.“<sup>137</sup> Die Themen: „Führen der eigenen Person; Führen der Mitarbeiter; Teammanagement, Organisationsmanagement, Systemmanagement“ werden ziemlich säkular behandelt. Unter der Überschrift „Organisationsmanagement – Organisationen verändern“ heißt es beispielsweise: „Die gesamte Geschichte der Menschheit ist immer auch eine Geschichte der Veränderer gegen die Bewahrer. Von jeher geht es auch im Unternehmen um das Spannungsfeld von Bewährtem und Neuem, muss das Zusammenspiel von Fortschritt und Tradition in sinnvoller Ergänzung gestaltet werden. Es geht nicht nur mehr darum, Neues zu entwickeln, sondern immer stärker auch darum, wie wir dies noch effizienter, schneller, besser und letztlich kostengünstiger anbieten können. Um in diesem Prozess und unter dem Druck dieser Entwicklung bestehen zu können und nicht aus dem Markt herausgedrängt, ja sogar in meinem ganzen Sein erdrückt zu werden, muss ich dem Wandel mit all meiner Dynamik, Kreativität und auch der notwendigen Gelassenheit in die Augen sehen. Ent-

---

<sup>136</sup> Schlegel, *Spiritual Coaching*, 26f.

<sup>137</sup> Schmitz/ Zwierlein, *Management und Spiritualität*.

wicklung und Fortschritt, wenn sie wirklich positiv gelingen sollen, erfordern nicht nur ein Höchstmaß an Wissen und Kompetenz, sondern vor allem schöpferische Kraft. Es gilt, Wesentliches und Notwendiges zu erkennen, damit Wandel und Veränderung nicht nur unterhalb der ‚Widerstandsschwelle‘ geschieht.“<sup>138</sup>

Das könnte auch in jedem modernen nicht-religiösen Managementbuch stehen. Nur vereinzelt taucht explizit religiöses Vokabular auf, beispielsweise dort, wo es um die Würde des Menschen geht: „Gute Führungsarbeit beschränkt sich nicht darauf, den Menschen als solchen anzuerkennen, sondern bietet ihm Hilfen dazu an, immer mehr der zu werden, der er sein kann und von Gott her sein soll... Der Mensch hat Würde und Wert, ganz unabhängig von seiner Leistungsfähigkeit oder auch Leistungsbereitschaft.“<sup>139</sup>

Möglicherweise ist der ausdrückliche Bezug auf die Verwendung von Symbolen im Führungshandwerk auf den religiösen Hintergrund der Autoren zurück zu führen. Allerdings verwenden die Autoren auch da, wo sie von „symbolischem Führen“ sprechen, eine religiös neutrale, stärker psychologisch orientierte Sprache: „Um Kopf und Herz der Mitarbeiter anzusprechen, ist es für Führungskräfte daher wichtig, neben dem rationalen Teil auch den emotionalen und unbewussten angemessen anzusprechen. Dies geschieht durch symbolisches Führen, das insbesondere Rituale, Symbole, Legenden, Metaphern, Vorbild, Erlebnisse usw. umfasst.“<sup>140</sup> „Führen durch Symbole und symbolisches Handeln... wird dann zum Gütezeichen qualifizierter Führungsarbeit, wenn diese dem Menschen Ziel und Sinnqualität vermittelt. Wichtige Führungsaufgabe ist es also, den Blick für das Wesentliche zu

---

<sup>138</sup> Ebd., 152.

<sup>139</sup> Ebd., 154.158.

<sup>140</sup> Ebd., 177.

fördern.“<sup>141</sup> Der Hauch des Spirituellen wird eine Spur deutlicher, wenn die Autoren meinen, „dass Leben, und dies gilt auch für das Leben eines Unternehmens, immer eine *Reise zum Wesentlichen ist.*“<sup>142</sup>

### 6.1.2 *Coaching für kirchliche Führungskräfte*

Einen Spezialfall in der christlichen Coachingliteratur stellt Zindels Buch „Geistesgegenwärtig führen. Spiritualität und Management“<sup>143</sup> dar, das er mit christlich-reformatorischem Hintergrund dezidiert für LeiterInnen von christlichen Organisationen geschrieben hat. Zindel bezieht sich einerseits klar auf christliche Strukturen und will ermutigen, diese in einem christlichen Geist zu leiten. So sind seine Überschriften: Christliche Organisationen verstehen; Die leitende Person in christlichen Organisationen; Christliche Organisationen leiten. Zugleich macht Zindel auch sehr deutlich darauf aufmerksam, dass man sich nicht mit dem Verweis auf den Heiligen Geist vor dem Erlernen und Anwenden von Handwerkszeug, klare Budgetierungen etc. drücken darf: Spiritualität darf kein Ersatz für sauberes, verantwortungsvolles Management sein.<sup>144</sup>

---

<sup>141</sup> Ebd., 160.

<sup>142</sup> Ebd., 161 (Hervorhebungen im Original).

<sup>143</sup> Zindel, Geistesgegenwärtig führen.

<sup>144</sup> Vgl. ebd., 26. Eine zusätzliche Richtung ist die Rubrik „Spirituelles Coaching“ im Sinne einer „spirituellen Didaktik“, wie sie Horn entwirft. Hier geht es nicht um Coaching von Führungskräften aus einer religiösen Grundhaltung heraus, sondern um das Lehren und Lernen von Spiritualität mittels Coaching. „Die Methoden des modernen Coachings... erlauben es, die Tiefe eines spirituellen Weges mit dem Pragmatismus konkreter Lösungsschritte zu verbinden.“ (S. 13). „Worum geht es im spirituellen Coaching? Es geht um einen praktischen, persönlichen Zugang zu den alten Fragen des Menschseins:

### 6.1.3 Pastoralpsychologische Supervision

Lammer wirbt für pastoralpsychologische Supervision als berufsorientierte „Beratung mit religiöser Kompetenz“<sup>145</sup>. Auch wenn sie ihre Gedanken nicht unter der Überschrift Coaching, sondern Supervision, vorstellt, soll ihr Ansatz hier erwähnt werden, da es sich in ihrem Ansatz um dezidiert berufsbezogene Beratung aus einer spezifisch theologischen Sicht handelt. Die KlientInnen dieser Beratung sind keineswegs nur kirchlich gebundene oder religiös orientierte Menschen oder Organisationen. Lammer fragt unter anderem danach, ob BeraterInnen mit einem theologischen Hintergrund anders supervidieren (oder analog: coachen) als andere SupervisorInnen, und wenn ja, wie anders sie das tun.

Die Besonderheit von pastoralpsychologischen SupervisorInnen sieht Lammer nicht vor allem in ihrer Feldkompetenz für das Arbeitsfeld Kirche, sondern in ihrer „erweiterten Hermeneutik: Die Pastoralpsychologie erweitert den Horizont, in dem gedeutet und verstanden werden kann, was KlientInnen in der Supervision thematisieren. PastoralpsychologInnen beziehen ihre Verstehensvoraussetzungen und ihre Deutungskompetenz aus den *beiden* Wissenschaften Theologie *und* Psychologie (sowie den angrenzenden Humanwissenschaften). Sie haben Teil an der allgemeinen supervisorischen Expertise. Darüber hinaus zeichnen sie sich aus

---

Wie gehe ich mit der Situation des ‚in-die-Welt-geworfen-seins‘ um? Wie bewältige ich die Krisen meines Lebens? Wo will ich hin? Gibt es einen Sinn? Was ist Glück? Und wer bin ich eigentlich?“ (S. 14). Horn geht von zwei wesentlichen Vorgehensweisen im Coaching aus: „Die Ergänzung und Verbindung spiritueller Wege mit modernen psychologischen und systemischen Methoden“ (S. 16) sowie der „Integration persönlicher und transpersonaler Erfahrung im Alltag“ (S. 17) (Horn, Spirituelles Coaching). Ähnlich auch Bobert, Mystik und Coaching.

<sup>145</sup> Lammer, Beratung mit religiöser Kompetenz.

durch eine besondere Expertise im Bereich der Sinn(re)konstruktion; sie haben spezifisches Material und spezifisches Handwerkszeug, um Menschen bei der Arbeit an ihrem Selbst und Weltverständnis zu unterstützen.“<sup>146</sup> Dieses Material und Handwerkszeug sind beispielsweise – ähnlich wie die aus der griechischen Mythologie entlehnten Geschichten, die in der psychoanalytischen Beratungstradition eine wichtige Rolle spielen – die überindividuellen biblischen Narrative. Auch Symbole, die mehrdeutig und mehrdimensional gedeutet werden können und damit für Perspektivenerweiterungen genutzt werden können, können aus dem biblischen bzw. christlichen Inventar genutzt werden.<sup>147</sup>

Lammer beschreibt pastoralpsychologische Supervision als interdisziplinäres Arbeiten mit zwei verschiedenen Brillen, oder noch mehr wie mit einer Gleitsichtbrille: die beiden Perspektiven (Supervision als berufsbezogene Beratung und Theologie als religiös orientierte Hermeneutik) verschränken sich und werden ineinander integriert.<sup>148</sup> Diese Perspektivenerweiterungen ist für Lammer das Wesentliche an der pastoralpsychologischen Arbeitsweise, die über die humanwissenschaftlichen Paradigmen hinaus gehen. „PastoralpsychologInnen bringen in der Regel eine geschulte Aufmerksamkeit für die spirituelle Dimension bzw. für

---

<sup>146</sup> Lammer, Beratung mit religiöser Kompetenz, 107f.

<sup>147</sup> Zur Nutzung der Mehrdeutigkeit von Symbolen vgl. das Praxisbeispiel in Lammer, Beratung mit religiöser Kompetenz, 155f. Heimbrock weist im Zusammenhang mit Symbolen und Ritualen auf die Mittelschichtorientierung der meisten (nicht nur kirchlichen) Beratungsangebote hin: Angehörige der Mittelschicht können relativ gut mit Sprache umgehen; in dieser Schicht ist auch die Skepsis gegenüber Ritualen stärker verbreitet. Die Fixierung auf Sprache und der Ausschluss von Ritualen, Leibhandlungen und bildhaften Symbolen macht Beratungsangebote für Angehörige bildungsfernerer Schichten tendenziell unattraktiv (vgl. Heimbrock, Rituale).

<sup>148</sup> Vgl. Lammer, Beratung mit religiöser Kompetenz, 117.



die Sinndimension der Fragen ihrer Klientel mit; sie haben ein besonderes Interesse daran, wie KlientInnen sich selbst, ihre Arbeit, ihre Organisation, ihr Leben, ihre Welt deutend verstehen. Dazu können sie bei Bedarf von ihrem besonderen theologischen Ausbildungshintergrund auch spezifische zusätzliche (gemeint ist: zusätzlich zu humanwissenschaftlichen) Hilfestellungen materieller und methodischer Art anbieten.“<sup>149</sup> Damit meint sie vor allem folgende Bereiche: erstens: das Wirklichkeitsverständnis, das Menschenbild und die Auffassung über Werte (theologische Anthropologie und Ethik); zweitens: hermeneutisches Material, z. B. biblische Lebensläufe als Hintergrundfolien zur Lebens- und Erfahrungsdeutung, analog etwa zu Eriksons Phasenverlauf eines typischen Lebenslaufes; drittens: hermeneutische Verfahren, womit Auslegungskompetenz und symbolische Kommunikation gemeint sind.<sup>150</sup> Zusammenfassend meint Lammer: „Der pastoralpsychologische Ansatz erweitert die supervisorische Perspektive. Theoretisch und methodisch steht über das psychologische Repertoire hinaus noch das theologische zur Verfügung. Symbolische Kommunikation im Allgemeinen und Religiosität bzw. Spiritualität finden in der pastoralpsychologischen Supervision besondere Aufmerksamkeit und Kompetenz. Die für jedes Individuum und jede Organisation grundlegenden Fragen von Sinnkonstruktion und Sinnvermittlung können hier mit einem angemessenen Instrumentarium bearbeitet werden.“<sup>151</sup> Damit postuliert Lammer die theologische Kompetenz, die in der *pastoralpsychologischen Supervision* zur psychologischen Kompetenz hinzutritt, als bereichernd für die *säkulare* berufsbezogene

---

<sup>149</sup> Ebd., 116.

<sup>150</sup> Vgl. ebd., 116.

<sup>151</sup> Ebd., 130f.

Beratung. Die von Lammer für Supervision getroffenen Aussagen können analog auf das Format Coaching übertragen werden.

#### *6.1.4 Kirche coacht Führungskräfte*

Neben dem Büchermarkt gibt es natürlich einen "echten" Coachingmarkt. Im Raum Freiburg i. Br. hat Goetz im Rahmen des qualitativen Forschungsprojektes: "Kirche coacht Führungskräfte" Führungskräfte befragt, ob sich Führungskräfte aus Wirtschaftsunternehmen von kirchlichen MitarbeiterInnen coachen lassen würden. Die Zustimmung der Führungskräfte war sehr hoch (auf einer Skala von 1-10 bei deutlich über 8) – allerdings unter zwei Bedingungen: erstens: die kirchlichen Coaches sollen aus ihrem religiösen Hintergrund schöpfen, dürfen aber nicht missionieren; zweitens: sie müssen die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen kennen und wertschätzen. Fachlich wird ein hohes Niveau erwartet.<sup>152</sup>

Unter den zahlreichen Angeboten in der Rubrik "Kirche coacht Führungskräfte" wie z. B. Coaching in Klöstern seien nur einige wenige beispielhaft herausgegriffen:

Das „Team Benedikt“, ein Zusammenschluss von TrainerInnen und Coaches, die sich an der benediktinischen Klostertradition orientieren, bietet verschiedenste Kurse und Coachings insbesondere für Menschen mit hoher beruflicher Verantwortung an. „Wir verbinden Wirtschaft mit Spiritualität, indem wir aufzeigen, wie die geistige Dimension, wie unsere Einstellungen und Werthaltungen unser berufliches und persönliches Handeln und Erleben zutiefst beeinflussen. In unseren Kursen erleben Sie, wie sich Werteorientierung und beruflicher Erfolg ergänzen und

---

<sup>152</sup> Vgl. Goetz, Kirche coacht Führungskräfte.

gegenseitig bedingen. Sie können so Ihre Professionalität und Ihr inneres Wachstum weiter entwickeln. Beides zusammen hilft Ihnen nachhaltig, die immer größeren Herausforderungen des Berufslebens zu meistern. Entsprechend der benediktinischen Tradition verlaufen die Kurse in einem Wechsel von Seminararbeit und Zeiten der Stille. Diese besondere, im Grunde sehr natürliche, Art und Weise des Lernens führt zu Kompetenzerweiterung und gleichzeitig zu Klarheit und Orientierung. Sie erfahren, wie Sie Ihre eigenen Kraftquellen erschließen und Balance und Gelassenheit entwickeln können. Sie lernen und entwickeln wichtige Fähigkeiten wie Resilienz oder den Umgang mit Grenzen. Sie finden bei uns Lösungswege zu Themen wie: Zeit für das Wesentliche, kraftvolle Sprache, wertschätzende Kommunikation, Führungskompetenz, u.a.<sup>153</sup>

Das christliche Lassalle-Institut mit dem Untertitel „Zen. Ethik. Leadership“ in der Schweiz bietet neben einer Coaching-Ausbildung („Spirituelles Coaching“) auch beispielweise "Zen für Führungskräfte" und "Integrales Projektmanagement" an.<sup>154</sup> In München geht der Jesuitenpater Kuppler als "Wirtschaftsseelsorger und Unternehmensberater" mit "Coaching, Spiritual Consulting und Unternehmensberatung" auf den Markt.<sup>155</sup> In Duisburg lädt der Prämonstratenserpater Tobias Breer unter der Überschrift "Kompetenzzentrum Mensch" zum Coaching ins Kloster ein.<sup>156</sup> Die Beispiele lassen sich fortsetzen. Jumpertz schreibt im Heft managerSeminare: "Die Anziehungskraft der klösterlichen Angebote ist für weibliche und männliche Manager jedweder

---

<sup>153</sup> Quelle: [www.teambenedikt.de](http://www.teambenedikt.de), 16.01.2012.

<sup>154</sup> Quelle [www.lasalle-institut.org](http://www.lasalle-institut.org), 26.04.2012.

<sup>155</sup> Quelle: [www.werte-wirtschaft-weiterbildung.de](http://www.werte-wirtschaft-weiterbildung.de), 26.04.2012.

<sup>156</sup> Quelle: [www.pater-tobias.de](http://www.pater-tobias.de), 14.05.2012.

religiöser Couleur groß. Unter denen, die es in die Klöster zieht, sind ... erstaunlich viele Manager ohne kirchlichen Bezug."<sup>157</sup>

Insgesamt ist die Zurückhaltung der TheologInnen mit religiösem Vokabular und religiösen Inhalten auffallend. Zwar scheint den christlichen AutorInnen wichtig, bestimmte Werte in den Vordergrund zu stellen; diese verbinden sie aber kaum mit Glaubensinhalten, sondern arbeiten in ihren Ansätzen das für sie Wesentliche als grundlegend menschlich heraus. Das tun natürlich auch und erst recht diejenigen AutorInnen, die für sich keinen religiösen Hintergrund reklamieren, wie sie im folgenden Abschnitt vorgestellt werden.

## 6.2 Säkulare Coachingansätze mit explizit spirituellen oder philosophischen Anteilen

### 6.2.1 *Integrales Coaching nach Wellensiek*

Zunächst soll an dieser Stelle der Ansatz des „Integralen Coachings“ von Wellensiek vorgestellt werden.<sup>158</sup> Wellensiek entwirft ein Einzel-Coaching Konzept in Form eines „Trainings“. Die Grundgedanken, wichtige Themen und zahlreiche Übungen stellt sie im „Handbuch Integrales Coaching“ so vor, dass BeraterInnen das von ihr entwickelte Konzept selbst anwenden können. Wellensiek beschreibt als Ausgangspunkt ihres Coaching-Ansatzes die Folgen der gesellschaftlichen Entwicklung hin zu mehr Tempo

---

<sup>157</sup> Jumpertz, *Besinnung fürs Business*, 71.

<sup>158</sup> Wellensiek, *Handbuch Integrales Coaching*.

und Komplexität: „Unser Leben ist schnell geworden, aufregend, komplex, verwirrend, chaotisch und chancenreich zugleich. ... Mit dem Übertritt ins Wissens- und Informationszeitalter haben wir Erdenbürger uns in einen rasenden Strudel begeben.“<sup>159</sup> In der Wortwahl der bei Wellensiek folgenden Abschnitte wird ihre Beheimatung in einem Milieu deutlich, das ich versuchsweise und verallgemeinernd als „ganzheitlich-spirituell-transpersonal“ bezeichnen würde. Wellensiek gibt als wesentliche Quelle ihrer Arbeit die Ausbildung am ZIST an – dem „Zentrum für Individual- und Sozialtherapie“ in Pensberg. „Der in ZIST praktizierte Ansatz integriert unterschiedliche westliche und östliche Quellen und Traditionen der Menschenkunde. ... ZIST vermittelt keinerlei religiöse Inhalte bestimmter Glaubensgemeinschaften. Da jedoch Transzendenz – die Fähigkeit und Möglichkeit, über sich hinauszuwachsen – ein wesentlich menschliches Potential ist, geben einzelne Gruppenleiter Einführungen in konfessionsübergreifende spirituelle Praxis.“<sup>160</sup>

Im Hinblick auf das Thema dieser Arbeit ist interessant, mit welcher Selbstverständlichkeit Wellensiek Begriffe wie „Seele“ und „Spiritualität“ in ihrem Konzept integriert. Ihr Training „vereint Erkenntnisse und Methoden west-östlicher Weisheitslehren, der humanistischen und transpersonalen Psychotherapie, der Körpertherapie, des Coachings, der Neurobiologie und Stressforschung. Die konsequente Verbindung von Körper, Gefühl, Verstand und Seele steht im Mittelpunkt der Arbeit, die ich als Bewusstseinstraining verstehe. Die innere Haltung und das klare Rollenverständnis des Coachs, die Verankerung in einer offenen Bewusst-

---

<sup>159</sup> Ebd., 8.

<sup>160</sup> ZIST gGmbH (Hg.), Programm 2012, 4.

seinsweite, die achtsame Prozesssteuerung und die mehrperspektivischen Übungen bedingen die Qualität des integralen Coachings.“<sup>161</sup> Die Grundsätze ihrer Methode benennt Wellensiek folgendermaßen:

- „Das Begreifen des Menschen erfolgt in seinen vielfältigen Dimensionen von Körper, Gefühl, Verstand und Seele. Alle Ebenen werden gleichzeitig bearbeitet.
- Der Mensch erfasst sich als einzelnes Wesen und zugleich als Teil eines größeren Ganzen.
- Das Bewusstsein wird als ruhiger, reflektierender Spiegel wahrgenommen.
- Die Verankerung in der Wesensmitte dient als Quelle immanenter Kraft und Ganzheit.
- Die authentische Prozesssteuerung erfolgt durch Achtsamkeit, offene Wahrnehmung und Präsenz.
- Im mehrperspektivischen Übungsaufbau wird auf Klarheit und Transparenz geachtet.“<sup>162</sup>

Wellensiek hat zur einfacheren Übersicht über die verschiedenen berücksichtigten Lebensdimensionen einen „Human-Balance-Kompass“ entwickelt, der die Lebensaspekte Körper, Gefühl, Verstand und Seele in vier Quadranten darstellt. Geteilt werden die vier Quadranten durch einen Kompass-Stern. Jedem der vier Lebensbereiche werden verschiedene Unterthemen zugeordnet. Im Lebensbereich „Seele“ lauten die Unterthemen: Werte/ Sinn; Glaube/ Spiritualität, Sehnsucht, Scheitern/ Ohnmacht, Berufung/ Erfüllung; Transzendenz.<sup>163</sup>

---

<sup>161</sup> Wellensiek, Handbuch Integrales Coaching, 27.

<sup>162</sup> Ebd., 28.

<sup>163</sup> Ebd., 30.

Wellensiek profiliert ihren Ansatz nicht ausgeprägt als Führungskräfte-Coaching und auch nicht explizit als berufsbezogene Beratung. Einerseits bewegt sie sich ausdrücklich im Bereich von berufsbezogenen Themen, andererseits behandelt sie die an der Person orientierten Fragen weit über arbeitsweltliche Fragestellungen hinaus. Sie zieht auch keine klare Grenze zur Psychotherapie. Im Gegenteil: ausgerechnet im Kapitel „Klares Rollenverständnis“ empfiehlt sie jedem Coach, die Ausbildung zum Heilpraktiker für Psychotherapie und den Erwerb der Heilgenehmigung auf dem Gebiet der Psychotherapie.<sup>164</sup> In Wellensieks Coaching-Ansatz geht die Integration der verschiedenen Lebensbereiche so weit, dass nur noch schwer zu erkennen ist, wie weit es sich um eine berufsbezogene Beratungsform und wie weit um allgemeine Lebensberatung oder auch Psychotherapie handelt.

### 6.2.2 *Life-Coaching nach Buer/ Schmidt-Lellek*

Der Begriff „Life-Coaching“ wird von verschiedenen BeraterInnen verwendet, die damit recht unterschiedliche Ansätze meinen. Häufig wird damit eine allgemeine Lebensberatung im Gegensatz zum Businesscoaching gemeint. Der Bezugsrahmen des hier vorgestellten Konzeptes von Buer und Schmidt-Lellek<sup>165</sup> ist jedoch ausdrücklich die *arbeitsweltbezogene Beratung für Fach- und Führungskräfte*. Allerdings wird das Life-Coaching um Perspektiven über den konkreten beruflichen Bezug hinaus erweitert. Diese Ausweitung der Perspektiven von Business-Coaching wird in zwei Richtungen beschrieben:

---

<sup>164</sup> Ebd., 68f.

<sup>165</sup> Buer/ Schmidt-Lellek, Life-Coaching.

1. „*Horizontale Ausweitung*: Die arbeitsweltbezogenen Fragestellungen werden nicht für sich allein, sondern im Kontext der ganzen Lebensumstände und der Lebensplanung des Coachingklienten betrachtet. Dazu gehören in der ‚Länge‘ die biografischen Perspektiven der Lebensspanne und die lebenslange Entwicklung der Persönlichkeit sowie in der ‚Breite‘ die verschiedenen Lebensbereiche mit ihren wechselseitigen Wirkungen.
2. *Vertikale Ausweitung*: Life-Coaching richtet sich auf den ganzen Menschen in allen seinen Dimensionen, mit Körper, Seele und Geist; d.h., es bemüht sich nicht allein um Erfolg, Effektivität und Effizienz der Arbeit des Coachingklienten (Wirkung nach außen), sondern auch darum, wie die berufliche Arbeit emotional erlebt und verarbeitet wird (Wirkung nach innen). Man kann auch sagen, dass im Life-Coaching *Personalentwicklung* (berufliche Funktionen innerhalb von Arbeitsorganisationen) und *Personenentwicklung* (z. B. übergreifende Lebensziele, Erfahrung von Sinn und Glück auch durch berufliche Arbeit) aufeinander bezogen und ihre jeweiligen Intentionen aufgegriffen werden. Denn Rolle und Person sind zwar zu unterscheiden, aber niemals vollends zu trennen. Mit dieser erweiterten Perspektive kann Life-Coaching jeglichem Coaching eine existentielle Dimension geben.“<sup>166</sup>

Den Autoren ist wichtig, Life-Coaching nicht im Gegensatz und auch nicht als Ergänzung von Coaching als berufsbezogener Beratung zu konzipieren, sondern als Form des Coaching, das der

---

<sup>166</sup> Schmidt-Lellek/ Buer, Life-Coaching in der Praxis, 16. Hervorhebungen im Original.



Deutscher Bundesverband Coaching definiert als „professionelle Beratung, Begleitung und Unterstützung von Personen mit Führungs- und Steuerungsfunktionen und von Experten in Organisationen“<sup>167</sup>. Sie positionieren ihren Ansatz damit wesentlich klarer als beispielsweise Wellensiek im Bereich des Business-Coaching. Sie grenzen Life-Coaching nicht nur ab von allgemeiner Lebensberatung, sondern auch von Psychotherapie, „in der zwar persönliche Lebensthemen im Vordergrund stehen, aber mit dem Fokus der Heilbehandlung; allerdings kann manches konzeptionelle Wissen und methodische Können aus dem Bereich der Psychotherapie für die Arbeit im Coaching nützlich und auch notwendig sein.“<sup>168</sup>

Schmidt-Lellek und Buer richten Ihre Aufmerksamkeit auf die „Person als ganze“, und zwar *nicht zusätzlich* zum Blick auf die berufsbezogenen Fragen, sondern gerade *wegen* der Bedeutung für die arbeitsweltlichen Fragen, die im Coaching eine Rolle spielen: „Wir gehen davon aus, dass hinter den Arbeitsthemen von Fach- und Führungskräften oft Lebensthemen stecken, die ebenfalls im Coaching aufgegriffen werden müssen, wenn die Bearbeitung der Arbeitsthemen nachhaltig gelingen soll.“<sup>169</sup> „Die maßgebende Intention des Life-Coachings liegt darin, neben den Arbeitsfunktionen die *Person als ganze* in den Blick zu nehmen. Denn ein wesentliches ‚Instrument‘ des Handelns von Fach- und Führungskräften ist die eigene Person – mit den individuellen Fähigkeiten, Neigungen, lebensgeschichtlich erworbenen Erfahrungen und Kompetenzen, Stärken und Schwächen und auch

---

<sup>167</sup> Deutscher Bundesverband Coaching (DBVC), zitiert nach Schmidt-Lellek/Buer, Life-Coaching in der Praxis, 15.

<sup>168</sup> Schmidt-Lellek, Life-Coaching als Anleitung zur Selbstsorge, 324.

<sup>169</sup> Schmidt-Lellek/ Buer, Life-Coaching in der Praxis, 15.

mit den jeweiligen Krisen. Dieses „Instrument“ zu pflegen, zu schützen und weiter zu entwickeln, dient nicht allein dem individuellen Wohlbefinden, so wichtig dieses auch ist, sondern vor allem auch der Qualität und dem dauerhaften Erfolg beruflichen Handelns.“<sup>170</sup> Allgemeine Lebensthemen und existentielle Fragen werden also in diesem Ansatz deswegen und insofern berücksichtigt, als sie einen Bezug zur beruflichen Arbeit haben.

Anders als im Integralen Coaching nach Wellensiek werden im Life-Coaching nach Buer und Schmidt-Lellek die Begriffe „Spiritualität“ und „Religiosität“ weitgehend ausgespart. Vielmehr werden die Themen Sinn, Glück, Verantwortung und Lebenskunst thematisiert.<sup>171</sup> Orientierung für diese Themen wird insbesondere in der Philosophie gesucht und gefunden. Die Überschrift „Philosophie“ dürfte dabei eine mindestens so breite Spanne von Denk- voraussetzungen, Themen und Haltungen beinhalten wie der Sammelbegriff „Spiritualität“. An *welchen* philosophischen Werten und Herangehensweisen ein Coach sich konkret orientieren kann oder soll, ist mit dem Begriff Life-Coaching nicht definiert. Buer und Schmidt-Lellek legen eine lange, unspezifische Liste von philosophischen Ansätzen bzw. von AutorInnen vor, die für die Entwicklung ihres Modells eine Rolle spielten.

Wenn die „Person als ganze“ in den Fokus der Aufmerksamkeit rückt, werden im Coaching Fragen relevant, die laut Buer und

---

<sup>170</sup> Schmidt-Lellek/ Buer, Life-Coaching in der Praxis, 15f. Hervorhebungen im Original.

<sup>171</sup> Vgl. Buer/ Schmidt-Lellek, Life-Coaching. Im Sammelband Life-Coaching in der Praxis reflektiert Migge die Rolle von Spiritualität im Coaching. (Migge, Spiritualität im Coaching). Buer nennt als Orientierungspunkt der Lebenskunst auch die Spiritualität und führt unter dieser Überschrift vor allem Methoden der Besinnung auf (Buer, Arbeit und Leben stilvoll gestalten, 195f).

Schmidt-Lellek im herkömmlichen Business-Coaching vernachlässigt werden: Wie bekommt mein Leben, insbesondere meine Arbeit Sinn? Wie wird oder bleibt meine Arbeit eine Quelle von Glückseligkeit? Wie kann ich moralisch angemessen handeln? In der Bearbeitung dieser Fragen zeigen die Autoren, religiös neutral, indirekt ihren weltanschaulichen Hintergrund, indem sie sich in ihren Suchbewegungen auf bestimmte PhilosophInnen beziehen.

Um dem Anspruch des umfassenden Life-Coaching gerecht zu werden, postulieren Schmidt-Lellek und Buer die Notwendigkeit eines breiten Wissens: „neben einem explikativen und einem praxeologischen Wissen ein breites *Orientierungswissen*“<sup>172</sup>; der Begriff der Kompetenzen und des Könnens fehlt hingegen in ihrer Konzeption weitgehend. Der Begriff Orientierungswissen, wie er hier verwendet wird, geht zurück auf Jürgen Mittelstraß. Er stellt Verfügungswissen und Orientierungswissen gegenüber. Im Verfügungswissen geht es um Ursachen, Wirkungen und Mittel. Es wird mit dem wissenschaftlich und technologisch geübten Verstand erfasst und vermehrt und ist die in unserer Kultur („Wissenschaftsgesellschaft“) herausragend anerkannte Wissensform. Das Orientierungswissen ist für ihn ein normatives Wissen „um (begründete) Ziele und Zwecke“. Mit diesem in philosophischer Reflexion erworbenen normativen Wissen kann man sich angesichts des – trotz noch so viel verfügbaren Verfügungswissens bleibenden – Unverfügbaren orientieren.<sup>173</sup>

---

<sup>172</sup> Schmidt-Lellek/ Buer, Life-Coaching in der Praxis, 16.

<sup>173</sup> Vgl. Mittelstraß, Das Verfügbare und das Unverfügbare. An anderer Stelle wird der Begriff Orientierungswissen eher im Sinne von Grundwissen verwendet (so tragen einige Schulbücher, mit deren Hilfe Basiswissen vermittelt werden soll, das Wort Orientierungswissen im Untertitel), oder auch im Sinne von alltagspsychologischem Wissen, das „auf dem subjektiven Selbst- oder Eigenerleben beruht und bei der täglichen Lebensbewältigung vor allem

### 6.2.3 *Beratung als geschehende Spiritualität*

Heintel wiederum geht zum Thema Spiritualität in der berufsbezogenen Beratung auf eine andere Ebene. In seinen Überlegungen zu Spiritualität in der Supervision (und diese lassen sich m. E. wegen ihrer Grundsätzlichkeit bedenkenlos auf Coaching übertragen) geht es ihm nicht um die Frage, ob und wie „Spiritualität“ oder auch existentielle Fragen in der Beratung thematisiert werden. Heintel streift diesen Aspekt, dass berufsbezogene Beratung in den letzten Jahren verstärkt über die Unterstützung der „professionellen Tüchtigkeit“ hinaus den „Umgebungsbedingungen“, das heißt dem ganzen „Lebensfeld der Person“ und ihren sozialen Beziehungen immer größeren Raum gibt.<sup>174</sup> Vor allem aber beschreibt er „klassische‘ Supervision wie alles Lernen als Beispiel geschehender Spiritualität“<sup>175</sup>, und meint damit nicht religiöse, sondern säkulare Beratung. „In praktisch-aktiver Form können wir dafür sorgen, dass Spiritualität stattfindet.“<sup>176</sup> Supervision an sich ist also ein spirituelles Geschehen – weil diese Beratung eine Unterbrechung, eine Differenz und den Raum zur Selbstreflexion schafft. Durch die „Differenz zu allem reflektierten Material (kommt) ‚etwas‘ hinzu, das einen anderen Charakter als dieses aufweist.“<sup>177</sup> Dieses „Etwas“ nennt Heintel „Geist“ oder „Transzendenz“. Heintel beschreibt damit Spiritualität ähnlich wie Ethik als immanenten Teil von Beratung: etwas, was ohnehin geschieht, ohne dass es eigens thematisiert wird (vgl. Kapitel 5.3).

---

praktischen Zwecken dient“ (Artikel Alltagspsychologie, Wikipedia, Stand 12.4.2012).

<sup>174</sup> Vgl. Heintel, Spiritualität als „Selbst- und Systemtranszendenz“, 41.

<sup>175</sup> Ebd., 39.

<sup>176</sup> Ebd., 42.

<sup>177</sup> Ebd., 41.

Heintel plädiert für ein nüchternes Verständnis von Spiritualität „nach der Aufklärung“, das Vernunft und Wissenschaftlichkeit einschließt. Zugleich mahnt er, durch aufgeklärte Distanz nicht vorschnell Zugänge zu verlieren „zu Wirkungsweisen, die mit Geist und Spiritualität zusammenhängen. Wir verlieren dann oft den Mut für Beschreibungen, in denen wissenschaftlich aufweisbare Kausalitäten keinen Ort mehr haben.“ Er verwendet zahlreiche Begriffe aus der christlichen theologischen Tradition (von Auferstehung über Transsubstantiation bis hin zur Trinität) und bezieht diese auf das Geschehen in der säkularen Supervision. Heintel ist sich bewusst, dass „das Aufeinanderbeziehen von Mysterium und Supervisionsprozess auf vielerlei Bedenken und Ablehnung stoßen wird“ und meint, es sei „gegenüber unserem Bestimmungsdrang ... eine gewaltige Zumutung zu behaupten, dass es etwas gibt, das uns immer unbestimmbar bleiben wird, uns aber dennoch existentiell ständig bestimmt“. Er plädiert zugleich dafür, anzuerkennen, dass es solche unbestimmbaren „Tatsachen“ gibt.<sup>178</sup>

---

<sup>178</sup> Alle Zitate aus Heintel, *Spiritualität als „Selbst- und Systemtranszendenz“*.

## 7. Konsequenzen für die säkulare Beratung

Zunächst gilt es nochmal kurz zusammen zu fassen, was an Indizien für Annäherungen von Seelsorge und Coaching zusammen getragen wurde. Nach einem Blick in die wissenschaftstheoretischen Voraussetzungen dieser Arbeit und in die Geschichte des Verhältnisses von berufsbezogener Beratung (bzw. hilfsweise der Psychotherapie) und Seelsorge wurde die soziologische Beobachtung herausgearbeitet, dass sich die zu früheren Zeiten stärker abgegrenzten Welten von sakral und profan in unseren westlichen Kulturen zunehmend entgrenzen. Vor diesem Hintergrund wird verständlich, dass sich in die sich ebenfalls entgrenzende berufliche Welt Begriffe und Bilder aus der religiösen Welt einschleichen. Auch ethische Fragen werden angesichts der steigenden Komplexität der Folgen des beruflichen Handelns als für die Beratung wichtiger werdend eingeschätzt.

Einige BeraterInnen postulieren einen Zusammenhang zwischen der sich verändernden Arbeitswelt mit ihren hohen persönlichen Anforderungen insbesondere an Führungskräfte, und der Notwendigkeit, sich in der Beratung spirituellen Themen zuzuwenden. Parallel zu dieser Zuwendung zur Spiritualität in der Beratung fällt auf, dass BeraterInnen mit religiösem Hintergrund (wie z. B. pastoralpsychologische SupervisorInnen) ihr Arbeitsfeld (auch) im säkularen Bereich sehen. Viele von ihnen stellen ihre Werthaltungen tendenziell in religiös relativ neutraler Sprache vor. Buer und Schmidt-Lellek wiederum grenzen sich in ihrem Ansatz von Life-Coaching gegen eine religiöse Weltsicht ab und beziehen mit ihrem Blick auf existentielle Fragen zugleich Themen ein, die in der religiösen Seelsorge bisher selbstverständlicher als im Business-

Coaching vorkommen. Heintel sieht säkulare berufsbezogene Beratung (am Beispiel der Supervision) als Ort von Spiritualität, was er mit Hilfe von religiösen Begriffen und Bildern säkular-philosophisch darlegt. Die These der zunehmenden Überschneidung der Bereiche, die früher klarer entweder dem sakralen oder dem profanen Bereich zuzuordnen waren, scheint sich hier zu bestätigen. Auch die Themen, um die es in der religiösen wie der säkularen Beratung geht, ähneln sich. Die Person wird in der religiösen wie säkularen Beratung zunehmend als „ganze“ wahrgenommen: in der religiösen Seelsorge werden die sozialen Dimensionen stärker als früher gesehen, im Coaching finden die existentiellen Fragen stärkere Beachtung. Fragen von Sinn und Lebensglück, nach dem Wesentlichen im Leben werden hier wie dort gestellt. Werte, Tugenden, Verantwortung, ethische Fragen und moralisches Handeln werden von einigen AutorInnen als wesentlicher Teil von berufsbezogener Beratung postuliert.

## 7.1 Konsequenzen für das Professionsverständnis

Wenn also die Diagnose zutrifft, dass sich Seelsorge und Coaching immer mehr überschneiden, und dass im Coaching zunehmend existentielle Fragen – zu denen auch die Spiritualität gehört – Beachtung finden, wenn also säkulare BeraterInnen, kulturgeschichtlich und funktional gesehen, seelsorgerliche Funktionen übernehmen, was bedeutet das dann für ihr Professions- und Rollenverständnis?

Insgesamt tut sich ein doppelter, teilweise widersprüchlicher Anspruch innerhalb der Rolle der Coaches auf: einerseits übernehmen sie de facto in ihrer professionellen Arbeit teilweise

seelsorgerliche Funktionen, andererseits gehört es zum professionellen Selbstverständnis, die Funktion als säkulare Beraterin *nicht* religiös bzw. spirituell auszuüben. Die Implikationen dieser Paradoxie für das Rollenverständnis der professionellen säkularen BeraterInnen und für ihre Beziehung mit ihren KlientInnen und KundInnen sind bisher weitgehend unerforscht.

Der professionelle Anspruch an religiöse Neutralität im Coaching (wie in der Psychotherapie) wird von nahezu keiner Autorin in Frage gestellt, auch wenn sie persönlich explizit einer religiösen Gemeinschaft angehört.<sup>179</sup> Vielmehr ist gerade wegen der (zunehmenden) Nähe von Coaching und Seelsorge eine klar reflektierte Haltung zur eigenen Spiritualität/ Religiosität und die Fähigkeit zur Distanz dazu eine wichtige Voraussetzung für professionelles Beratungshandeln. Was Nausner für die PsychotherapeutInnen postuliert, dürfte in ähnlicher Weise auch für Coaches gelten: „PsychotherapeutInnen müssen sich darüber im Klaren sein, dass sie in ihrer Berufsrolle in der Nähe von PriesterInnen und HeilerInnen stehen und dass PatientInnen aus Gründen der Traditionen, die diese Rollen repräsentieren, und aus Gründen individueller Übertragungsdynamiken bereit sind, vieles zu unkritisch und unhinterfragt für ‚wahr‘ zu halten. Es ist also große Vorsicht im Umgang mit Weisheiten geboten.“<sup>180</sup> Dem ist unbedingt zuzustimmen. Und zugleich braucht es neben der gebotenen Zurückhaltung den Mut, die künstlichen Einschränkungen des Beratungshorizontes aufzulösen, die durch die alten wechselseitigen Tabuisierungen zwischen Seelsorge/ religiös motivierter Beratung/

---

<sup>179</sup> Vgl. z. B. Migge, Handbuch Coaching und Beratung; Utsch, Religiöse Fragen in der Psychotherapie; Nausner, Psychotherapie als spirituelle Übung?

<sup>180</sup> Nausner, Psychotherapie als spirituelle Übung?, 341.



Religion allgemein und den psychologisch orientierten Beratungsformen wie dem Coaching noch immer wirken.

Auch der methodistische Pfarrer und säkulare Coach Migge warnt: „Jede Wissenschaft und Praxis der Spiritualität im Coaching muss selbstverständlich rational und empirisch überprüfbar sein. Es darf auf keinen Fall zu einem Machtmissbrauch kommen, der leicht geschehen kann, wenn Klienten omnipotente Machbarkeitsversprechen signalisiert werden, dadurch, dass sich psychologisches mit spirituellem Kompetenzgebaren mischen. Man darf die unrealistischen Versprechen in der Psychoszene, bei manchen ‚Erfolgscoaches‘ und auch in ‚radikalen‘ religiösen Gruppen nicht unterschätzen. Daher verlangt ‚das Spirituelle‘ ebenso Fingerspitzengefühl wie viele andere Themen im Coaching. Niemals sollte ein Klient mit einem Weltbild überfrachtet werden (schon gar nicht ungefragt oder durch die Hintertür), das nicht zu ihm gehört.“<sup>181</sup> Zugleich plädiert er dafür, spirituelle Themen im Coaching nicht auszublenden, sondern bewusst einzubeziehen.<sup>182</sup>

An dieser Stelle soll nochmals hilfswiese die Psychotherapie als Vergleich herangezogen werden. Hofmann, die die Auswirkungen von spirituellen oder religiösen Orientierungen von PsychotherapeutInnen auf den therapeutischen Prozess untersucht hat, beschreibt (auch) für die Psychotherapie das Fehlen von Leitlinien für ein Professionsverständnis, das der zunehmenden Bedeutung von Spiritualität und Religiosität im klinischen Bereich gerecht wird: „Ungeachtet der inzwischen vorliegenden Fülle an theoretischer

---

<sup>181</sup> Migge, Spiritualität im Coaching. Psychologische Zugänge, 46.

<sup>182</sup> Migge demonstriert in seinen Coaching-Handbüchern anhand von Fallbeispielen den Einbezug einer spirituellen Dimension in die professionelle Arbeit als Coach (Migge, Handbuch Coaching und Beratung; ders., Handbuch Business-Coaching).

Literatur zu einer Integration von spirituellen und religiösen Faktoren im Kontext der Psychotherapie besteht diesbezüglich jedoch weder ein Konsens, noch hat dies zur Etablierung von verbindlichen professionellen Leitlinien und Praxisstandards geführt. Auch steht eine systematische Einbeziehung dieser Themenbereiche im Rahmen der Ausbildungscurricula nach wie vor aus. Richards und Bergin haben in diesem Zusammenhang auf das Dilemma hingewiesen, mit dem sich der an solchen Themen interessierte psychotherapeutische Praktiker konfrontiert sieht: Einerseits weisen die hohe Bedeutsamkeit von Spiritualität und Religiosität innerhalb der Allgemeinbevölkerung, die relativ häufige Thematisierung entsprechender Inhalte von Seiten der Klienten sowie die empirischen Befunde zu Religiosität und Spiritualität als bedeutsame gesundheitsbezogene Variablen zwar auf die grundsätzliche Relevanz dieser Themenbereiche für die psychotherapeutische Praxis hin, andererseits bleiben die akademische Psychologie und die etablierte Psychotherapie – zumindest was die systematische Einbeziehung dieser Themenbereiche im Rahmen der Ausbildungscurricula und die Etablierung von konsensfähigen psychotherapeutischen Richtlinien anbelangt – jedoch deutlich hinter diesem Stand der Entwicklungen zurück.

Dies wiederum hat zur Folge, dass Psychotherapeuten hinsichtlich ihres Umgangs mit diesen Themenbereichen im Rahmen der Psychotherapie sowie der Suche nach geeigneten Weiterbildungen in diesem Bereich weitgehend auf sich selbst und ihr subjektives Empfinden gestellt bleiben. ... Miller weist in diesem Zusammenhang darauf hin, dass die geringfügige Thematisierung diesbezüglicher Inhalte im Rahmen der Ausbildung den angehenden Therapeuten zumindest signalisiere, dass diese Themen irrelevant, wenn nicht sogar, dass sie tabu seien. Dass unter den Psychotherapeuten selbst

ein großes Interesse an Fragestellungen mit Bezug auf die Themenbereiche Spiritualität und Religiosität besteht und sie zur Erweiterung ihres diesbezüglichen Kenntnisstandes und Erfahrungshorizontes vornehmlich auf andere Quellen als die der akademischen und postgraduierten, psychotherapeutischen Ausbildung zurückgreifen, bestätigte sich im Rahmen einer annähernd repräsentativen bundesdeutschen Erhebung von Hofmann.<sup>183</sup>

Laut Hofmann beeinflusst zwar die eigene spirituelle Orientierung wesentlich die eigene Haltung als TherapeutIn; es geht dabei aber kaum um direkte „religiöse Interventionen“ (wie z. B. im Extremfall Beten mit der Patientin), sondern eher um grundlegende Qualitäten, wie eine Therapeutin ihren Patienten wahrnimmt und die Beziehung gestaltet. „Bei Sichtung der empirischen Befunde wird deutlich, dass die persönliche spirituelle bzw. religiöse Orientierung und Praxis der Psychotherapeuten im Rahmen ihrer psychotherapeutischen Tätigkeit von erheblicher Bedeutung ist und dass sie den Verlauf der Therapie wesentlich mitbestimmt. Jedoch weisen die Daten ebenso darauf hin, dass sich dies nicht so sehr in Form von spezifischen weltanschaulichen Einflussnahmen oder konkreten spirituellen/ religiösen Interventionen äußert, sondern vielmehr implizit, im Sinne von bestimmten grundlegenden Qualitäten und inneren Haltungen, zum Tragen kommt. Auch führt eine solche spirituelle/ religiöse Lebensausrichtung nicht selten zu einer Erweiterung der psychotherapeutischen Perspektive im Sinne einer Einbeziehung der spirituellen Dimension.“<sup>184</sup>

---

<sup>183</sup> Hofmann, Spirituelle oder religiöse Orientierung, 174f.

<sup>184</sup> Ebd., 189.

## 7.2 Formen des Umgangs mit den widersprüchlichen Herausforderungen: philosophisch-säkular oder religiös-spirituell

Die Profession Psychotherapie ist professionsgeschichtlich noch nicht sehr alt, und noch viel jünger ist die Profession Coaching. Von daher verwundert nicht, dass diese Fragen, die Hofmann auch für die Psychotherapie als noch im Anfangsstadium befindlich beschreibt, in der beratungswissenschaftlichen Diskussion noch kaum eine Rolle spielen. Derzeit kann man hier vor allem ein Forschungsdesiderat feststellen. Dennoch gibt es erste Ansätze in der Coaching-Literatur, mit dem Spagat zwischen religiöser Neutralität und Berücksichtigung der Bedeutung von Spiritualität in einer postsäkularen Gesellschaft umzugehen. Aus der bereits vorgestellten Literatur seien hier nochmals zwei unterschiedliche Herangehensweisen, diesem Widerspruch kreativ zu begegnen, kurz vorgestellt. Beide unterliegen nicht der Versuchung, in esoterischen oder anderweitig frömmelnden Kitsch zu verfallen.<sup>185</sup> Buer und Schmidt-Lellek sprechen von „existenziellen Dimensionen“ in der Beratung und bleiben auf diese Weise in einer religiös neutralen Sprache. Für sie ist es vielmehr ein Ausdruck von Uninformiertheit von Coaches, wenn sie „die Reflexion existenzieller Fragen allein den Religionen zuordnen“<sup>186</sup>. „Die Religionen haben hier nämlich kein Monopol, auch wenn manche das gerne nahelegen. Die Philosophie bietet von alters her mindestens genauso viel. Jedem Coach ist klar: Selbstverständlich können in einem

---

<sup>185</sup> Vgl. Schmidt-Lellek, Kitsch in der Beratung und Psychotherapie.

<sup>186</sup> Schmidt-Lellek/ Buer, Life-Coaching, 22. Die Autoren lassen wie gesagt weitgehend offen, *welche* philosophischen Reflexionen genau die Leerstelle füllen können (und welche nicht).

Coachinggespräch keine religiösen Dogmen als letzte Wahrheit verkündet werden, selbst wenn man als Coach damit gute Erfahrungen gemacht hat. Diese ausgesparte Leerstelle kann aber, auch unter professionellen Gesichtspunkten, unbedenklich durch philosophische Reflexionen ausgefüllt werden.<sup>187</sup>

Migge wiederum plädiert dafür, angesichts dieser Leerstelle im Coaching eher offensiv mit dem Thema Spiritualität umzugehen und das Feld intensiv zu beforschen: „Viele professionelle Helfer in den Beratungs- und Therapiewissenschaften sind entweder spirituell ‚unmusikalisch‘ (ein Wort von Max Weber), haben ihre eigene Religiosität oder Spiritualität nicht ausreichend reflektiert oder fühlen sich auf dem Gebiet existentieller Fragen einfach ungebildet und unerfahren. Das führt immer noch dazu, dass Ärzte, Therapeuten und Berater ganz massiv verkennen, dass viele Patienten und Klienten sich Spiritualität und die Reflexion hierüber als Orientierungshilfe dringend wünschen. ... Zudem gibt es – auch in Deutschland und Europa – mehr als eindeutige wissenschaftliche Belege dafür, dass ein angemessener Umgang mit Spiritualität in der Medizin und Psychotherapie heilsam und hilfreich ist. Im Format Coaching stehen Untersuchungen hierzu noch aus. Wir müssen ganz von vorne starten – oder dieses Feld quasi kampflos dem spirituellen Populismus überlassen. Doch wir können dieses Thema immer weniger ignorieren, da seit geraumer Zeit so viele Manager für spirituelle Workshops in Klöster ziehen. Können wir als Coaches hier mitreden, oder wird ‚das Spirituelle‘ eine Domäne der Geistlichen sein und bleiben? Zumindest im Fach

---

<sup>187</sup> Ebd., 22f.

Religionspsychologie gibt es schon sehr gangbare Brücken zur Psychologie und damit womöglich auch zum Coaching?<sup>188</sup>

Migge zieht ein fragendes Fazit: Es wird deutlich, „dass sich der Zuständigkeitsbereich ... verschiedener Beratungsformate um das Thema Spiritualität (oder Religiosität) überlappt. Hier gilt es zu diskutieren: Möchten wir das Beratungsformat Coaching für diesen Grenzbereich aufschließen, oder möchten wir die definitorische Grenze für das Coaching so eng ziehen, dass die Spiritualität ausschließlich in den Zuständigkeitsbereich der Seelsorger, Mediziner, Psychotherapeuten oder Lebensberater fällt? Falls wir dies tun: Was machen wir mit den Klienten, die sich in diesen Beratungsformaten oder Professionen nicht aufgehoben fühlen und trotzdem mit uns reden möchten? *Sind wir dann noch Coaches?*“<sup>189</sup>

Wie auch immer man Migges Frage beantworten möchte: Für jegliche Variante, mit der Verbindung von Säkularität und Spiritualität/ Existentialität als Berater professionell umzugehen, sei sie eher religionsdistanziert oder eher religionsnah formuliert, braucht es eine gründliche Reflexion des eigenen und des kollektiven Professionsverständnisses. Das Professions- und Rollenverständnis im Coaching sollte m. E. dahin weiter entwickelt werden, dass es – wie bisher – ermöglicht, in der Rolle als Coach religiöse Neutralität zu wahren. Zugleich sollte es präziser als derzeit Leitbilder und Begriffe davon beinhalten, wie Coaches Raum für Spiritualität und für existentielle Fragen anbieten können.

---

<sup>188</sup> Migge, Spiritualität im Coaching. Psychologische Zugänge, 46.

<sup>189</sup> Ebd., 49. Hervorhebung A.F.

### 7.3 Kompetenzentwicklung

In der Folge muss entsprechend über die Kompetenzentwicklung von BeraterInnen nachgedacht werden: Wenn es angesichts der Konvergenzen von religiöser und säkularer Beratung sinnvoll erscheint, das Professionsverständnis als Coach – persönlich und als Professions-community – weiter zu entwickeln, dann muss auch darüber nachgedacht werden, wie das zu lernen ist, was in diesem erweiterten Professionsverständnis gebraucht wird. Ein breites „Orientierungswissen“ zu erwerben, wie es Schmidt-Lellek und Buer fordern, ist dafür sicherlich unentbehrlich, m. E. aber keineswegs ausreichend. Tiefgreifender als es mit der Idee des Wissenserwerbs auszudrücken ist, beschreibt Nahum Ausbildungsprogramme für BeraterInnen als „Übergangcontainer“ für das Vollziehen eines Rollenwechsels.<sup>190</sup> Sie meint damit einen „physischen und emotionalen Raum“ als Übergangsraum für den Wandel, „um so einen Rahmen für den Übergang von einer Rolle in die andere zu gewähren“.<sup>191</sup> „Wandel ist besonders dann ein schwieriger Prozess, wenn er sich auf die eigene Identität und Rolle bezieht. Damit dieser Wandel auf einer tieferen inneren Ebene stattfinden kann, ist ein Übergangsraum in einem angemessenen Rahmen erforderlich.“<sup>192</sup> Nahum zitiert in diesem Zusammenhang Amado und Ambrose, nach denen die „schwierigste der tiefen men-

---

<sup>190</sup> Nahum, Rollenwechsel von der Psychotherapeutin zur Organisationsberaterin. Nahum bezieht sich dabei auf Wilfred Bions Begriff des „Containers“ bzw. des Containings. Damit ist gemeint, dass in der Psychotherapie ein Container geschaffen wird, in dem die PatientInnen unerträgliche seelische Inhalte in erträglich verwandeln können. Der Begriff des Containings geht auf die psychoanalytische Schule Melanie Kleins zurück.

<sup>191</sup> Ebd., 405f.

<sup>192</sup> Ebd., 416.

schlichen Erfahrungen bei solchen Übergängen in der Veränderung der persönlichen Identität besteht; in dem Maße, wie die lange aufrecht erhaltenen Vorstellungen, Tugenden und Annahmen sowie die bisherige Praxis aufgegeben werden und allmählich durch neue ersetzt werden, stellt sich die Frage, wer man wirklich ist.“<sup>193</sup>

Was Nahum beschreibt, gilt grundsätzlich für jede Beratungsausbildung. Wenn der Rollenwechsel auch den Wechsel in die Identität und Rolle einer Beraterin mit Kompetenz für existentielle, ethische und spirituelle Fragen beinhalten soll, muss der Lernraum für den Rollenwechsel so inszeniert und angelegt werden, dass die entsprechenden Kompetenzen und eine entsprechende Identität als Beraterin erworben werden können.

Kompetenzentwicklung im Rahmen von Beratungsausbildungen ist ein eigenes großes Baustellen- und Forschungsgebiet, auf das hier mit Nahums Konzept des Containers für den Rollenwechsel nur anfanghaft verwiesen wird. Perspektivisch dürfte es fruchtbar sein, pastoralpsychologische und seelsorgerliche Quellen zu Rate zu ziehen, um ein erweitertes Rollenmodell und Professionsverständnis säkularer BeraterInnen zu entwickeln. Die Reflexion von Person, Identität und Rolle ist häufig selbstverständlicher Teil nicht nur der pastoralpsychologischen und seelsorgewissenschaftlichen Literatur,<sup>194</sup> sondern vor allem auch der praktischen Ausbildung von SeelsorgerInnen. Es bedarf, um existentiellen Fragen der KlientInnen angemessen zu begegnen, einer existentiellen Auseinandersetzung mit sich selbst. Um in der Beratung für die erdende Dimension von Spiritualität wirklich offen zu sein,

---

<sup>193</sup> Ebd., 412, unter Verwendung eines Zitates aus Amado, Gilles/ Ambrose, Anthony (Hg.), *The Transitional Approach to Change*, London 2001.

<sup>194</sup> Vgl. z. B. Josuttis, *Der Pfarrer ist anders*; Klessmann, *Pastoralpsychologie*; Ziemer, *Seelsorgelehre*; Nauer, *Seelsorge*, etc.



braucht es einen Lern- und Erfahrungsraum, in dem die Beraterin ihre eigene Spiritualität entwickelt und vertieft (mit welchem Wort sie diese Dimension auch immer bezeichnet). Dies wird neben vielfältigem Fachwissen und methodischem Handwerkszeug in vielen seelsorgerlichen Ausbildungsprozessen, die in die Profession Seelsorge einsozialisieren, eingeübt.

Für die Frage, wie Coaches Kompetenzen erwerben können, um mit existentiellen, spirituellen und ethischen Fragen professionell – und das heißt das Gegenteil von kitschig-esoterisch – im Dienste ihrer KlientInnen umzugehen, dürften die jahrhundertlangen praktischen Erfahrungen und theoretischen Reflexionen aus dem Bereich der Seelsorgeausbildung eine inspirierende Quelle sein. Gemäß dem Paradigma der konvergierenden Optionen könnte es für beide Seiten ein spannender Lernprozess werden in Form eines interdisziplinären Dialoges auf Augenhöhe, der gemeinsame Ziele verfolgt – und dabei die Eigenständigkeit der jeweiligen Profession wahrt und stärkt.

## 8. Zum Schluss...

Zu Beginn habe ich eine Begehung von Teilen der großen und in vieler Hinsicht noch kaum erschlossenen beratungswissenschaftlichen Baustellenlandschaft angekündigt. Hier endet diese Begehung. An manchen Stellen gab es Offensichtliches zu sehen, an anderen wurde ein bisschen tiefer gegraben, um auf Fundamentbestandteile zu stoßen. An einigen Punkten gab es möglicherweise einen Blick aus einer ungewohnten Perspektive zu erhaschen. Vielleicht wurden ein paar Pfade durch die Landschaft gelegt oder verstärkt, auf denen interessierte BeobachterInnen bestimmte Teile der Landschaft gerne nochmal neu aufsuchen. Klar wurde aber auch: in dieser Baustellenlandschaft gibt es noch viel zu tun: zu erforschen, zu verstehen, zu beschreiben, zu denken, zu gestalten, aufzubauen, anzulegen und zu pflegen.

Einer dieser noch viel genauer zu erforschenden Themenkomplexe ist die Verbindung von säkularer Neutralität mit bewusster Offenheit für die existentiellen und spirituellen Dimensionen des Lebens im Coaching. Aus meiner Sicht ist Coaching als berufsbezogene Beratung dann besonders effektiv, wenn existentielle, spirituelle und ethische Themen willkommen sind und – je nach Auftrag – bewusst in den Beratungsprozess einbezogen werden. Existentielle, spirituelle und ethische Themen werden dann als Aspekte des „ganzen Menschen“ genauso professionell bearbeitet wie alle anderen Themen, die zum Coaching gehören. So verstandenes säkulares Coaching wird der Seelsorge ähnlicher, so wie die Seelsorge in den letzten Jahrzehnten den säkularen Beratungsformen ähnlicher geworden ist. Diese Entwicklung fordert das Selbstverständnis und das professionelle Handeln von

Coaches auf vielen Ebenen heraus. Was genau zu einer so verstandenen vieldimensionalen Kunst des Coaching gehört, wie sie erlernt und eingeübt werden kann und welche Auswirkungen eine solche Perspektivenerweiterung auf das Professionsverständnis der Coaches hat, sind spannende Fragen für einen vertieften inter- und transdisziplinären Forschungsprozess.



## 9. Literaturverzeichnis

- Aigner, Maria E. et al. (Hg.), Räume des Aufatmens. Pastoralpsychologie im Risiko der Anerkennung. Festschrift zu Ehren von Karl Heinz Ladenhauf. Münster 2010.
- Assländer, Friedrich/ Grün, Anselm, Spirituell führen: Mit Benedikt und der Bibel. Münsterschwarzach 2006.
- Baumann, Klaus, »Vermessung des Glaubens« und Geheimnis des Menschseins, in: Büssing, Arndt/ Kohls, Niko (Hg.), Spiritualität transdisziplinär. Wissenschaftliche Grundlagen im Zusammenhang mit Gesundheit und Krankheit. Berlin, Heidelberg, New York 2011, 67-74.
- Birgmeier, Bernd (Hg.), Coaching-Wissen. Wiesbaden<sup>2</sup>2011.
- Birgmeier, Bernd, Menschenbilder im Coaching. Zur Begründung anthropologischer Setzungen zum Menschen als reflexivem und handelnden Wesen, in: Schmidt-Lellek, Christoph/ Schreyögg, Astrid (Hg.), Philosophie, Ethik und Ideologie in Coaching und Supervision. Wiesbaden 2011, 13-26.
- Bischof, Marco, Vom integralen Weltbild zu einer neuen Wissenschaft. Der Wandel in Gesellschaft und Wissenschaft und die neue Religiosität, in: Utsch, Michael/ Fischer, Johannes (Hg.), Im Dialog über die Seele. Transpersonale Psychologie und christlicher Glaube. Münster 2003, 3-51.
- Bobert, Sabine, Mystik und Coaching. Münsterschwarzach 2011.
- Bobert, Sabine, Seelsorge in der Postmoderne. Mentales Coaching, Heilung und Mystagogie, in: Wege zum Menschen 63 (2011) 258-272.

- Borasio, Gian Domenico, Spiritualität in Palliativmedizin/ Palliative Care, in: Frick, Eckhard/ Roser, Traugott, Spiritualität und Medizin. Gemeinsame Sorge für den kranken Menschen. Stuttgart 2009, 109-115.
- Bucher, Anton, Psychologie der Spiritualität. Handbuch. Weinheim, Basel, 2007.
- Buchinger, Kurt, Skizzen zur Frage der Identität, In: Gruppendynamik und Organisationsberatung 31 (2000) 383-407.
- Buchinger, Kurt/ Schober, Herbert, Das Odysseusprinzip. Leadership revisited. Stuttgart 2008.
- Buer, Ferdinand, Arbeit und Leben stilvoll gestalten. Anleitung zur Lebenskunst, in: Buer, Ferdinand/ Schmidt-Lellek, Christoph (Hg.), Life-Coaching. Über Sinn, Glück und Verantwortung in der Arbeit. Göttingen 2008, 171-200.
- Buer, Ferdinand, Moralisch wirtschaften – kann das gut gehen? in; Schmidt-Lellek, Christoph/ Schreyögg, Astrid (Hg.), Philosophie, Ethik und Ideologie in Coaching und Supervision. Wiesbaden 2011, 137-148.
- Buer, Ferdinand, Worum es in der Beratung von professionals im Grunde geht: Sinnfindung in der Arbeit durch verantwortetes Streben nach Glück, in: Pühl, Harald (Hg.), Handbuch Supervision und Organisationsentwicklung. Wiesbaden, <sup>3</sup>2009, 55-71.
- Buer, Ferdinand/ Schmidt-Lellek, Christoph (Hg.), Life-Coaching. Über Sinn, Glück und Verantwortung in der Arbeit. Göttingen 2008.
- Büssing, Arndt, Spiritualität/ Religiosität als Ressource im Umgang mit chronischer Krankheit, in: Büssing, Arndt/ Kohls, Niko (Hg.), Spiritualität transdisziplinär. Wissenschaftliche Grundlagen im Zusammenhang mit Gesundheit und Krankheit. Berlin, Heidelberg, New York 2011, 107-124.

- Büssing, Arndt/ Kohls, Niko (Hg.), Spiritualität transdisziplinär. Wissenschaftliche Grundlagen im Zusammenhang mit Gesundheit und Krankheit. Berlin, Heidelberg, New York 2011.
- Ebertz, Michael N., Forschungsbericht zur Religionssoziologie, in: Journal Of Practical Theology, 1 (1997) 268-301.
- Eidenschink, Klaus, Der einäugige Riese: „Lösungsorientiertes Coaching“. Vom Unsinn einer problematischen Fokussierung, in: Schmidt-Lellek, Christoph/ Schreyögg, Astrid (Hg.), Philosophie, Ethik und Ideologie in Coaching und Supervision. Wiesbaden 2011, 227-239.
- Fellermann, Jörg/ Lemaire, Bernhard, Guter Beratung eine stärkere Position verschaffen. Warum der Versuch, einen beratungswissenschaftlichen Diskurs zu gestalten, sich lohnen kann, in: Möller, Heidi/ Hausinger, Brigitte (Hg.), Quo vadis Beratungswissenschaft. Wiesbaden 2009, 169-175.
- Fietze, Beate, Chancen und Risiken der Coachingforschung – eine professionssoziologische Perspektive, in: Wegener, Robert/ Fritze, Agnes/ Loebbert, Michael (Hg.), Coaching entwickeln. Forschung und Praxis im Dialog. Wiesbaden 2011, 24-33.
- Fischer, Johannes, Coaching als Raum für die Entwicklung von moralischer Integrität, in: Schmidt-Lellek, Christoph/ Schreyögg, Astrid (Hg.), Philosophie, Ethik und Ideologie in Coaching und Supervision. Wiesbaden 2011, 71-86.
- Franzmann, Manuel/ Gärtner, Christel/ Köck, Nicole (Hg.), Religiosität in der säkularisierten Welt. Theoretische und empirische Beiträge zur Säkularisierungsdebatte in der Religionssoziologie. Wiesbaden 2006.
- Frick, Eckhard/ Roser Traugott, Spiritualität und Medizin. Gemeinsame Sorge für den kranken Menschen. Stuttgart 2009.
- Funke, Dieter, Der halbierte Gott. Die Folgen der Spaltung und die Sehnsucht nach Ganzheit. München 1993.

- Goetz, Klaus, Kirche coacht Führungskräfte, in: Organisationsberatung – Supervision – Coaching 18 (2011) 267–280.
- Grom, Bernhard, Spiritualität – die Karriere eines Begriffs: Eine religionspsychologische Perspektive, in: Frick, Eckhard/ Roser Traugott, Spiritualität und Medizin. Gemeinsame Sorge für den kranken Menschen. Stuttgart 2009, 12-17.
- Grün, Anselm, Führen mit Werten: Ethisch handeln - Herausforderungen bewältigen. Coaching Kompakt Kurs mit DVD. München, 2009.
- Grün, Anselm, Menschen führen – Leben wecken. Münsterschwarzach, 2007.
- Habermas, Jürgen, Glauben und Wissen. Friedenspreisrede 2001, in: ders.: Zeitdiagnosen. Zwölf Essays. Frankfurt 2003, 249–262.
- Hanschitz, Rudolf-Christian/ Schmidt, Esther/ Schwarz, Guido, Transdisziplinarität in Forschung und Praxis. Chancen und Risiken partizipativer Prozesse. Wiesbaden 2009.
- Hänsel, Markus (Hg.), Die spirituelle Dimension in Coaching und Beratung. Göttingen 2012.
- Hausinger, Brigitte, Beratungswissenschaft – Skizzierung von Schwierigkeiten und Möglichkeiten, in: Supervision. Mensch – Arbeit – Organisation, Themenheft Beratungswissenschaft, 4.2008, 22-25.
- Hausinger, Brigitte, Umriss einer Beratungswissenschaft, in: Möller, Heidi/ Hausinger, Brigitte (Hg.), Quo vadis Beratungswissenschaft. Wiesbaden 2009, 177-183.
- Heimbrock, Hans-Günter, Rituale: Symbolisches und leibhaftiges Handeln in der Seelsorge. Eine Problemanzeige, in: Klessmann, Michael/ Liebau, Irmhild, Leiblichkeit ist das Ende der Werke Gottes. Körper, Leib, Praktische Theologie. Göttingen 1997, 123-134.
- Heintel, Peter, Das „Klagenfurter prozessethische Beratungsmodell“, in: Heintel, Peter/ Krainer, Larissa/ Ukowitz, Martina (Hg.), Beratung und Ethik. Praxis, Modelle, Dimensionen. Berlin 2006, 196-241.



- Heintel, Peter, Spiritualität als „Selbst- und Systemtranszendenz“ - am Beispiel der Supervision, in: Supervision 4/2005, 38-50.
- Heintel, Peter/ Krainer, Larissa/ Ukowitz, Martina (Hg.), Beratung und Ethik. Praxis, Modelle, Dimensionen. Berlin 2006.
- Heintel, Peter/ Krainz, Ewald, Projektmanagement: Hierarchiekrisis, Systemabwehr, Komplexitätsbewältigung. Wiesbaden 2011.
- Hemel, Ulrich, Wert und Werte: Ethik für Manager - Ein Leitfaden für die Praxis. München 2007.
- Hempelmann, Reinhard et al. (Hg.), Panorama der neuen Religiosität. Sinnsuche und Heilsversprechen zu Beginn des 21. Jahrhunderts. Vollständig überarbeitete Neuauflage Gütersloh 2005.
- Hesse, Jörg./ Johnsson, Martin: Wozu von wem beraten lassen? Ein Gespräch über Beratungsanlässe und Berater, in: Supervision. Mensch – Arbeit – Organisation 2.2011, 40-48.
- Hofmann, Liane, Spirituelle oder religiöse Orientierung und deren Auswirkung auf die psychotherapeutische Tätigkeit, in: Büssing, Arndt/ Kohls, Niko (Hg.), Spiritualität transdisziplinär. Wissenschaftliche Grundlagen im Zusammenhang mit Gesundheit und Krankheit. Berlin, Heidelberg, New York 2011, 173-195.
- Horn, Klaus P., Spirituelles Coaching. Bewusstseinsentwicklung mit menschlichem Maß. Berlin 2007.
- Josuttis, Manfred, Der Pfarrer ist anders. Aspekte einer zeitgenössischen Pastoraltheologie. München 1982.
- Jumpertz, Sylvia, Besinnung fürs Business. Manager auf christlichen Pfaden, in: managerSeminare Heft 129 Dezember 2008, 64-71.
- Kamper, Dietmar/ Wulf, Christoph (Hg.), Das Heilige. Seine Spur in der Moderne. Bodenheim 1997.
- Kehrer, Günter, Einführung in die Religionssoziologie. Darmstadt 1988.
- Kieser, Alfred, Wissenschaft und Beratung. Heidelberg 2002.

- Klein, Constantin/ Albani, Cornelia, Religiosität und psychische Gesundheit. Eine Übersicht über Befunde, Erklärungsansätze und Konsequenzen für die klinische Praxis. In: Psychiatrische Praxis 34 (2007) e2-e12.
- Klessmann, Michael, Pastoralpsychologie. Ein Lehrbuch. Neukirchen-Vluyn 2009.
- Klessmann, Michael/ Liebau, Irmhild, Leiblichkeit ist das Ende der Werke Gottes. Körper, Leib, Praktische Theologie. Göttingen 1997.
- Klessmann, Michael/ Liebau, Irmhild, Seelsorge als „Verleiblichung der Theologie“. Pastoralpsychologische Akzente bei Dietrich Stollberg, in: Klessmann, Michael/ Liebau, Irmhild, Leiblichkeit ist das Ende der Werke Gottes. Körper, Leib, Praktische Theologie. Göttingen 1997, 11-21.
- Knapp, Markus, Glauben und Wissen bei Jürgen Habermas. Religion in einer 'postsäkularen' Gesellschaft, in: Stimmen der Zeit, 4.2008, S. 270-280.
- Knoblauch, Hubert, Populäre Religion. Auf dem Weg in eine spirituelle Gesellschaft. Frankfurt a. M. 2009.
- Kohls, Niko und Walach, Harald, Spirituelles Nichtpraktizieren – ein unterschätzter Risikofaktor für psychische Belastung?, in: Büssing, Arndt/ Kohls, Niko (Hg.), Spiritualität transdisziplinär. Wissenschaftliche Grundlagen im Zusammenhang mit Gesundheit und Krankheit. Berlin, Heidelberg, New York 2011, 133-144.
- Kolbe, Christoph, Religion bei Freud, Jung und Frankl, in: Baumgartner, Isidor (Hg.), Handbuch der Pastoralpsychologie. Regensburg 1990, 87-106.
- König, Eckard/ Volmer, Gerda, Handbuch systemische Organisationsberatung. Weinheim, Basel 2008.

- Krainz, Ewald, Versuch über die Ethik in der Organisationsberatung, in: Heintel, Peter/ Krainer, Larissa/ Ukowitz, Martina (Hg.), Beratung und Ethik. Praxis, Modelle, Dimensionen. Berlin 2006, 170-195.
- Krech, Volkhard, Wo bleibt die Religion? Zur Ambivalenz des Religiösen in der modernen Gesellschaft. Bielefeld 2011.
- Krusche, Bernhard, Paradoxien der Führung: Aufgaben und Funktionen für ein zukunftsfähiges Management. Heidelberg 2008.
- Lackner, Karin, Beratung – (k)eine Wissenschaft?, in: Möller, Heidi/ Hausinger, Brigitte (Hg.), Quo vadis Beratungswissenschaft. Wiesbaden 2009, 43-61.
- Ladenhauf, Karl-Heinz, Integrative Therapie und Gestalttherapie in der Seelsorge. Paderborn 1988.
- Ladenhauf, Karl-Heinz, Theologie/ Seelsorge und Psychotherapie: ein schwieriges „Verwandtschaftsverhältnis“?, in Haslinger, Herbert et al. (Hg.), Handbuch Praktische Theologie, Bd. 1 Grundlegungen. Mainz, 1999, 279-291.
- Lammer, Kerstin, Beratung mit religiöser Kompetenz. Beiträge zu pastoralpsychologischer Seelsorge und Supervision. Neukirchen-Vluyn 2012.
- Lammers, Willem, Beratung zwischen Geld und Geist, in: Supervision. Mensch – Arbeit – Organisation, Themenheft Beratungswissenschaft, 4.2008, 32-35.
- Luckmann, Thomas, Die unsichtbare Religion. Berlin 1991.
- Maak, Thomas/ Ulrich, Peter, Integre Unternehmensführung. Ethisches Orientierungswissen für die Wirtschaftspraxis. Stuttgart 2007.
- McLeod, John, Counselling. Eine Einführung in Beratung. Tübingen 2004.
- McLeod, John, Doing Counselling Research, Sage London 2<sup>nd</sup> Edition 2003.

- Migge, Björn, Handbuch Business-Coaching. Weinheim 2011.
- Migge, Björn, Handbuch Coaching und Beratung. Weinheim 2007.
- Migge, Björn, Spiritualität im Coaching, in: Schmidt-Lellek, Christoph/ Buer, Ferdinand (Hg.), Life-Coaching in der Praxis. Wie Coaches umfassend beraten. Göttingen 2011, 199-214.
- Migge, Björn, Spiritualität im Coaching. Psychologische Zugänge zur Religiosität und Spiritualität im Beratungsformat Coaching, in: Organisationsberatung, Supervision, Coaching 17 (2010) 37–50.
- Mingers, Susanne/ Wildburg, Philipp, Systemische Beratung und Spiritualität, in: Supervision 4.2005, 19-30.
- Mittelstraß, Jürgen, Das Verfügbare und das Unverfügbare. Vortragsmanuskript, Vortrag gehalten in Paderborn 2000; veröffentlicht unter [www.hnf.de](http://www.hnf.de) (Stand 12.04.2012).
- Möller, Heidi, „Entgrenzte Arbeitswelt“ und ihre Herausforderungen an die Beratungsarbeit, in: Forum Supervision 24 (2005) 47-62.
- Möller, Heidi/ Hausinger, Brigitte (Hg.), Quo vadis Beratungswissenschaft. Wiesbaden 2009.
- Murken, Sebastian/ Möschl, Katja/ Müller, Claudia/ Appel, Claudia, Entwicklung und Validierung der Skalen zur Gottesbeziehung und zum religiösen Coping, in: Büssing, Arndt/ Kohls, Niko (Hg.), Spiritualität transdisziplinär. Wissenschaftliche Grundlagen im Zusammenhang mit Gesundheit und Krankheit. Berlin, Heidelberg, New York 2011, 75-92.
- Nahum, Tania, Mein Rollenwechsel von der Psychotherapeutin zur Organisationsberaterin – Erfahrungen und Reflexionen, in: Sievers, Burkhard et al (Hg.), Das Unbewusste in Organisationen. Freie Assoziationen zur psychosozialen Dynamik von Organisationen. Gießen 2003, 405-418.
- Nauer, Doris, Seelsorge. Sorge um die Seele. Stuttgart 2010.

- Nauer, Seelsorgekonzepte im Widerstreit. Ein Kompendium. Stuttgart, Berlin, Köln, 2001.
- Nausner, Liselotte, Psychotherapie als spirituelle Übung? in: Aigner Maria E. et al. (Hg.), Räume des Aufatmens. Pastoralpsychologie im Risiko der Anerkennung. Festschrift zu Ehren von Karl Heinz Ladenhauf. Münster 2010, 329-342.
- Petzold, Hilarion, Integrative Therapie und therapeutische Seelsorge - was ihnen "am Herzen liegt", in: Aigner, Maria E. et al. (Hg.), Räume des Aufatmens. Pastoralpsychologie im Risiko der Anerkennung. Festschrift zu Ehren von Karl Heinz Ladenhauf. Münster 2010, 460-497.
- Pfeifer, Samuel, Sinnsuche und Krisenbewältigung. Woher kommt der Trost? in: *smd\_transparent 3* .2003, 5-7.
- Pohl, Michael/ Fallner, Heinrich, Coaching mit System: Die Kunst nachhaltiger Beratung. Wiesbaden <sup>4</sup>2010.
- Pollack, Detlef, Rückkehr des Religiösen? Tübingen 2009.
- Pompey, Heinrich, Zur Geschichte der Pastoralpsychologie, in: Baumgartner, Isidor (Hg.), Handbuch der Pastoralpsychologie. Regensburg 1990, 23-40.
- Rauchfleisch, Udo, Arbeit im psychosozialen Feld. Beratung, Begleitung, Psychotherapie, Seelsorge. Göttingen 2001.
- Rauchfleisch, Udo, Wer sorgt für die Seele? Grenzgänge zwischen Psychotherapie und Seelsorge. Stuttgart 2004.
- Reinbacher, Paul, Gewissensmanagement in Organisationen. Möglichkeiten im Umgang mit Corporate Social Responsibility. Wiesbaden 2009.
- Riess, Richard, Mit Leib und Seele. Zur Hermeneutik des Leib-Seele-Problems in der Psychosomatischen Medizin, in: Klessmann, Michael/ Liebau, Irmhild, Leiblichkeit ist das Ende der Werke Gottes. Körper, Leib, Praktische Theologie. Göttingen 1997, 190-207.

- Scharmer, C. Otto, Theorie U. Von der Zukunft her führen. Presencing als soziale Technik. Heidelberg 2009.
- Scharmer, C. Otto, Change Management Morgen – 13 Thesen, in: Organisationsentwicklung Nr. 4. 2011, 36-39.
- Schaupp, Walter, Medizin, Spiritualität und Menschenbild, in: Aigner, Maria E. et al. (Hg.), Räume des Aufatmens. Pastoralpsychologie im Risiko der Anerkennung. Festschrift zu Ehren von Karl Heinz Ladenhauf. Münster 2010, 249-263.
- Schein, Edgar, Prozessberatung für die Organisation der Zukunft. Der Aufbau einer helfenden Beziehung. Köln <sup>3</sup>2010.
- Schlegel, Helmut, Spiritual Coaching. Führen und Begleiten auf der Basis geistlicher Grundwerte. Würzburg <sup>2</sup>2009.
- Schmid, Peter F., Menschengerechte Förderung und Herausforderung. Zur Bedeutung der Pastoralpsychologie für die Seelsorge, die Theologie und die Psychologie; online unter: <http://pfs.kilu.de/papers/paper-pastpsych-lang.pdf>. Gekürzte Version in: Diakonia. 34 (2003) Heft 4, 234-240.
- Schmidt-Lellek, Christoph, Coaching und Psychotherapie – Differenz und Konvergenz. Beratung zwischen arbeits- und persönlichkeitsbezogenen Fragestellungen, in: Schreyögg, Astrid/ Schmidt-Lellek, Christoph (Hg.), Konzepte des Coaching. Wiesbaden 2007, 137-146.
- Schmidt-Lellek, Christoph, Kitsch in der Beratung und Psychotherapie als Ausdruck eines verkürzten Menschenbildes, in: Schmidt-Lellek, Christoph/ Schreyögg, Astrid (Hg.), Philosophie, Ethik und Ideologie in Coaching und Supervision. Wiesbaden 2011, 241-256.
- Schmidt-Lellek, Christoph, Life-Coaching als Anleitung zur Selbstsorge, in: Birgmeier, Bernd (Hg.), Coaching-Wissen. Wiesbaden <sup>2</sup>2011, 323-335.
- Schmidt-Lellek, Christoph, Life-Coaching, in Birgmeier, Bernd (Hg.), Coaching-Wissen. Wiesbaden <sup>2</sup>2011, 323-335.

- Schmidt-Lellek, Christoph, Was heißt „dialogische Beziehung“ in berufsbezogener Beratung (Supervision und Coaching)? Das Modell des Sokratischen Dialogs, in: Organisationsberatung, Supervision, Coaching 8 (2001) 199-212.
- Schmidt-Lellek, Christoph/ Buer, Ferdinand (Hg.), Life-Coaching in der Praxis. Wie Coaches umfassend beraten. Göttingen 2011.
- Schmidt-Lellek, Christoph/ Schreyögg, Astrid (Hg.), Philosophie, Ethik und Ideologie in Coaching und Supervision. Wiesbaden 2011.
- Schmitz, Ulrich/ Zwierlein, Eduard, Management und Spiritualität. Ein Erfahrungs- und Arbeitsbuch. Würzburg 2009.
- Schneider, Andreas/ Schmidpeter, René, Corporate Social Responsibility: Verantwortungsvolle Unternehmensführung in Theorie und Praxis. Berlin, Heidelberg 2012.
- Schreyögg, Astrid, Coaching für die neu ernannte Führungskraft. Wiesbaden 2010.
- Schreyögg, Astrid, Coaching. Eine Einführung für Praxis und Ausbildung. Frankfurt/ New York 2003.
- Schreyögg, Astrid, Die Lage der Führungskräfte, in: Buer, Ferdinand/ Schmidt-Lellek, Christoph (Hg.), Life-Coaching. Über Sinn, Glück und Verantwortung in der Arbeit. Göttingen 2008, 55-69.
- Schreyögg, Astrid, Überlegungen zur Ethik von Coaching, in: Schmidt-Lellek, Christoph/ Schreyögg, Astrid (Hg.), Philosophie, Ethik und Ideologie in Coaching und Supervision. Wiesbaden 2011, 121-135.
- Schwertl, Walter, Business-Coaching. Der Coach als Mountain Guide und Hofnarr. Wiesbaden 2009.
- Seitlinger, Michael, Supervision und Spiritualität. Ein Diskussionsanstoß, in: DGSv aktuell 4.2009, 40-41.
- Seliger, Ruth, Das Dschungelbuch der Führung. Ein Navigationssystem für Führungskräfte. Heidelberg 2008.

- Semler, Asma, Der Coach als Wegbegleiter. Eine Fallgeschichte aus der Sicht von Klient, Coach und Unternehmen. Wiesbaden 2010.
- Senge, Peter, Die fünfte Disziplin. Kunst und Praxis der lernenden Organisation. Stuttgart <sup>11</sup>2011.
- Senghaas-Knobloch, Eva, Wohin driftet die Arbeitswelt? Wiesbaden 2008.
- Steinkamp, Hermann, Zum Verhältnis von Praktischer Theologie und Humanwissenschaft, in: Diakonia 14 (1983) 378-387.
- Supervision. Mensch – Arbeit – Organisation, Themenheft Beratungswissenschaft: 4.2008.
- Utterrainer, Human-Friedrich et al., MI-RSB 48: Die Entwicklung eines multidimensionalen Inventars zum religiös-spirituellen Empfinden, in: Diagnostica, 56 (2010), Heft 2, 82–93.
- Utsch, Michael (Hg.), Wenn die Seele Sinn sucht. Herausforderung für Psychotherapie und Seelsorge. Neukirchen-Vluyn 2000.
- Utsch, Michael, Grenzen der Psychotherapie – Chancen der Seelsorge, in: Utsch, Michael (Hg.), Wenn die Seele Sinn sucht. Herausforderung für Psychotherapie und Seelsorge. Neukirchen-Vluyn 2000, 86-102.
- Utsch, Michael, Religionspsychologie: ein Forschungsüberblick, in: International journal of practical theology, 12 (2008) 308-356.
- Utsch, Michael, Religiöse Fragen in der Psychotherapie. Psychologische Zugänge zu Religiosität und Spiritualität. Stuttgart 2005.
- Utsch, Michael/ Fischer, Johannes (Hg.), Im Dialog über die Seele. Transpersonale Psychologie und christlicher Glaube. Münster 2003.
- Voß, G. Günther, Gesellschaftlicher Wandel und seine Wirkung auf Beratung. Ein Interview mit G. Günther Voß, in: Supervision. Mensch – Arbeit – Organisation, Themenheft Beratungswissenschaft, 4.2008, 36-47.



- Wachinger, Lorenz, Wie in Psychotherapie/ Beratung Seelsorge geschieht, in: Baumgartner, Isidor (Hg.), Handbuch der Pastoralpsychologie. Regensburg 1990, 107-120.
- Wellensiek, Sylvia Kéré, Handbuch Integrales Coaching. Coaching nach dem H.B.T. Human Balance Training. Weinheim 2010.
- Wolf, Notker, Von den Mönchen lernen. München 2009.
- Wolf, Notker/ Rossanna, Enrica, Die Kunst Menschen zu führen. Reinbek bei Hamburg <sup>5</sup>2007.
- Ziemer, Jürgen, Seelsorgelehre. Eine Einführung für Studium und Praxis. Stuttgart <sup>3</sup>2008.
- Zimmerling, Peter, Spirituelle Sehnsüchte heute – die Wiederkehr der Religion, in: Utsch, Michael (Hg.), Wenn die Seele Sinn sucht. Herausforderung für Psychotherapie und Seelsorge. Neukirchen-Vluyn 2000, 16-34.
- Zindel, Daniel, Geistesgegenwärtig führen. Spiritualität und Mangement. Schwarzenfeld 2009.

Coaching und Seelsorge nähern sich einander an. Spiritualität erobert sich zunehmend einen Platz auch außerhalb der Religionen. Hinzu kommt, dass die Arbeitswelt zunehmend unübersichtlich wird. Dies lässt viele Menschen im Zusammenhang mit ihrer beruflichen Situation stärker nach ihrer eigentlichen Identität fragen, nach dem was sie in der Tiefe trägt und an welchen Werten sie sich ausrichten wollen. Das bleibt nicht ohne Folgen für das Selbstverständnis des Berufsfelds Coaching, das einerseits dem Anspruch genügen soll, religiös neutral und wissenschaftlich fundiert zu beraten, andererseits den existentiellen und spirituellen Themen der Klientinnen und Klienten kompetent begegnen will.

In einem spannenden Rundgang über wichtige Teilbereiche der großen „Baustellenlandschaft Beratungswissenschaft“ werden geschichtliche und soziologische Grundlagen dargelegt, die die zunehmende Annäherung und gleichzeitige gegenseitige Distanzierung von Seelsorge und Coaching verständlich machen. Daraus folgen Impulse, über die – für manche widersprüchliche, für andere in sich stimmige – Rolle von seelsorgendem Coach oder coachender Seelsorgerin neu nachzudenken.

Die Autorin arbeitet freiberuflich als Organisationsberaterin, Coach und Supervisorin in Dresden.